

Institut für Ethnologie Freiburg

Freiburger Ethnologische Arbeitspapiere Nr.24
Working Paper

Anna-Maria Manz

**NEUE UNTERNEHMERISCHE MIGRANTEN
AUS CHINA IN JAKUTSK (RUSSLAND)
Lokale gesellschaftliche Inkorporation in der Migration**

2013

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT



FREIBURG

Freiburger Ethnologische Arbeitspapiere
Working Papers

Herausgegeben von:

The Working Papers are edited by:

Institut für Ethnologie
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
D-79085 Freiburg, Germany
Werthmannstr. 10

Tel. +49 761 203 3593, Fax +49 761 203 3581

E-Mail: sekretariat@ethno.uni-freiburg.de

Geschäftsführende Herausgeberin / Managing Editor:
Prof. Dr. Judith Schlehe

This is an electronic edition of Anna-Maria Manz
„NEUE UNTERNEHMERISCHE MIGRANTEN AUS CHINA IN JAKUTSK (RUSSLAND) -
Lokale gesellschaftliche Inkorporation in der Migration“
Arbeitspapier/working paper Nr. 24
Institut für Ethnologie
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Freiburg 2013

ISSN: 1864-5542

Electronically published 01.09.2013

This text may be copied freely and distributed either electronically or in printed form. Please regard following restrictions:

- it is not allowed to distribute or copy the text in any other form without a permission of the Institute and author;
- it is not allowed to charge money for the text;
- no parts of the text may be utilized without permission of the author and Institute;
- keep the copyright notice

For permission to copy or distribute the text in any other form, you have to contact:
sekretariat@ethno.uni-freiburg.de
Subeditor / Redaktion: Dr. Andreas Volz

ISSN: 1864-5542

© Autor/Innen und Institut für Ethnologie der Universität Freiburg

Magisterarbeit
zur Erlangung der Würde der Magistra Artium
der Philologischen, Philosophischen und Wirtschafts- und
Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät der
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.

vorgelegt von
Anna-Maria Manz
aus Trier
Sommersemester 2012
Völkerkunde

INHALT

Worte des Dankes	5
1. Einleitung	6
2. Ethnographischer, theoretischer und methodischer Kontext	9
2.1 Der Kontext: Neue chinesische Migration in den Osten der Russischen Föderation .	10
2.2 Das Feld: Ein Streifzug über den chinesischen Markt in Jakutsk.....	15
2.3 Migrantische Inkorporation als Forschungsgegenstand der Kultur- und Sozialwissenschaften.....	17
2.4 Entwicklung der Fragestellung.....	24
2.5 Methodisches Vorgehen.....	27
3. Migrationsplan: „Neue chinesische Unternehmer“ als <i>middleman minority</i> und <i>sojourner</i>	34
3.1 Chinesische Händler: Geld verdienen im Ausland	34
3.2 Geplante Rückkehr: Vom Leben in China	39
3.3 Alltag: „Arbeit, Arbeit, Arbeit“	43
3.4 Zwischenfazit I: In Jakutsk Geld verdienen, in China zuhause sein	45
4. Die lokale gesellschaftliche Inkorporation der chinesischen Migranten	47
4.1 Sozialstrukturen der Migranten	47
4.1.1 Strukturen des chinesischen Unternehmertums.....	48
4.1.2 Kettenmigration und die Bedeutung der Familie	51
4.1.3 Der Markt als zweites Zuhause und chinesischer Sozialraum	54
4.1.4 Die ethnische Gemeinschaft.....	57
4.1.5 Zwischenfazit II: Inkorporation I – Familiäre und ethnische Beziehungen.....	60
4.2 Interaktionen mit der Lokalgesellschaft.....	62
4.2.1 Selektive Interaktion im eingeschränkten Aktionsraum.....	62
4.2.2 Kontrollinstanzen und Umfeld: Angst, Unsicherheit und Diskriminierung.....	66
4.2.3 Kundenkontakt: Stereotype und Geringschätzung	70
4.2.4 Lokale Angestellte: Abhängigkeit und Kontaktmöglichkeit	75
4.2.5 Zwischenfazit III: Inkorporation II – Soziale Abgrenzung zur Lokalgesellschaft	83
5. Schluss: Das chinesische Unternehmertum in Jakutsk und die migrantische Inkorporation	85
Literaturverzeichnis	90
Anhang	95

WORTE DES DANKES

Verschiedene Menschen haben auf diese oder jene Weise dazu beigetragen, dass ich im Sommersemester 2012 diese Magisterarbeit zur Erlangung der Würde der Magistra Artium einreichen kann. Durch die Worte in den folgenden Zeilen möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank aussprechen.

Meine Freundin Natalia Bochkareva hat ganz wesentlich zum Gelingen meiner Feldforschung beigetragen. Sie hat mich von Beginn an in meinem Vorhaben bestärkt und während meines gesamten Aufenthaltes in Jakutsk durfte ich mich auf ihre lebenswürdige Unterstützung und Hilfe verlassen. Ihr Organisationstalent, ihre Ratschläge und ermutigenden Worte und ihre Bereitschaft zu Diskussionen über meine Forschung waren mir gute Begleiter auf meinem Weg durch Jakutsk.

Natalia arbeitete seinerzeit im *International Office* der *North East Federal University* in Jakutsk, dessen Mitarbeiter meinem Forschungsvorhaben aufgeschlossen und mit Interesse begegneten. Durch die universitäre Anbindung war es mir möglich, mit einem entsprechenden Einladungsschreiben die Reise in die Russische Föderation anzutreten. Vor Ort hatten die Mitarbeiter immer ein offenes Ohr für meine Anliegen und die studentischen Mitarbeiter des *International Office* standen mir genauso wie auch Natalia als Übersetzer und Dolmetscher zur Seite.

Chinesische Händler und Angestellte, jakutische Verkäuferinnen und weitere Menschen, die mit dem chinesischen Unternehmertum in Jakutsk in Kontakt stehen, gewährten mir für eine kurze Zeit Einblicke in ihr Leben. Viele von ihnen werden in dieser Arbeit Erwähnung finden. Ohne deren Bereitschaft hätte ich meine Forschung nicht durchführen und meine empirischen Daten nicht erheben können. Ich hoffe, diesen Menschen mit meinen Darstellungen, die nicht mehr als Ausschnitte aus der lokalen Lebenswirklichkeit sein können, gerecht zu werden und sie durch meine Worte angemessen zu repräsentieren.

Finanziell wurde mir die Forschung in Jakutsk durch ein großzügiges Stipendium des Cusanuswerks und eine zusätzliche Förderung durch den Verband der Freunde der Universität Freiburg im Breisgau e.V. ermöglicht.

Mein Betreuer Prof. Dr. Gregor Dobler hat mich mit seinen fachlichen Ratschlägen und Anregungen in der Vorbereitung, während der Durchführung und in der Nachbereitung meiner Feldforschung sowie in deren Verschriftlichung in Form der vorliegenden Magisterarbeit unterstützt.

Viele gute Hinweise und Anregungen gaben mir auch meine Freunde und Korrekturleser, mit denen ich über meine Arbeit ins Gespräch kommen durfte.

Und schließlich sei meinen Eltern und meiner Familie gedankt, auf deren Unterstützung ich mich während meines gesamten Studiums vertrauensvoll verlassen durfte.

1. EINLEITUNG

„*Zheli zhengqian, shenghuo zai Zhongguo!*“ – „Hier verdiene ich Geld, mein Leben ist in China!“, sagt Herr Zhang (Name geändert) vor seinem wenige Quadratmeter kleinen Geschäft auf dem hauptstädtischen Markt der sibirischen Stadt Jakutsk. Seit vielen Jahren schon steht der Händler dort jeden Tag und verkauft aus seiner chinesischen Heimat importierte Kleidung, um Geld für sein Leben in China zu verdienen: für seine Familie und für seine Zukunft. „Russische Freunde und Bekannte?“ Herr Zhang schaut mich mit einem fragenden Gesicht an. „Habe ich keine, nur ein paar Händler. Das nützte mir doch nichts!“

Mit solchen Äußerungen hatte ich im Vorfeld meiner ethnologischen Feldforschung zur chinesischen Migration nach Jakutsk nicht gerechnet; war ich doch selber bereits im Vorjahr meiner Forschung zum ersten Mal voller Neugier und Wissensdrang nach Jakutsk gereist, hatte mich in einer universitären Sommerschule drei anregende Wochen lang mit der lokalen Kultur und Geographie auseinandergesetzt und viele gute Bekanntschaften geschlossen. Damals war ich auch auf die zahlreichen chinesischen Händler, die auf dem hauptstädtischen Markt- und Einkaufsgelände *Stoličny* ihre Waren feilbieten, aufmerksam geworden; ihre Perspektive auf die lokale Umgebung lernte ich aber erst während meines sieben Wochen langen Feldaufenthaltes im Sommer 2011 verstehen. Erst durch die vielen Stunden auf dem *Stoličny* begriff ich auch, dass nicht nur deren eigenes Interesse an Jakutien sich grundlegend von dem meinen unterschied, sondern dass die Chinesen von der Lokalgesellschaft auch keineswegs so offen und interessiert empfangen werden wie eine deutsche Studentin.

Offensichtlich werden verschiedene Menschen, die sich als Migranten in einem fremden Land aufhalten, auf verschiedene Art und Weise Teil des lokalgesellschaftlichen Kontextes. Mit diesem Prozess, den ich als lokale gesellschaftliche Inkorporation bezeichne, beschäftige ich mich in dieser Arbeit. Ich gehe den Fragen nach, in welche Art sozialer Strukturen die im chinesischen Unternehmertum tätigen Händler und Angestellten an ihrem Migrationsort Jakutsk eingebettet sind und wie sich die spezifische Form ihrer Inkorporation begründet. Dabei beziehe ich mich auf meine Feldforschungsdaten und bringe sie in die Diskussion mit kultur- und

sozialwissenschaftlichen Theorien zur Migration, zur Inkorporation und zum ethnischen Unternehmertum. Ich werde darlegen, wie sich die Inkorporation der Migranten aus einem Zusammenspiel verschiedener Faktoren ergibt. Dazu zählen der Migrationsplan der Chinesen, die in Relation zu den anderen Migranten bestehenden Sozialstrukturen sowie die Interaktionen der Migranten mit den verschiedenen lokalgesellschaftlichen Akteursgruppen.

Nicht nur in Jakutsk, weltweit treffen durch zunehmende Mobilität und Migration Menschen auf die eine oder andere Weise zusammen und bauen soziale Beziehungen zueinander auf oder nicht. Wovon hängen Entstehen und Form dieser Beziehungen ab? Welcherart soziale Strukturen und Organisationsformen bilden sich in der Migration aus? Wie hängen individuelle Migrationsentwürfe mit solchen Strukturen zusammen? Wodurch zeichnen sich die Interaktionen mit anderen Migranten und mit Mitgliedern der Lokalgesellschaft aus? Und was lässt sich anhand dessen über deren Beziehung aussagen? Dies möchte ich anhand einer Gruppe von Menschen aufzeigen, die zu den „neuen unternehmerischen Migranten“ aus China gehören. Die Wahl von Jakutsk als Forschungsort ist meinem persönlichen Interesse und meinen Sprach- und Regionalkenntnissen geschuldet. Eine Analyse des Inkorporationsprozesses unternehmerischer Migranten aus China kann zum empirischen Wissen lokaler und, in Anbetracht der weltweiten Migration chinesischer Unternehmer, überregionaler Art beitragen. Und in Bezug auf die Konzepte zum ethnischen Unternehmertum und zur Inkorporation führt sie darüber hinaus auch zu theoretischem Erkenntnisgewinn.

Relevant sind die Aussagen, die ich treffen werde, für die vielen Einzelhändler, die in ihren kleinen Familienunternehmen wirtschaften, und für ihre Angestellten. Die wenigen reichen Geschäftsleute lernte ich nicht persönlich kennen und in die durchaus exzeptionellen Partnerschaften und Ehen zwischen Migranten und Mitgliedern der Lokalgesellschaft hatte ich nur wenig Einblick. Deren Inkorporationsmuster unterscheiden sich sehr wahrscheinlich von demjenigen, das ich hier darstellen werde. Diese Ausnahmen werden in die Betrachtung mit einfließen, wenn sie Bedeutung für die Inkorporation der anderen Einzelhändler und Angestellten haben oder wenn anhand ihrer Aussagen über die Inkorporation der anderen Migranten getroffen werden können.

Nun möchte ich den Leser zur Lektüre meiner Ausführungen zur lokalen gesellschaftlichen Inkorporation neuer unternehmerischer Migranten aus China in Jakutsk einladen. Einen Einstieg in die Thematik und den Ort der Forschung, eine Einordnung meiner Ausführungen in den theoretischen Rahmen, eine ausführliche Explikation meiner Fragestellung und eine Darstellung meiner methodischen Vorgehensweise gebe ich im nachfolgenden Kontextkapitel (2). Auf dieser Basis soll der Leser die Beschreibung und Analyse migrantischer Inkorporation mit einem kritischen Blick lesen, nachvollziehen und bewerten können. Zunächst möchte ich den Plan darstellen, den sich die Chinesen selbst von ihrer Migration machen. Er ergibt sich aus ihrem Dasein als *sojourner* und *middleman minority* und ist durch verschiedene Charakteristika gekennzeichnet, die in Kapitel 3 dargestellt werden. So steht zunächst das migrierende Individuum auf der Mikroebene mit seinem persönlichen Migrationsplan und damit verbundenen Handlungsstrategien im Mittelpunkt. Mit dem Wissen um diesen Plan wird der Blick in Kapitel 4 auf die Mesoebene gerichtet und die Form der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation analysiert werden. Im ersten Unterkapitel (4.1) geht es um die sozialen Beziehungen familiärer und ethnischer Art, die die Migranten untereinander aufbauen, im zweiten Unterkapitel (4.2) um die in der Interaktion mit verschiedenen Akteursgruppen ausgehandelte Beziehung zur Lokalgesellschaft. Am Ende der einzelnen Kapitel (3, 4.1 und 4.2) werde ich in einem Zwischenfazit jeweils die wesentlichen Ergebnisse zusammenfassen. Die Form der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation der chinesischen Migranten in Jakutsk werde ich im Schluss der Arbeit in Kapitel 5 zusammenfassend darstellen und deren Entstehung durch die in den vorangegangenen Kapiteln analysierten, wechselseitigen verflochtenen Faktoren aufzeigen.

Einige Formalia seien an dieser Stelle noch angesprochen. Die Namen meiner chinesischen Informanten habe ich auf deren Wunsch hin geändert und anonymisiert. Die jakutischen und russischen Informanten hingegen waren mit der Nennung ihres Vornamens, manche sogar auch mit der ihres Nachnamens einverstanden. Die Gesprächs- und Interviewausschnitte dieser Informanten wurden aus dem Chinesischen, Russischen, Jakutischen und Englischen ins Deutsche übersetzt. Wenn ich lokale Bezeichnungen und Ausdrücke aus einer Fremdsprache verwende, dann werde ich ihre Bedeutung erklären. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich mich zur Verwendung der grammatikalisch maskulinen Form entschieden, auch

wenn ich damit Chinesinnen und Chinesen, Migranten und Migrantinnen sowie Händlerinnen und Händler meine. Dies bitte ich den Leser und die Leserin bei der Lektüre meiner Arbeit im Hinterkopf zu behalten.

2. ETHNOGRAPHISCHER, THEORETISCHER UND METHODISCHER KONTEXT

Nach diesen einleitenden Worten möchte ich mit einem Überblick zur „neuen chinesischen Migration“ ins fernöstliche und sibirische Russland fortfahren. Er soll die für das Verständnis meiner Ausführungen notwendigen Kontextinformationen vermitteln und die Einordnung der nachfolgenden Darstellungen aus Jakutsk in die größeren regionalen und überregionalen Zusammenhänge erlauben. Sodann möchte ich den Leser zu einem gedanklichen Streifzug über den hauptstädtischen Markt *Stoličny* in Jakutsk mitnehmen. Er soll einen ersten Eindruck des Forschungsfeldes geben, und eine Grundlage schaffen, an die in dieser Arbeit angeführte Ausschnitte aus Feldnotizen, Beschreibungen und Gesprächen sinnvoll anknüpfen können. Derart wird das in diesem Kapitel skizzierte Bild im Laufe des Schreibens nach und nach durch weitere Facetten angereichert und erweitert werden. Auch wenn das Bild bisweilen lückenhaft bleiben wird, so sollen dem Leser doch genügend Eindrücke an die Hand gegeben werden, um meinen Interpretationen folgen und sie kritisch betrachten zu können. Nach der regionalen und ethnographischen Einführung erläutere ich mein an das Feld herangetragenenes Forschungsinteresse. Dazu werde ich meine Arbeit im theoretischen Kontext von Kultur- und Sozialwissenschaften verorten und diejenigen Konzepte zur migrantischen Inkorporation präsentieren, die für meine Forschung und Magisterarbeit relevant sind. Darauf aufbauend werde ich die Fragestellung explizieren, die ich im Forschungsprozess entwickelt und modifiziert habe und an der sich die vorliegende Arbeit orientiert. Abschließend werde ich die methodische Vorgehensweise darstellen und vor allem auf die Besonderheiten eingehen, die meine Feldforschung in Jakutsk kennzeichnen und die für das Verständnis meiner Daten, ihrer Erhebung, Darstellung und Interpretation von Belang sind.

2.1 DER KONTEXT: NEUE CHINESISCHE MIGRATION IN DEN OSTEN DER RUSSISCHEN FÖDERATION

Bevölkerungsbewegungen zwischen China und den östlichen Gebieten Russlands sind fester Bestandteil der regionalen Geschichte (Alexeeva 2008: 20; Anisimova 2010: 134). Jedoch stehen diejenigen Migranten, die gegenwärtig als Händler oder deren Angestellte in Sibirien arbeiten, in keinerlei Verbindung zu den früheren Migrationsbewegungen in der Region. Vielmehr gehören sie zu einer Welle chinesischer Migranten, die in den verschiedensten Weltgegenden anzutreffen sind – „from the Marshall Islands and Kamchatka to the villages of Romania“ (Haugen und Carling 2005: 640). Zu diesen sogenannten „neuen Migranten“ aus China zählen all diejenigen Menschen, die die Volksrepublik nach 1978, insbesondere nach der Verabschiedung eines Gesetzes zur Liberalisierung von Auslandsreisen im Jahr 1985 verlassen haben. Neben Einzelhändlern und deren Angestellten sind dies auch temporäre Vertragsarbeiter im Baugewerbe und in der Landwirtschaft sowie Studenten (Alexeeva 2008: 27; Xiang 2003: 27; Haugen und Carling 2005: 642; Pál 2007: 393). Jene Zeit ab den späten 1970er Jahren wird in der Volksrepublik China mit „Reform und Öffnung“ bezeichnet und war durch einen tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Strukturwandel gekennzeichnet. Auf einer Reformkonferenz im Jahr 1978 erklärte die chinesische Parteiführung unter Deng Xiaoping die „sozialistische Modernisierung“ der Wirtschaft zum Schwerpunkt ihrer politischen Arbeit. Damit wurden Strukturreformen in allen Wirtschaftssektoren eingeleitet, in denen der Marktorientierung eine im Laufe der Jahre immer wichtigere Rolle zukam (Heilmann 2000: 74f.).¹ Vor dem Hintergrund dieser wirtschaftlichen Umbrüche und legislativen Liberalisierungen verlassen bis heute zahlreiche Menschen die Volksrepublik, um im Ausland als Händler tätig zu werden. Diese „neuen unternehmerischen Migranten“ bewegen sich auf der Suche nach Absatzmärkten für ihre chinesischen Importprodukte häufig entgegen der Richtung anderer Migrationsströme, sind deshalb auch in eher peripheren Weltgegenden anzutreffen und unterscheiden sich von den klassischen „Süd-Nord“-Bewegungen (Haugen und Carling 2005: 642).

¹ Für eine ausführliche historische Darstellung von „Reform und Öffnung“ siehe Heilmann (2000: 74ff.) und Schüller (2000).

Etwas später als in China wurden auch in der Sowjetunion Ende der 1980er Jahre von Michail Gorbatschow unter dem Stichwort *Perestroika* eine Reihe ökonomischer Reformen eingeleitet, die ebenfalls auf eine marktwirtschaftliche Orientierung der Wirtschaft abzielten. Durch diese Umstrukturierung brachen die planwirtschaftliche Industrieproduktion im Fernen Osten und in Sibirien sowie die an den europäischen Teil Russlands angegliederte Versorgungsinfrastruktur dieser Regionen zusammen (Urbansky 2012: 25). Da die Nachfrage nach Konsumgütern durch die Bevölkerung bestehen blieb, entstand eine Versorgungslücke, die durch Importwaren von Händlern aus dem Nachbarland China ausgeglichen wurde (Larin 2012: 41). „[The migration] was driven to a large extent by the market characteristics of the economies themselves. The migrants’ access to low-cost Chinese goods enabled them to satisfy a demand for clothes, shoes and other consumer goods at prices affordable to the majority of consumers“ (Haugen und Carling 2005: 642; vgl. auch Larin 2012: 41). Zu Beginn der 1990er Jahre zogen zahlreiche Einzelhändler zunächst in die Grenzstädte des Fernen Ostens und schließlich sogar weiter bis nach Sibirien. Dies waren zum Großteil zirkulär migrierende *čelnoki*: Grenzhändler, die auf eigenes Risiko als Touristen nach Russland einreisten und ihre Waren eigenhändig in Säcken über die Grenze schleppten (Alexeeva 2008: 27; Anisimova 2010: 136f.; Gelbras 2003: 143; Repnikova und Balzer 2009: 16). Diese Form inoffizieller grenzüberschreitender Schattenwirtschaft wird in Russland *shuttle trade* und in China *people’s trade* genannt (Larin 2005: 38). Durch eine beständig zunehmende Zahl an Händlern entstanden in den großen Städten Ost-Russlands auf diese Weise seit Mitte der 1990er Jahre so genannte „chinesische Märkte“. „Russian consumers could buy anything from a toothbrush to a washing machine. [...] These markets quickly became complex organizations with restaurants, illicit casinos, hotels, left luggage facilities and so on.“ (Alexeeva 2008: 29) Nach Jakutsk kamen Migranten aus China erst später und in wesentlich kleinerer Zahl als in die unmittelbar an der Grenze gelegenen Städte, wie beispielsweise Vladivostok, Khabarovsk und Blagoveshensk (Anisimova 2010: 135; vgl. Abb. 1, S. 90). Ich vermute, dass die Händler erst mit zunehmender Konkurrenz in den Grenzräumen neue Märkte in Sibirien erschlossen haben. Für einige der älteren Migranten ist Jakutsk nicht der erste Aufenthaltsort in Russland und eine derartige geo-

graphische Expansion von Märkten ist typisch für den Fall ihrer Sättigung (Haugen und Carling 2005: 644).

Die Rahmenbedingungen für den transnationalen Handel waren Anfang der 1990er Jahre, nach den politischen Umbrüchen beiderseits der Grenze, recht günstig. Die Visapolitiken waren liberal, grenzüberschreitende Bewegungen wurden von der Regierung kaum überwacht, man konnte sich verhältnismäßig einfach zwischen den Staaten bewegen und es gab sogar die Möglichkeit zu visumsfreiem Gruppentourismus, der in der oben beschriebenen Form zu Handelszwecken instrumentalisiert wurde (Haugen und Carling 2005: 642; Larin 2005: 50). Dem stark zunehmenden Aufkommen chinesischer Händler und deren unkontrollierter Migration begegnete der russische Staat seit 1994 jedoch mit zunehmend restriktiven Maßnahmen. Die Grenzkontrollen wurden verstärkt, eine Visumpflicht und die Erteilung von Arbeitserlaubnissen eingeführt. Außerdem war fortan die Registrierung am Aufenthaltsort mittels Migrationskarten vorgeschrieben (Alexeeva 2008: 25 und 27f.; Larin 2005: 50; Urbansky 2012: 26). Alexeeva sieht all diese neuen Gesetzgebungen im Kontext eines xenophobischen Unmutes in der russischen Gesellschaft, der oftmals mit dem Stichwort „Gelbe Gefahr“ in Verbindung gebracht wird (Alexeeva 2008: 25; Urbansky 2012: 31ff.). Im Laufe der Zeit wurden die Gesetze weiter reformiert und strenger. 1998 wurde beispielsweise die Regelung eingeführt, dass nur noch Waren im Wert von maximal \$ 1000 bzw. unter 50 kg zollfrei importiert werden dürfen, im Jahr 2006 wurde dieses Limit sogar auf 35 kg herabgesetzt (Repnikova und Balzer 2009: 17). Diejenigen ausländischen Händler, die ihre Waren auf Märkten anbieten, repräsentieren eine spezielle Gruppe der Händler. Ihre Präsenz zu reduzieren war das Ziel einer im April 2007 eingeführten Gesetzgebung, der zufolge ihnen im Rahmen einer auf null Prozent reduzierten Ausländerquote verboten wurde, auf Einzelhandelsmärkten zu verkaufen (Urbansky 2012: 26). Danach konnten Ausländer ihren Handel nur noch dann fortführen, wenn sie einen russischen Verkäufer für die Abwicklung der Bargeld-Geschäfte anstellten oder aber in ein Geschäft in einem Einkaufskomplex umzogen (Repnikova und Balzer 2009: 16). Die legislativen Neuregelungen sind wichtige Gründe dafür, dass die anfänglich kleinteiligen Strukturen des von *čelnoki* getragenen *shuttle trade* zunehmend größeren ökonomischen Strukturen wichen. Die meisten Einzelhandelsläden chinesischer Migranten sind inzwischen an große-

re Gesellschaften angegliedert (Alexeeva 2008: 29; siehe Kapitel 3.2). Durch die neuen Gesetzgebungen sollten transparentere Einzelhandelsmärkte entstehen und illegale Migration verhindert werden. Jedoch passten sich die Händler den geänderten Rahmenbedingungen mit bisweilen illegalen Strategien an und letztlich verringerte sich die Transparenz genauso wie die Wirtschaftlichkeit, während die Korruption beträchtlich anstieg (Repnikova und Balzer 2009: 16f.). Beispielsweise setzten die Händler nach der drastischen Gewichtsbeschränkung im Jahr 1998 sogenannte *bricks* ein: *cross-border carriers*, die Waren mit einem Gesamtgewicht von 50 kg in die russischen Städte, sogar bis nach Jakutsk, transportierten. Derlei Lieferungen wurden nicht offiziell als solche registriert (Gelbras 2003: 148). Die von der Regierung beabsichtigte Zielsetzung, durch eine Einschränkung der Migration neue Arbeitsplätze für die russischen Staatsbürger zu schaffen, wurde ebenfalls verfehlt (Alexeeva 2008: 25). So arbeiten auch weiterhin zahlreiche chinesische Händler auf den Märkten und stellen chinesische Staatsbürger als Angestellte in ihren Geschäften ein.

Wurden die Bedingungen für den Handel durch langwierige Reformprozesse der russischen Wirtschaft auch zunehmend ungünstiger und beklagen sich viele Händler über die hohen Mietpreise und Lebenshaltungskosten, exzessive Steuern sowie Korruption und kriminelle Machenschaften in den Steuer- und Zoll-Verwaltungen sowie Regierungsabteilungen (Larin 2012: 42), so blieben trotzdem viele von ihnen in Russland. Obwohl der Profit zurückging, ist der Verdienst, der im Durchschnitt zwei Mal so hoch ist wie in China, Ansporn genug, die Arbeit trotz aller Unannehmlichkeiten fortzuführen (Repnikova und Balzer 2009: 17). Vor dem Hintergrund der politischen Ausgangsbedingungen in beiden Ländern entstand in Russland in den beiden vergangenen Jahrzehnten auf diese Weise ein großer Markt für die Konsumgüter aus dem Nachbarland. Verlässlichen Zahlen zu den in Russland tätigen chinesischen Migranten gibt es zwar keine, aber russische Wissenschaftler schätzen die Zahl der Chinesen im Fernen Osten und in Sibirien auf zwischen 200.000 – 500.000 Menschen (Alexeeva 2008: 26; Larin 2012: 41).² Jedenfalls stellten die Chinesen im Jahr 2008 ein Fünftel der offiziell registrierten Ausländer mit Arbeitsgenehmigung in Russland, von denen sich die Hälfte östlich des Urals

² Dass es keine verlässlichen Zahlen gibt, führt Urbansky auf uneinheitliche statistische Methoden zurück (Urbansky 2012: 29).

aufhielt (Urbansky 2012: 29). Wie viele davon sich in Jakutsk befinden und in welchen Beschäftigungsverhältnissen sie leben, ist auf Grund der mangelnden Veröffentlichungen kaum zu sagen. Das meint auch Anisimova, die für das Jahr 2005 von 600 (im Jahr 2002: 891) registrierten *Han*-Chinesen³ schreibt (Anisimova 2010: 136).⁴ Wenn man allerdings bedenkt, dass es im hauptstädtischen Einkaufskomplex und Markt von Jakutsk, wo die meisten chinesischen Händler und Angestellten arbeiten, fast 750 Geschäfte gibt, die nie von einer Person allein betrieben werden, kann davon ausgegangen werden, dass es tatsächliche doch mehr sind.⁵ Eine meiner Informantinnen schätzte ihre Zahl auf 3000.

Jakutsk ist die Hauptstadt der Republik Sakha-Jakutien⁶ im sibirischen Russland, liegt fast 5000 km entfernt von Moskau und nur etwas mehr als 1000 km nördlich der chinesischen Grenze (vgl. Abb. 1, S. 95). Sie ist das politische und wirtschaftliche Zentrum einer Region, die vor allem aus weiten Taiga- und Tundra-Gebieten besteht. Wenige Städte konzentrieren sich auf das Gebiet um Jakutsk und den Süden, viele kleine Siedlungen liegen inmitten der unermesslichen Weite Jakutiens, die zu großen Teilen auch nomadisch genutzt wird. Das Klima Jakutiens zeichnet sich durch extreme Kontinentalität mit kurzen heißen Sommern und langen kalten Wintern sowie Trockenheit aus. Per Flugzeug kann man die Stadt auf dem Permafrost immer erreichen, per Schiff oder Automobil nur, wenn es die Witterungsbedingungen zulassen und der Fluss oder die Straßen nicht unpassierbar sind. Zur Zeit meiner Forschung war zudem auch eine Eisenbahnlinie im Bau. Über diese Wege erreicht man eine Stadt sozialistischen Flairs mit überdimensionalen Verwaltungsgebäuden, einem Denkmal für Lenin in der Stadtmitte, tristen Plattenbauten, die in Jakutien wegen des Permafrostes auf meterweit in den Boden reichen-

³ Die *Han*-Chinesen sind mit 92% die größte der 56 anerkannten Nationalitäten in der Volksrepublik China (Halskov Hansen 2008: 288). Neben den *Han*-Chinesen gibt es weitere 55 „nationale Minderheiten“ (Heberer 2008: 526). In Jakutsk sind mir neben *Han*-Chinesen Angehörige der koreanischen Minderheit begegnet. Es ist durchaus möglich, dass auch Angehörige weiterer „nationaler Minderheiten“ in Jakutsk arbeiten.

⁴ Es ist unklar, warum sie nur die *Han*-Chinesen und nicht die übrigen nationalen Minderheiten erwähnt.

⁵ Ob die Zahl der Migranten inzwischen einfach nur stark gestiegen ist, ob die Angabe so niedrig ist, weil sie nicht die Angehörigen anderer nationaler Minderheiten enthält oder ob andere Gründe, wie etwa falsche Registrierungen, zu beachten sind, vermag ich nicht zu beurteilen.

⁶ Sakha ist die indigene Bezeichnung der Jakuten. Im Folgenden werde ich jedoch von der Republik *Sakha-Yakutia* als *Jakutien* und ihren indigenen Einwohnern als *Jakuten* sprechen. Ich habe mich für die Verwendung dieser Fremdbezeichnungen entschieden, da sie auch von den chinesischen Migranten gebraucht werden und somit ihre Perspektive widerspiegeln, die ich durch meine Forschung zu verstehen versuche.

den, stabilisierenden Betonstützen stehen, sowie alten, schiefen Holzhäusern im Zentrum. Diese werden sukzessive abgerissen, nur an den Ortsrändern prägen sie noch das Stadtbild. Etwas mehr als 250.000 Bewohner hat Jakutsk und der Großteil davon sind Sakha bzw. Jakuten und Russen. Deren beide Sprachen, sowohl die Turksprache Jakutisch, als auch das slawische Russisch sind im städtischen Alltag präsent.

In Jakutsk gibt es mehrere Marktgelände und Einkaufskomplexe, von denen einer der *Stoličny* ist. *Stoličny* bedeutet „hauptstädtisch“ und steht als Kurzform für *stoličny rijnok*, „hauptstädtischer Markt“. Von der Lokalbevölkerung wird er meistens *Stoličny* oder auch „chinesischer Markt“ genannt. Ein Teil des *Stoličny* ist tatsächlich ein Markt, also ein Außengelände mit vielen Ständen; ein weiterer Teil des *Stoličny* ist allerdings ein Einkaufskomplex. Für einen Einkaufskomplex gibt es kompliziertere legislative und administrative Regelungen und Auflagen als für die Märkte. Wenn ich in dieser Arbeit vom *Stoličny*, vom „chinesischen Markt“ oder vom „Markt und Einkaufskomplex“ spreche, dann beziehe ich mich – sofern ich dies nicht deutlich kenntlich mache – auf den gesamten *Stoličny*. Für die Zukunft, in der es in Russland auf Grund legislativer Neuregelungen keine Märkte mehr geben soll, hat der Marktdirektor den Plan, den *Stoličny* zu einem Einkaufs- und Erlebniszentrum zu machen, wie er sie aus Moskau kennt. Ein zusätzlicher Gebäudekomplex befindet sich bereits im Bau und ein Außengelände wird es dann vermutlich nicht mehr geben.

Die weitaus meisten chinesischen Migrant*innen in Jakutsk arbeiten auf bzw. in diesem hauptstädtischen Markt und Einkaufskomplex. Aus dieser räumlichen Konzentration leitet sich die Bezeichnung „chinesischer Markt“ her und erklärt sich, warum der *Stoličny* stets der Ort ist, den die Einwohner der Stadt als erstes mit den Händlern aus dem Nachbarland assoziieren.

2.2 DAS FELD: EIN STREIFZUG ÜBER DEN CHINESISCHEN MARKT IN JAKUTSK

„*Posmotrite, devuška! Dešėvyj!*“ – „Schauen Sie, Fräulein! Günstig!“, leiern die Verkäufer mit monotoner Stimme und chinesischem Akzent die immer selben Floskeln herunter und preisen der vorbeiziehenden Kundschaft ihre Waren an. Ihre Geschäfte reihen sich beiderseits der Gänge des hauptstädtischen Einkaufskomplexes *Stoličny* eines an das nächste. Der Komplex erscheint wie ein Labyrinth sich

längs und quer kreuzender Flure. Kein Millimeter bleibt ungenutzt: manche Verkaufsstände bestehen lediglich aus einem Wandregal, in den schmalsten Geschäften passen kaum zwei Menschen aneinander vorbei und die übrigen sind auch nicht mehr als wenige Quadratmeter groß. Deren Wände und Decken, alles ist auf geradezu beengende Art bis auf den letzten Platz mit Warenauslagen bestückt und mein Auge ist mit so viel Angebot und visuellem Eindruck geradezu überfordert. Die Luft in dem Einkaufskomplex ist zum Schneiden, stickig und dünn, es riecht nach Kunststoff und Synthetik. Schuhe, Kleidung, Schmuck, Haushaltszubehör, Taschen, Schals, Wäsche, Kosmetik, Spielsachen, Elektro-Geräte, Angelzubehör, Camping-Accessoires und noch vieles mehr, was ein Bürger aus Jakutien für seinen mittelfristigen Bedarf benötigen könnte, bieten die Händler aus China auf dem hauptstädtischen Markt- und Einkaufsgelände feil. Der Einkaufskomplex besteht aus zwei großen, zweistöckigen Gebäuden und einem Außenbereich mit insgesamt fast 750 kleinen Geschäften. So reißt auch vor dem Gebäude des Einkaufskomplexes das Gewirr aus Gängen und Läden, das Gewusel der Händler, Verkäufer und Kunden nicht ab. Dort verwandeln sich Verkaufsstände, die des Nachts wie langgezogene Lagerhallen eine neben der anderen daliegen, am Tag in quirlige Ladenräume mit bunter Warenviefalt.

Der *Stoličny* liegt an einer der Hauptaussfallstraßen aus Jakutsk, die zum nahegelegenen Flughafen führt. Zahlreiche Buslinien stoppen an der Haltestelle neben dem Eingang und transportieren beständig eine große Zahl von Menschen zum Markt. Der Parkplatz ist in den Sommermonaten stets mit Autos gefüllt und die Taxis stehen Schlange. Während die vornehmlich russische und jakutische Kundschaft durch die Gänge zieht, hier und da einen Blick in eines der Geschäfte wirft, verweilt und verhandelt oder weiterzieht, sitzen die Verkäufer auf ihren kleinen Hockern vor und in den Läden. Einige beschäftigen sich mit ihrem Handy, andere speisen ein chinesisches Mahl, manche junge Frau fächelt sich Luft zu, um die Hitze erträglicher zu machen, während andere Verkäufer nur gelangweilt in die Gegend starren, kleine Grüppchen benachbarter Händler in lautstarke Diskussionen verwickelt sind und nebenan jemand ein Nickerchen macht. Wie die Kunden, so streife auch ich über den Markt, in dessen Gängen mir Gesprächsfetzen in den unterschiedlichsten Sprachen ans Ohr dringen: allenthalben Unterhaltungen und Zurufe auf Chinesisch, unverständliche jakutische Sätze und ab und an Konversationen in

zentralasiatischen Sprachen, außerdem Verkaufsgespräche in der Handelssprache Russisch. Außer den unzähligen Geschäften gibt es auf dem Markt auch noch einige Kantinen und Imbisse, in denen ein paar russische, vor allem aber ostasiatische Speisen und Getränke angeboten werden. Die lokale Kundschaft drängelt sich an jedem Tag in langen Schlangen vor der gläsernen Theke und reckt die Häse, um einen Blick auf die offensichtlich unbekannteren Speisen zu erlangen und den Verkäuferinnen ihre Fragen zu stellen: „Womit ist diese Teigware gefüllt?“, „Ist das sehr scharf?“.

Für eine Weile fühle ich mich inmitten dieses Treibens ob all der visuellen, akustischen und olfaktorischen Eindrücke wie auf einem Markt in China. Nur so lange jedoch bis mir ein Verkäufer seine Waren auf Russisch anpreist und ich mir wieder meines Aufenthaltes in Jakutsk bewusst werde – einer sibirischen Stadt, in der die chinesischen Händler als Migranten leben.

2.3 MIGRANTISCHE INKORPORATION ALS FORSCHUNGS- GEGENSTAND DER KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Der Prozess der Migration steht im Blickfeld von Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen. Die Forschungen werden entsprechend der unterschiedlichen Epistemologien von verschiedenen Fragestellungen, divergierenden methodischen Herangehensweisen und unterschiedlichen Theorien geleitet.⁷ Meine Forschungsarbeit verorte ich in verschiedenen Ansätzen aus den Kultur- und Sozialwissenschaften, die alle ihren jeweils spezifischen Beitrag zum Verständnis der Inkorporation von migrantischen Unternehmern in einem lokalen Aufnahmekontext leisten.

In der Soziologie wird das Forschungsfeld der Migration von dieser Beschäftigung mit dem Inkorporationsprozess von Migranten dominiert (Brettell und Hollifield 2000: 4f., 19; van Amersfoort 2007: 2257). Schon seit den 1920er Jahren beschäftigen sich Soziologen in Nordamerika mit dem Verhältnis von Immigranten zur Aufnahmegesellschaft (Schmitter Heisler 2000: 77f.). Bis in die 1960er Jahre wurde ihre Forschung vom Assimilations-Konzept geleitet, „[a] single model identifying various steps or stages in the process of incorporation“ (Schmitter Heisler 2000: 79). Es konnte jedoch nicht die Persistenz ethnischer Ungleichheiten und

⁷ Vgl. die zugegebenermaßen stark vereinfachende, aber einem Überblick und einer Einführung sehr dienliche Darstellung der jeweiligen Herangehensweisen in Brettell und Hollifield (2000: 3ff.).

Konflikte erklären und stieß deshalb zunehmend auf Kritik. Diese gab der Entwicklung neuer theoretischer Ansätze Auftrieb (Schmitter Heisler 2000: 77), von denen ich im Folgenden die *modes of incorporation* und die *ethnic economy* vorstellen werde. Die *ethnic economy* wird auch als *ethnic entrepreneurship* bezeichnet, ich werde beide Begriffe in ihren deutschen Übersetzungen verwenden und von „ethnischer Ökonomie“ und „ethnischem Unternehmertum“ sprechen.

Die Theorie der *modes of incorporation* von Portes und Rumbaut (Portes und Rumbaut 1990; Portes 1995) geht weit über den eindimensionalen Ansatz des Assimilationskonzeptes hinaus, der nur ein einziges mögliches Resultat migrantischer Inkorporation in Form der kulturellen Assimilation an die Gesellschaft des Aufnahmelandes kennt. In den *modes of incorporation* werden multiple Inkorporationsprozesse beschrieben, die sich aus einem Zusammenwirken von Institutionen und Strukturen des Aufnahmelandes sowie den Charakteristiken der migrantisches Gemeinschaft ergeben (Schmitter Heisler 2000: 79). Während das Assimilationskonzept die Inkorporation im Hinblick auf eine kulturelle Adaption betrachtet, wird in den *modes of incorporation* die sozioökonomische Positionierung von Migranten im Aufnahmeland konzeptualisiert. Die Idee hinter dieser Theorie ist, vergleichend aufzuzeigen, warum Migranten mit ähnlichen individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten ganz verschiedene Positionen in der stratifizierten Gesellschaft der USA einnehmen. Auch in anderen Kontexten als den USA kann diese Theorie zu verstehen helfen, wie die Strukturen im Aufnahmeland ganz allgemein Bedeutung für den Inkorporationsprozess von Migranten erlangen. Brettell fasst die drei Dimensionen, die dazu führen, übersichtlich zusammen:

„This model formulated in relation to the United States, postulates outcomes for different groups according to the contexts of reception that carry with reference to (1) U.S. government policy that passively accepts or actively supports; (2) labor market reception that is neutral, positive or discriminatory; and (3) ethnic community that is nonexistent, working class or entrepreneurial/professional.“ (Brettell 2000: 15)

Die Kombination dieser drei *levels of reception* ergibt den Gesamt-Inkorporationsmodus einzelner Gruppen von Immigranten (Portes 1995: 25). In Portes Aufsatz aus dem Jahr 1995 wird das zweite *level of reception* nicht mehr als

labor market reception, sondern als *civic society and public opinion* beschrieben.⁸ Ich werde diese modifizierte Konzeptualisierung heranziehen, da sie passender für den Forschungskontext ist. Denn die chinesischen Migranten in Jakutsk suchen nicht nach einer Anstellung auf dem lokalen Arbeitsmarkt (vgl. Kapitel 3.1.1).

Die ethnische Gemeinschaft selbst, welche in der Theorie von Portes und Rumbaut nur eines der drei *levels of reception* darstellt, ist das Kernstück der verschiedenen Konzepte zur ethnischen Ökonomie. Sie konzeptualisieren die Inkorporation von Migranten ebenfalls im Hinblick auf ihre sozioökonomische Stellung und betrachten die ethnische Gemeinschaft dabei als distinkte Form migrantischer Inkorporation im Aufnahmeland (Schmitter Heisler 2000: 80f.). Diese Konzepte waren mir für die Analyse der sozialen Strukturen innerhalb der migrantischen Gemeinschaft sehr hilfreich. Mit dem Begriff „ethnische Ökonomie“ werden verschiedene Modelle bezeichnet, die sich zum Teil aus der Konzeptualisierung der *middleman minorities* von Edna Bonacich herleiten. Ihr Artikel „A Theory of Middleman Minorities“ (1973) war wegweisend und wurde bis zum Ende der 1980er Jahre weiter ausgearbeitet (vgl. Bonacich und Modell 1980; Zenner 1991). *Middleman minorities* sind Gruppen von Migranten, die meist in Bereichen der Wirtschaft oder des Finanzwesens tätig sind, die nicht von der Lokalgesellschaft selbst ausgefüllt werden und stehen in der Mitte gesellschaftlicher Hierarchien (Bonacich 1973: 583; Portes 1995: 27). Die Mitglieder von *middleman minorities* sind *sojourner*. Während ihrer ökonomisch zweckgebundenen Migration wollen sie in kürzest möglicher Zeit einen *job* erledigen, um anschließend wieder in ihre Heimat zurückzukehren (Siu 1973: 585). Aus eben diesem Grund üben sie Tätigkeiten wie den Handel aus, durch die sie nicht territorial gebunden werden (Bonacich 1973: 585). Der Begriff des *sojourners* stammt von Paul Siu (1952), dessen migrationstypologischer Ansatz von Relevanz für meine Fragestellung ist, weil mit ihm wichtige Aussagen über ökonomische und soziale Beziehungen von Migranten zur lokalen Bevölkerung an ihrem Migrationsort, zu den Mitgliedern der dort ansässigen ethnischen Gruppe und zu ihrem Heimatland getroffen werden können. Auf Grund der eben beschriebenen Charakteristika sind die Bindungen der als *sojourner* migrierenden *middleman minorities* zu ihren Landsmännern sehr stark, wohingegen sie relativ isoliert von der Lokalgesellschaft leben.

⁸ Einen Grund für diese Modifikation gibt er nicht an.

Middleman minorities sind nur eine spezifische Art der ethnischen Ökonomie. Light und Gold (2000: 4) definieren sehr allgemein: „An *ethnic economy* consists of coethnic self-employed and employers and their coethnic employees.“ Die definitivische Unschärfe erschwert jedoch die analytische Beschäftigung mit der Thematik und die theoretische Fortentwicklung (Sanders 2007: 1459). Unter dem Begriff „ethnische Ökonomie“ werden verschiedene Konzepte subsumiert.

„All variants convey a sense of economic action embedded in solidaristic, co ethnic social relations. [...] Beyond this common theme, however, widely differing definitions involving self employment, employment niches among those who are not self employed, and geographical clustering have been applied.“ (Sanders 2007: 1459).

Man kann den Konzepten also die ethnische Gemeinschaft als wesentliche gemeinsame Essenz zusprechen (Schmitter Heisler 2000: 80), deren Entstehung als eine Reaktion auf Benachteiligung und Exklusion im Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes gesehen wird (Light 2004: 3). Zhou unterscheidet vier Typen ethnischer Ökonomien: *middleman minorities*, *ethnic ownership economy*, *ethnic enclave economy* und *ethnic-controlled economy* (Zhou 2007: 1043). Light sieht, anders als Zhou, die *middleman minorities* als Vorläufer einer allgemeiner gefassten *ethnic ownership economy*, die sich nicht mehr nur auf *trading minorities* bezieht, sondern sämtliche „ethnic self-employed and employers, their unpaid family workers and their co-ethnic employees“ auch in anderen Wirtschaftsbereichen umfasst (Light 2004: 3). *Middleman minorities* sind in diesem Sinne als eine Art der *ethnic ownership economy* zu betrachten, welche definiert werden kann als „[...] an *ethnic ownership economy* exists whenever any immigrant or ethnic group maintains a private economic sector in which it has a controlling ownership stake.“ (Light und Gold 2000: 9) Sowohl die Charakteristika der *ethnic enclave economy* als auch die *ethnic-controlled economy* sind für den jakutischen Kontext unzutreffend und sollen deshalb nicht weiter als in einer Fußnote Erwähnung finden.⁹

⁹ „The term [ethnic enclave economy] captures the economic, social, cultural, and language activities associated with ethnic concentrations. With respect to ethnic entrepreneurial activities, the main distinction between ‚ethnic enclave‘ and ‚middleman minorities‘ concerns the ethnic background of the clientele and the residence of ethnic entrepreneurs.“ (Douglas und Saenz 2007: 148) Die *ethnic controlled economy* „points to occupational and industrial employment niches (not business ownership) where the overrepresentation of an ethnic group enables its members to benefit

„The conceptualization of middleman minorities has some shortcomings today. [...] The extent to which the perspective can be fully applied to immigrant groups now is open to debate.“ (Douglas und Saenz 2007: 148) Es gibt manche Kritikpunkte und Unstimmigkeiten, die sich zum Teil aus dem historischen Kontext der Entstehung dieses Konzeptes und seiner unzureichenden Weiterentwicklung ergeben.¹⁰ Trotzdem werde ich dem Ansatz der *middleman minorities* den Vorzug vor aktuelleren Beiträgen zur *ethnic ownership economy* geben. Das Konzept hat mit seinem ausschließlichen (und für den jakutischen Kontext passenden) Bezug auf *trading minorities* einen engeren Fokus als dasjenige der *ethnic ownership economy* und besitzt deshalb meines Erachtens mehr analytische Aussagekraft für den konkreten Fall. Überdies bezieht es sich als einziges der Konzepte auf das *sojourning*, welches für das neue migrantische Unternehmertum der Chinesen zentral ist. Das *sojourning*, welches wichtige Konsequenzen für das soziale und ökonomische Handeln während der Migration hat, scheint mir als distinkter Migrationstypus zunehmend aus dem Blick zu geraten. Eine migrationstypologische Differenzierung vermisste ich in den aktuelleren Konzepten zur ethnischen Ökonomie, die sich implizit auf Immigranten (*settler*) beziehen. Dadurch ergeben sich beim Zusammendenken der Konzepte mit dem neuen chinesischen Unternehmertum viele Unstimmigkeiten. Migrationstypologische Ansätze finden aktuell allenfalls in Form des Transnationalismus Eingang in die theoretischen Diskussionen zum ethnischen Unternehmertum und zur Inkorporation (siehe unten; vgl. dazu Brettell 2000: 106; Schmitter Heisler 2000: 88f.; Vertovec 2009: 77f.). Der ursprüngliche Bezug des Konzeptes der *middleman minorities* auf so genannte traditionale Gesellschaften stellt meines Erachtens kein Hindernis für seine Anwendung dar. Bereits Zenner hat dessen Anwendungsbereich auf „staatliche sozialistische Ökonomien“ und „entwickelte kapitalistische Gesellschaften“ erweitert (Zenner 1991: 14). „[D]espite the changing nature of immigration and the context in which immigrants exist in the host society, the term *middleman minority* endures. [...] The continued changing nature of immigration and racial/ethnic relations is likely to result in future modifications to the conceptualization of middleman minorities.“ (Doug-

from the advantages of informal control“ (Sanders 2007: 1460) und bezieht sich damit auf ko-ethnische Angestellte auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt (Light and Gold 2000: 46).

¹⁰ Vgl. für eine Kritik Gold und Light (2000: 7). Gleichwohl gibt es auch Ansätze zur konzeptionellen Weiterentwicklung der *middleman minorities*. Dafür möchte ich exemplarisch auf Zenner (1991) verweisen.

las und Saenz 2007: 148) Wo die Konzepte der *middleman minority* und des *so-journers* Modifikationen bedürfen, wo sich analytische Unterschiede und Besonderheiten in der Betrachtung des chinesischen Unternehmertums in Jakutsk ergeben, werde ich dies entsprechend darlegen und begründen.

Ergänzend werde ich das Konzept der Kettenmigration aufgreifen. „*Migratory chains*, or ‚network-mediated chain migrations‘ occur when someone opens a path of internal or cross-border migration that will be followed by other family, community, or tribal members, creating a network that increases in complexity over time.“ (Lewellen 2002: 129f. unter Bezugnahme auf Castles 2000: 46 und Wilson 1994) Durch diesen Ansatz wird die Bedeutung sozialer Beziehungen in entsprechende migrantische Netzwerke deutlich und aufgezeigt, dass die Entscheidung zur Migration keine rein ökonomische, sondern auch eine soziale ist (Brettell 2000: 107). Indem es den Blick auf für die Migration bedeutsame soziale Beziehungen lenkt, trägt auch dieses Konzept zum Verständnis migrantischer Inkorporation bei.

Anders als die Soziologen haben sich die Ethnologen erst relativ spät, ab den 1970er Jahren, dem Studium der weltweit zunehmenden Migrationsprozesse gewidmet. Brettell (2000: 97) und Darieva (2007: 71) begründen dies mit dem lange Zeit territorial gebundenen und statischen Identitäts- und Kulturverständnis, aus dem heraus sich auch die Frage nach Assimilationsprozessen erklären lässt. Erst die *peasant studies* und die Stadtethnologie brachten das Thema Migration in Form von Land-Stadt-Wanderungen in die Forschung und begründeten ein seit den 1970er Jahren stark anwachsendes Interesse an nationaler und internationaler Migration (Brettell 2000: 98). Brettell stellt den Fokus ethnologischer Untersuchungen folgendermaßen dar:

„[...] the articulation between the place whence a migrant originates and the place or places to which he or she goes. This includes exploration of how people in local places respond to global processes. Equally, anthropology’s focus in cultures, which includes the study of the interaction between beliefs and behavior, of corporate groups, and of social relationships, has resulted in an emphasis in migration studies on matters of adaptation and culture change, on forms of social organization that are characteristic of both the migration process and the immigrant

community, and on questions of identity and ethnicity.“ (Brettell 2000: 98)

Auch wenn die Frage nach der Inkorporation von Migranten Teil des ethnologischen Forschungsfeldes ist, hat sie keine so prominente Stellung wie in der Soziologie, insbesondere was die Entwicklung entsprechender Theorien betrifft. Deshalb werden im Rahmen entsprechender Forschungen auch von Ethnologen die soziologischen Konzepte herangezogen und diskutiert (vgl. z.B. Dobler 2009 und Zenner 1991). Dabei tragen sie mit ihren spezifischen Forschungsmethoden und einer stärker emisch geprägten Sichtweise aus ihrer fachlich distinkten Perspektive zur Diskussion der Theorien bei. Der wichtigste Beitrag der Ethnologie zum Forschungsfeld der migrantischen Inkorporation war der Forschungsansatz von Transnationalismus¹¹ und Transmigration, den Nina Glick Schiller, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton mit ihrem Sammelband „Toward a Transnational Perspective on Migration. Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered“ (1992) in eine fächerübergreifende Diskussion brachten. Die Kultur- und Sozialanthropologinnen übten Kritik am Denkmodell des methodologischen Nationalismus, das Nationalstaaten als natürliche soziale und politische Einheiten der modernen Welt versteht (Wimmer und Glick Schiller 2002: 301). Dieses vermochte die Lebenswelt vieler Migranten nicht mehr zu erklären, die in nationale Grenzen überschreitenden sozialen Feldern agierten. Früher als nationale „Container“ dargestellte Räume wurden deshalb derart zu konzeptualisieren versucht, wie sie von Menschen tatsächlich wahrgenommen werden (Levitt und Jaworsky 2007: 142). Da Migration eines der wichtigsten Mittel ist, durch welches nationale Grenzen in Frage gestellt und überwunden werden, entwickelten die Kultur- und Sozialanthropologinnen Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton auch das Konzept der Transmigration:

„Transmigrants develop and maintain multiple relations – familial, economic, social, organizational, religious and political that span borders. Transmigrants take actions, make decisions, and feel concerns and develop social identities within social networks that

¹¹ „The recent use of the adjective ‚transnational‘ in the social sciences and cultural studies draws together the various meanings of the word [...] [in] the diminished significance of national boundaries in the production and distribution of objects, ideas and people. [...] Migration is one of the important means through which borders and boundaries are being contested and transgressed.“ (Glick-Schiller, Basch und Szanton Blanc 1995: 48f.)

connect them to two or more societies simultaneously.“ (Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton 1992: 1f.)

Transmigranten werden klar vom Typ des *sojourners* abgegrenzt, weil sie im Unterschied zu diesen in die ökonomischen und politischen Institutionen und das alltägliche Leben der Aufnahmeländer inkorporiert werden (Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton 1995: 48). Der Forschungsansatz ist für meine Analysen deshalb nur von eingeschränkter Relevanz. Er gab mir aber einige Denkanstöße und war auch für die anfängliche Ausarbeitung meiner Fragestellung entscheidend.

Die verschiedenen theoretischen Modelle habe ich in eine kritische Auseinandersetzung mit meinen empirischen Daten gebracht. In der Lektüre theoretischer Texte aufgeworfene Fragen konnte ich an meine Daten herantragen und neue Erkenntnisse generieren. Gleichzeitig zeigen meine empirischen Darstellungen, Analysen und Interpretationen auf, an welchen Stellen die Konzepte in Bezug zu meinem Forschungsfeld kritisch zu hinterfragen sind. In Bezug auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Migration schreiben Haugen und Carling:

„While most researchers have devoted their attention to the numerically more important concentrations of overseas Chinese in Southeast Asia, North America and Europe, the Chinese diaspora’s extension to remote places across the globe is an intriguing and distinctive characteristic that merits attention. Chinese entrepreneurial migration also differs from the South-to-North migration flows that dominate migration research.“ (Haugen und Carling 2005: 640)

Ganz in diesem Sinne fordert auch Caroline Brettell zu Studien auf, die die verschiedenen Migrationsprozesse über Raum und Zeit vergleichen, da die migrationsethnologische Theorienbildung bis heute zum großen Teil auf Studien in wenigen Städten Europas oder Amerikas beruht (Brettell 2003: 104). Vielleicht kann auch meine ethnographische Studie aus Jakutsk – in der Peripherie der Russischen Föderation und im Zentrum des jakutischen Nationalstolzes gelegen –, einem Feld, das trotz all seiner scheinbaren Exotik weit abseits des ethnologischen *Mainstream* zu liegen scheint, einen bescheidenen Beitrag dazu leisten.

2.4 ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNG

Ausgehend von der Lektüre migrationsethnologischer Texte zu Inkorporation und Transnationalismus hatte ich mir vorgenommen, während meiner Feldforschung

der Frage nachzugehen, wie sich die chinesischen Migranten in die Lokalgesellschaft von Jakutsk integrieren. Dies plante ich anhand der sozialen und ökonomischen Interaktionen zwischen den Migranten und ihrem lokalen Umfeld in Jakutsk herauszuarbeiten. Aus Mangel an empirischer Literatur und damit einhergehender Unkenntnis ging ich davon aus, dass die Chinesen in einem lokalen, jakutischen Sozial- und Aktionsraum lebten und intensive transnationale Kontakte zu ihren Familien im Herkunftsgebiet unterhielten und deshalb als Transmigranten zu klassifizieren seien.¹² Lokale Integration und Transnationalismus wurden in der Migrationsethnologie lange dichotom gegenüber gestellt (Vertovec 2009: 17), ehe man sie als Aspekte eines einzigen sozialen Prozesses erkannte, die sich in ihrer „concurrent and intertwined nature“ gegenseitig beeinflussen (Vertovec 2009: 17; vgl. auch Levitt und Jaworsky 2007: 131). Wimmer und Glick Schiller argumentieren in ihrem Aufsatz folgendermaßen: „Studies that examine the connections between transnational migrants and actors within various localities in which they settle and into which they move could carry us beyond the static, reified and essentialized community concept [...]“ (Wimmer und Glick Schiller 2003: 599) In diesem Sinne wollte ich mich damit befassen, wie sich die alltägliche Interaktion der Migranten mit ihrem lokalen Umfeld sowie die Einbettung in die Lokalgesellschaft gestaltet und wie sie in Zusammenhang mit der Transmigration verstanden werden kann.

Weil ich mich im Vorfeld nicht auf empirisches Material stützen konnte, ging ich während der ersten Phase meiner Feldforschung stark explorativ vor. Ich musste zunächst das Feld kennenlernen, mir einen grundlegenden Überblick über die Situation chinesischer Migranten in Jakutsk verschaffen und auf dieser Basis die Fragestellung auf ihre Relevanz hin prüfen. Ich hatte erwartet, die Migranten an verschiedenen Orten der Stadt, bei der Arbeit und in der Freizeit und vielleicht sogar in einer entsprechenden chinesischen Organisation treffen zu können, musste jedoch feststellen, dass sich die Situation gänzlich anders gestaltete. Die meisten Jakuten schüttelten erstaunt und bisweilen abwehrend den Kopf, wenn ich sie fragte, ob sie einen Chinesen kennen und schickten mich zum *Stoličny*, dem „chinesischen Markt“. Ausschließlich dort traf ich chinesische Migranten und fand ansonsten kaum ein Zeichen ihrer Präsenz in der Stadt. Die Sozialräume der Chinesen

¹² Die einzige, ausschließlich auf Russisch veröffentlichte Studie von Svetlana Anisimova (2010) wurde mir erst während der Feldforschung in Jakutsk bekannt.

zeigten sich mit dem lokalen Kontext weniger verflochten als angenommen und relativ isoliert von der jakutisch-russischen Gesellschaft. Interaktionen zwischen den beiden Gruppen beschränkten sich, so schien es mir schon bald, weitgehend auf die Ökonomie. Der ursprünglich angedachte Fokus meiner Forschung war indes nicht zu verwerfen, erschien aber unter einem ganz neuen Blickwinkel und war mit den Begrifflichkeiten und Konzepten von Transnationalismus und Transmigration nicht angemessen zu fassen.

Ich formulierte meine Forschungsfrage deshalb allgemeiner und offener: Wie gestaltet sich die lokale gesellschaftliche Inkorporation und welche Gründe gibt es dafür? Damit rückte ich auch von dem Begriff der Integration ab, mit dem die Beziehungen zwischen Migranten und der Aufnahmegesellschaft konzeptualisiert werden, dessen genaue Definition aber auch in wissenschaftlichen Diskussionen unklar bleibt (Strasser 2009: 24). „Inkorporation“ sieht der Sozialwissenschaftler Pries in Abgrenzung zu „Assimilation“ und „Integration“ als einen Alternativbegriff für die „unterschiedlichen Aspekte und Dimensionen des Verhältnisses von Migranten zur Herkunfts- und zur Ankunftsgesellschaft.“ (Pries 2003: 30)¹³ Daraus wird ersichtlich, dass er in engem Zusammenhang mit dem transnationalen Forschungsansatz entstanden ist. Pries beschreibt die „gesellschaftliche Inkorporation von Migranten als ergebnisoffene[n] soziale[n] Prozess der ökonomischen, kulturellen, politischen und sozialen Verflechtung von Migranten auf der lokalen, regionalen und transnationalen Ebene, also sowohl in der (bzw. den) Herkunftsregion(en) und der (bzw. den) Ankunftsregion(en).“ (Pries 2003: 32) Ich ziehe diese Definition heran, möchte dazu aber drei modifizierende und ergänzende Anmerkungen machen. Erstens geht es mir, wie der Zusatz „lokale gesellschaftliche“ Inkorporation deutlich machen soll, um eine Beschränkung auf die soziale Einbettung am Migrationsort Jakutsk. Über diese Lokalität hinausgehende soziale Beziehungen werden nur insoweit in Betracht gezogen, als dass sie Auswirkungen auf die lokale gesellschaftliche Inkorporation haben. Zweitens ist zu betonen, dass nicht nur Verflechtungen, sondern auch Nicht-Verflechtungen und Abgrenzungen Berücksichtigung finden müssen, die für die gesellschaftliche Inkorporation ebenfalls von Belang sind. Außerdem möchte ich drittens deutlich machen, dass ich un-

¹³ Der Begriff wird auch von Brettell und Hollifield (2000), Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton (2006), Portes und Rumbaut (1990), Schmitter Heisler (2000) und anderen verwendet.

ter „Inkorporation“ nicht nur das Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft, sondern auch zu den übrigen Migranten verstehe. Dies wird in Pries' Definition nur implizit ersichtlich. Auch aus diesem Grund bevorzuge ich den Begriff „Inkorporation“, da er die Migranten nicht ausschließlich in ihrem Verhältnis zur Lokalbevölkerung betrachtet, wie es bei den Begriffen von „Integration“ und „Assimilation“ der Fall ist. Zusammenfassend ausgedrückt, bezeichne ich mit dem Terminus „lokale gesellschaftliche Inkorporation“ also die Einbettung der Migranten in soziale Strukturen am Migrationsort, sowohl innerhalb der migrantischen Gemeinschaft als auch in Beziehung zur Lokalbevölkerung.

Mit dieser Frage nach der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation und ihres Zustandekommens beschäftige ich mich in der vorliegenden Magisterarbeit. In den verschiedenen Kapiteln werde ich durch die sukzessive Beschreibung verschiedener für die Thematik relevanter Facetten ein Bild der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation chinesischer Händler und deren Angestellter während ihrer Migration in Jakutsk zeichnen. Dazu werde ich aus migrationstypologischer Perspektive zunächst auf die Spezifika des Migrationsplanes neuer unternehmerischer Migranten eingehen (Kapitel 3). Darauf aufbauend werde ich das Zusammenspiel der Sozialstrukturen in der migrantischen Gemeinschaft (Kapitel 4.1) und die in der Interaktion mit verschiedenen Akteursgruppen aus der lokalen Bevölkerung ausgehandelten Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft analysieren (Kapitel 4.2). So soll eine kohärente Darstellung derjenigen sozialen Strukturen entstehen, in die die Chinesen am Ort ihrer Migration eingebettet sind, und nachvollziehbar werden, wie es zur Ausbildung dieser Form lokaler gesellschaftlicher Inkorporation kommt.

2.5 METHODISCHES VORGEHEN

Zur Beantwortung oben genannter Fragestellung beziehe ich mich auf empirische Daten, die ich während eines siebenwöchigen Feldforschungsaufenthalts im August und September 2011 in Jakutsk gesammelt habe. Im Jahr zuvor hielt ich mich zum ersten Mal in der Stadt auf, um an einer länderkundlichen Sommerschule zur Republik *Sakha-Jakutien* und der Kultur der *Sakha* teilzunehmen. Währenddessen war ich auf den „chinesischen Markt“ *Stoličny* aufmerksam geworden. Da ich selbst für eine Weile in China lebte und im Nebenfach Sinologie studiere, weckten die unerwarteten „chinesischen“ Eindrücke inmitten Sibiriens meine Neugier, aus der

heraus ich meine Feldforschung plante und das Thema meiner Magisterarbeit wählte. Damals lernte ich einige jakutische und russische Freunde und Bekannte sowie wichtige Kontaktpersonen an der *North Eastern Federal University* kennen, die entscheidend zur Realisierung meines Forschungsprojektes beitrugen. Allen voran sei meine Freundin Natalia Bochkareva genannt, die seinerzeit im *International Office* der Universität arbeitete und mir als gute Beraterin, Diskussionspartnerin und Übersetzerin zur Seite stand. Vom *International Office* ausgehend lernte ich weitere Forscher, Mitarbeiter und Studenten kennen und über meine russischen und jakutischen Bekannten konnte ich Kontakte knüpfen, die schließlich bis in mein Forschungsfeld, den chinesischen Markt, reichen sollten.

Während der ersten Tage meiner Feldforschung in Jakutsk kam ich mit Wissenschaftlern aus den Bereichen der Geographie, Soziologie und *Northern Studies* an der *North East Federal University* ins Gespräch. Sie gaben mir erste nützliche Tipps und Informationen zur chinesischen Migration nach Jakutien.¹⁴ Der Zugang zum Feld selbst war nicht einfach, da für einen Außenstehenden kaum soziale Anknüpfungspunkte in die relativ isolierte migrantische Gemeinschaft bestehen. Der erste Kontakt wurde über jakutische Bekannte von Natalia zu der lokalen Angestellten Anja vermittelt, die mir ihre chinesische Arbeitgeberin Guixia vorstellte. Und wie es der Zufall wollte, traf ich im *International Office* der Universität auf die chinesische Händlerin Huimin, die mich zu einem Besuch in ihr Geschäft bat.¹⁵ Schließlich lernte ich über eine Mitarbeiterin der Universität auch noch die jakutische Einzelhändlerin Irina Ivanova kennen, die mir ihre chinesischen Handelspartner vorstellte. Auf diese Weise fand ich im Laufe der Feldforschung Zugang zu verschiedenen chinesischen Händlern, die allesamt in verschiedenen Teilen des Einkaufskomplexes *Stoličny* arbeiten. Ich habe zwar keine gezielte Auswahl meiner Gesprächspartner treffen können, sondern mich auf all diejenigen Menschen eingelassen, die zu einem oder mehreren Gesprächen und Besuchen bereit waren. Dennoch habe

¹⁴ Dies waren Mikhail Yurievich Prisyazhny, Vizerektor der *North Eastern Federal University* und Professor der Geographie, Svetlana Anismiova, *ass. Professor* an der *Lomonosov State University, faculty of sociology*, sowie Irina Ivanova, *Department of Northern Studies* der *North Eastern Federal University*.

¹⁵ Diese Begegnung war durchaus exzeptionellen Charakters. Huimin holte im *International Office* das Einladungsschreiben für ihren Cousin ab, der sich zum Studium in Jakutsk eingeschrieben hatte. Dieses Phänomen ist noch sehr jung und nach Auskunft des *International Office* waren zum Wintersemester 2011/12 erstmalig fünf chinesische Studenten eingeschrieben. Inwieweit dies in Zusammenhang zum chinesischen Unternehmertum zu sehen ist, bleibt eine offene Frage.

ich dabei Menschen ganz verschiedenen sozialen Hintergrundes kennen gelernt, die unterschiedlichen Alters waren und dementsprechend unterschiedlich lange in Jakutsk verweilten. Es war nicht willentlich intendiert, dass meine wichtigsten Informantinnen allesamt weiblich waren. Dies mag vielleicht an meiner Forscherpersönlichkeit gelegen haben, sich aber auch darin begründen, dass meistens die Frauen im Geschäft anwesend sind und den Verkauf tätigen, während die Männer sich häufiger mit den eher organisatorischen Aspekten des Handels (wie etwa dem Heranschaffen von Waren aus dem Lager) beschäftigen. Doch haben sie sich, wenn sie anwesend waren, an unseren Gesprächen durchaus beteiligt. Während der Besuche bei den oben genannten Informantinnen kam ich auch mit den Nachbarn oder Verwandten in Kontakt, die sich immer wieder neugierig hinzugesellten, Fragen stellten und Anmerkungen machten und von denen manche auch zu einem Interview bereit waren.

Meine beständige Präsenz auf dem *Stoličny* war auffällig für all diejenigen, die dort tagtäglich arbeiteten, und ich wurde nach einer Weile sogar von mir unbekanntem Menschen angesprochen, die mich entweder zu meiner Person befragten oder aber schon wussten, dass ich „die Deutsche“ bin. Viele begegneten mir dabei mit einer gewissen Skepsis und Zurückhaltung.¹⁶ Einige fühlten sich in ihrer kostbaren Arbeitszeit gestört, andere wollten aus Misstrauen oder Schüchternheit nicht mit mir sprechen. Anjas Ehe mit einem chinesischen Mann ist geheim und ein Interview oder Gespräch mit mir lehnte sie ab. Tingting reagierte fast panisch auf Nachfragen zu den für den Handel notwendigen Zertifikaten und befürchtete, dass ich eine Journalistin sei. Und selbst der Marktdirektor schaute mich und meine Übersetzerin Natalia, nachdem wir es nach mehreren Wochen endlich bis in sein Büro geschafft hatten, mit einem eindringlichen Blick an und fragte mit beschwörendem Unterton: „Ist Ihnen bewusst, dass Sie in Russland sind und alles, was sie über andere Menschen schreiben, eine Rückwirkung auf diese haben kann?“ Der impliziten Botschaft dieser Aussage ist nicht viel hinzuzufügen. Es gibt viele Gründe, die dagegen sprechen einer außenstehenden Person Einblicke in das migrantische

¹⁶ Auch eine der lokalen Angestellten fragte meine Übersetzerin Natalia einmal: „Ich sehe sie jeden Tag hier. Was macht sie hier?“ Kunden hielten mich hingegen oft für eine lokale Angestellte und bemerkten meine Präsenz als Forscherin nicht. Ein ethisches Problem sehe ich hierin jedoch nicht, da sie sich in einem öffentlichen Raum bewegen und ihr Handeln somit ganz selbstverständlich für jeden Außenstehenden beobachtbar ist.

Leben und Wirtschaften in Jakutsk zu geben. Die Thematik chinesischen Unternehmertums in Russland ist sensibel, das Handeln und Arbeiten bewegt sich mitunter an der Grenze zur Illegalität und viele Migranten fühlen sich in einem korrupten Markt- und Polizeisystem unsicher und angreifbar.

Trotz aller Ablehnung und Skepsis traf ich jedoch auch mit aufgeschlossenen Menschen zusammen, die bereit waren, mich an ihrem Arbeitsalltag teilhaben zu lassen und mit mir ins Gespräch zu kommen. Da die Chinesen in Jakutsk fast ausschließlich bei der Arbeit auf den Märkten anzutreffen sind, beschränkte sich auch mein Forschungsfeld auf deren Arbeitsort, der die einzige öffentlich zugängliche Präsenz der Migranten in Jakutsk darstellt. Zu Begegnungen im privaten Raum außerhalb der Arbeitszeit (dies ist für die meisten Migranten mit dem Aufenthalt in ihren Wohnungen gleichzusetzen), ergab sich leider keine Möglichkeit. So konnte ich letztlich weniger aktiv am Leben der Migranten teilnehmen, als ich mir wünschte. In Anbetracht aller vorhergehenden Unkenntnis des Feldes und der kurzen Forschungszeit war dies jedoch nicht anders zu handhaben. Dadurch können mir gewisse Einsichten und Aspekte, die im öffentlichen Raum des Marktes und in den Gesprächen und Interviews nicht zur Sprache gekommen sind, entgangen sein. Ich wohnte während meiner Forschung in einem Studentenwohnheim der Universität, und pendelte mit dem Bus zum Markt. Dadurch und durch meine über das *International Office* vermittelte Anbindung an die Universität war ich auch in die akademische Gemeinschaft in Jakutsk eingebettet. Ich verbrachte nicht nur Zeit in und mit meinem eigentlichen Forschungsfeld, sondern baute mir auch ein soziales Umfeld von Wissenschaftlern, Universitäts-Mitarbeitern und Studenten auf. Die Anonymität des Stadtlebens und die komplexen urbanen Strukturen sind Herausforderungen stadtethnologischer Forschung, die die Herangehensweise an das Feld erschweren. Eine räumliche Abgrenzung des Untersuchungsgebietes kann in diesem Falle hilfreich sein (vgl. Dürr 2002: 227, 242f.). Ich begrenzte meine Forschung auf den Markt und Einkaufskomplex *Stoličny*, wo die Präsenz chinesischer Händler mit Abstand am größten ist und wo ich über Bekannte entsprechende Zugangs- und Kontaktmöglichkeiten fand. Ob alle Aussagen, die ich für die Migranten auf dem *Stoličny* treffe, auch für diejenigen Händler und Angestellten auf den übrigen Märkten in Jakutsk zutreffend sind, vermag ich nicht mit Sicherheit zu beurteilen. Unterschiede könnten sich zum Beispiel dadurch ergeben, dass ich dem *Stoličny* in

meiner Analyse auch die Funktion eines chinesischen Sozialraumes zuspreche. Ich weiß nicht, ob die Migranten an anderen Orten der Stadt ebensolche Räume schaffen.

Da ich die Händler während ihrer kostbaren Arbeitszeit aufsuchte und zudem ein gewisses Unbehagen ob meiner Auffälligkeit, die ich ihnen nicht zum Problem werden lassen wollte, verspürte, verbrachte ich nicht jeden Tag, aber doch so viele als möglich auf dem Markt. Zu unterschiedlichen Tageszeiten saß ich mit den Chinesen inmitten des Markt-Treiben zwischen ihren Geschäften auf den typischen durchgesessenen Sitzgelegenheiten in verschiedenen Bereichen des Einkaufskomplexes. Wo es mir sinnvoll und nützlich erschien, nahm ich aber auch andere Perspektiven ein, zog als Flaneurin und Kundin über den Markt oder besuchte eine Kantine und begleitete die jakutischen Einzelhändlerin Irina Ivanova bei einem ihrer Einkäufe. Außerdem suchte ich das Gespräch mit Menschen, die in anderer Weise als die Migranten mit deren Unternehmertum in Verbindung stehen und die mit ihren je eigenen Blickwinkeln zu meinem Verständnis der Migration beitrugen. Ich führte ein Interview mit dem Direktor der Marktadministration, das für ein Verständnis der Handelsstrukturen und die Entwicklung des Marktes aufschlussreich war und mir zudem ein Gefühl für die durchaus angespannte Atmosphäre der Handelstätigkeit in dem korrupten Umfeld gab. Überdies kam ich mit Irina Ivanova sowie den beiden lokalen Angestellten Ljuba und Alina ins Gespräch, die durch ihre Arbeit auf dem Markt viele Einblicke in das Leben der Migranten erhalten und sich gut auszukennen scheinen. Sie vermittelten mir wertvolle Einschätzungen, Eindrücke und Informationen, die aus ihrer Perspektive erwähnenswert schienen. In diesen Fällen arbeitete ich mit Natalia zusammen, die mir als Dolmetscherin auch in ihrer Muttersprache Jakutisch zur Seite stand und dadurch ein besonders vertrauensvolles Gesprächsklima schaffte. Um mit den Migranten ins Gespräch kommen zu können, erwiesen sich meine chinesischen Sprachkenntnisse als wichtige Zugangsvoraussetzung zum Feld. Viele der Chinesen verfügen nur über begrenzte Fremdsprachenkenntnisse und zudem führte eine Unterhaltung in ihrer Muttersprache und mein Wissen über China zu größerer Akzeptanz und war die Grundlage für ein stärkeres Vertrauens- und Sympathieverhältnis. Nur mit entsprechenden Sprachkenntnissen war es außerdem möglich, das chinesische Alltagsgeschehen auf dem Markt adäquat zu erfassen.

Zu Beginn meiner Forschung auf dem *Stoličny* beobachtete ich das Geschehen um mich herum und führte informelle, unstrukturierte, zum Teil einfache alltägliche Gespräche, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen und herauszufinden, was für ihren Alltag und ihr Leben in Jakutsk von Belang ist. Teilnehmende Beobachtung und Gesprächsführung blieben während der gesamten Feldforschung die wichtigsten Methoden der Datenerhebung. Erst allmählich, als ich auf Grundlage der vorhergehenden Beobachtungen und Gespräche relevante Themenbereiche identifiziert hatte und überblicken konnte, ging ich die Forschung problemorientierter an und führte zusätzlich halbstrukturierte, offene Interviews und fokussierte auch meine Beobachtungen und bisweilen die Gespräche. Die Arbeit mit Aufnahmegeräten erschien mir auf Grund der oben dargelegten sensiblen Situation der Migranten unangebracht und war von deren Seite ohnehin unerwünscht.

Die so entstandenen Feldnotizen, Gesprächs-, Interview- und Beobachtungsprotokolle habe ich unter Einbeziehung meines Feld-Tagebuchs mittels der *grounded theory* entlehnten Kodierverfahren analysiert (vgl. Emerson 1995). Schon während meiner Forschung konnte ich auf diese Weise relevante Themenbereiche für die problemorientierten Interviews identifizieren. Nach meiner Forschung bildet die Analyse der Daten die Grundlage für die Formulierung von Kategorien und Begrifflichkeiten, durch deren Interpretation ich meine Fragestellung beantworte. Dabei greife ich immer dann die benannten Konzepte aus den Kultur- und Sozialwissenschaften auf, wenn sie sinnvoll dazu beitragen können, die empirischen Daten auf meine Fragestellung hin zu analysieren und zu interpretieren. Da die in den Daten aufgespürten Aspekte und Kategorien nicht alle analytische Bestandteile dieser Konzepte sind, kommen diesen in den einzelnen Unterkapiteln unterschiedlich wichtige Stellungen zu. Manchmal werde ich auch mehrere verschiedene Konzepte heranziehen, die zu einer Synthese zu bringen ich für sinnvoll erachte. Alle auf diese Weise angerissenen Themenfelder der Konzepte wieder zusammenzuführen, bietet sich in den Zwischenfazit und im Schluss Gelegenheit.

Zusätzlich zur theoretischen Literatur werde ich auf vergleichende Weise Studien zur neuen chinesischen Migration in den Osten der Russischen Föderation und in anderen Weltgegenden heranziehen, zu der es an dieser Stelle noch einige Zeilen zu schreiben gilt. Zur neueren chinesischen Migration nach Sibirien gibt es nur

wenig Forschung und Literatur. Mir ist lediglich eine ausschließlich auf Russisch publizierter Artikel der Soziologin Svetlana Anisimova (2010) bekannt, die in Jakutsk eine eigene Studie durchgeführt hat. Weitere auf Russisch veröffentlichte Literatur kann ich nicht überblicken. Die meisten Wissenschaftler – und alle in Kapitel 2.1 zitierten mit Ausnahme von Anisimova – befassen sich mit der Situation in den Grenzregionen des Fernen Ostens und wählen für ihre Forschungen historische und soziodemographische Zugänge zu den Themen Wirtschaft, Sicherheit und Demographie (Repnikova und Balzer 2009: 8).¹⁷ Dabei sollte nicht aus dem Blick geraten, dass auf Grund der geographischen Lage und der kleineren Zahl von Migranten manche Aspekte der Migration nach Sibirien verschieden von derjenigen nach Fernost-Russland zu sein scheinen. Larin ist zum Beispiel der Ansicht, dass illegale Migration dort kein so großes Thema sei und die Migration nicht als chinesische Expansion empfunden würde (Larin 2005: 58). Trotz eventueller regionaler Unterschiede, kann auch die Literatur aus dem Grenzraum insbesondere auf Grund der ähnlichen nationalen Rahmenbedingungen zu einem besseren Verständnis meiner Daten aus Jakutsk beitragen. Forschungen zum neuen chinesischen Unternehmertum in anderen Weltgegenden sind eine ebenso aufschlussreiche und anregende Quelle. Ich werde mich auf die Studien des Ethnologen Gregor Dobler (2009) in Namibia und der Humangeographen Heidi Østbø Haugen und Jørgen Carling (2005) auf Kap Verde beziehen. Strukturelle Ähnlichkeiten, aber auch den nationalen Kontexten geschuldete Unterschiede haben beide zu meinem Verständnis der Inkorporation chinesischer Migranten in Jakutsk beigetragen. Der Ostasienwissenschaftler Wang Gungwu hat außerdem verschiedene Studien veröffentlicht, die sich mit der Migration chinesischer Händler nach Südostasien befassen

¹⁷ Der erste Wissenschaftler, der sich mit der chinesischen Migration in Russlands Fernem Osten auseinandersetzte, war der Historiker Victor Larin von der Russischen Akademie der Wissenschaften (*Institute of History, Archaeology and Ethnology of Far Eastern Peoples*). Die umfassendste und empirisch fundierteste Studie in Form einer Befragung chinesischer Migranten in Moskau, Khabarovsk, Vladivostok und Ussurisk hat Vilya Gelbras von der Universität Irkutsk Anfang des 21. Jahrhunderts vorgelegt. Auch er ist Historiker – an der staatlichen Moskauer Universität sowie am Institut für Weltökonomie und Internationale Beziehungen der Russischen Akademie der Wissenschaften. (Die Ergebnisse seiner Studie sind in folgender Monographie zusammengefasst: Gelbras, V. 2001: *Kitaiskaia real'nost' Rossii* [Chinese Realities of Russia]. Moskau: Muravei.) Weitere Forscher sollen hier nicht einzeln genannt werden, stattdessen verweise ich auf die Hinweise im Text, das Literaturverzeichnis und den Artikel von Vilya Gelbras „*Chinese Migration to the Russian Far East: A view from Moscow*“ (2003), der einen Überblick über die bisherigen Forschungen gibt. Auch die Politikwissenschaftlerin Repnikova und der Historiker Balzer, die Sozialwissenschaftlerin Alexeeva, sowie der deutsche Historiker Sören Urbansky, die in Gelbras' Artikel nicht erwähnt werden, beziehen sich auf den Fernen Osten der Russischen Föderation.

(Gungwu 1996 und 2001). In dieser Region hat die Migration chinesischer Händler zwar eine wesentlich längere Geschichte, dennoch waren einige seiner Ausführungen zu deren Migrationsstrategien auch für meine Analyse hilfreich.

3. MIGRATIONSPLAN: „NEUE CHINESISCHE UNTERNEHMER“ ALS *MIDDLEMAN MINORITY* UND *SOJOURNER*

Die Migranten aus China kommen mit bestimmten Vorstellungen, mit Konzeptionen und Plänen ihres Aufenthaltes nach Jakutsk. Diese aufzuspüren und den Fragen nachzugehen, was Menschen zur Migration nach Jakutsk motiviert, welche Hoffnungen sie mit der Migration verbinden, welche Pläne sie für ihre Zukunft haben, und welche Handlungsstrategien sich daraus für ihren Alltag in Jakutsk ergeben, ist Ziel dieses Kapitels. Anhand dessen kann eine Beschreibung des Migrationsplanes gegeben werden, mit dem an Typologien und damit verbundene Konzepte der Kultur- und Sozialwissenschaften angeknüpft werden kann. Derlei Typologien tragen zum Verständnis der Inkorporation bei, weil in ihnen Aussagen zur Beziehung zwischen den Migranten und dem lokalen Umfeld am Migrationsort einerseits sowie dem Heimatland andererseits getroffen werden. Zudem rücken sie die emische Perspektive der Migranten in den Blick, da sie etwas über deren Konzeption ihres Aufenthaltes und damit verbundene Handlungsmuster und Einstellungen zum Migrationsort aussagen.

Es lassen sich bestimmte Charakteristika für den Migrationsplan der Chinesen ausmachen, anhand derer sie in Verbindung mit den Konzepten von *middleman minorities* und *sojourner* gebracht werden können. Diese werde ich im Folgenden darstellen und analysieren.

3.1 CHINESISCHE HÄNDLER: GELD VERDIENEN IM AUSLAND

„Geld verdienen“ und „Arbeit“ – diese Worte erwiderten die Chinesen immer wieder auf meine Frage nach dem Grund für ihre Migration. Einige kommen aus der Arbeitslosigkeit, andere frisch von der Schule oder Universität, wieder andere haben gar ihren alten Beruf für eine Tätigkeit in Jakutsk aufgegeben. Unabhängig ihrer diversen Hintergründe kommen sie jedoch alle nach Jakutsk, um am migrantisches Unternehmertum zu partizipieren und als Händler oder Angestellte einen

finanziellen Verdienst zu erwirtschaften. Deshalb finden sich in der Stadt bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich Migranten im erwerbsfähigen Alter, kaum Kinder und keine Alten. Die Tätigkeit in Jakutsk bietet die Möglichkeit, überhaupt erst eine Arbeit aufzunehmen oder aber die bisherige durch eine neue mit deutlich höherem Verdienst zu ersetzen und den Lebensstandard zu steigern. Zu demselben Ergebnis kommen auch Gelbras (2003: 138) und Alexeeva (2008: 27) in ihren Studien aus den fernöstlichen Großstädten Russlands.¹⁸ Die Migranten aus China betätigen sich in unterschiedlicher Weise am Unternehmertum. Es gibt Einzelhändler, die Inhaber eines oder mehrerer Geschäfte sind, und Angestellte, die in aller Regel Beschäftigung bei Verwandten oder Bekannten der Familie finden. Nicht wenige der Angestellten ergreifen zu gegebener Zeit eine Gelegenheit, ihr eigenes Geschäft zu eröffnen.¹⁹ Ein relativ kleiner Teil der Händler hat es in Jakutsk zu besonderem Erfolg gebracht. Diese können sich nicht nur als Inhaber mehrerer Geschäfte auf dem *Stoličny* sondern auch als Investoren in anderen Wirtschaftszweigen bezeichnen. So unterschiedlich die Rollen der verschiedenen Migranten auch sein mögen, so partizipieren sie doch alle am selben transnationalen Handelsgeschehen und verdienen auf diese oder jene Weise ihr Geld in Russland: als Einzelhändler im großen oder kleinen Stil oder als deren Angestellte.

Die ökonomische Zweckgebundenheit kann demzufolge für alle auf dem Markt tätigen Händler und Angestellten als gruppenspezifisches Charakteristikum betrachtet werden. Niemand migriert ohne vorher bereits eine Tätigkeit als Händler

¹⁸ Jedoch ist die Entscheidung zur Wanderung keine rein ökonomisch, von push/pull-Faktoren im Kontext wirtschaftlicher Makrostrukturen motivierte, wie die oben zitierten Antworten auf meine Fragen und die Deutung eben solcher Antworten durch Gelbras und Alexeeva nahe legen könnten. Der push/pull-Ansatz wird im Rahmen einer modernisierungstheoretischen Weltanschauung zur Erklärung von Migration herangezogen. Migration wird als von Push- (im Abwanderungsgebiet) und Pull-Effekten (im Zuwanderungsgebiet) motivierte Wanderung zwischen Regionen unterschiedlicher ökonomischer Attraktivität, die als bipolar wahrgenommen werden, beschrieben (vgl. hierzu auch: Brettell 2000: 102f.). Die durch die spezifische historische Situation bedingten ökonomischen Strukturen, die ich bereits dargelegt habe (Kapitel 2.1), bilden zwar die Voraussetzung und Rahmenbedingung, durch die eine Migration überhaupt erst möglich wird. Die Entscheidung zur Migration wird dann aber durch entsprechende Netzwerke (Brettell 2000: 107) entscheidend mit beeinflusst. Auf diese soziale Einbettung der Migranten hinzuweisen ist wichtig, um ihnen als individuellen Akteuren gerecht zu werden und sie nicht als passiv auf das Weltwirtschaftsgeschehen reagierende Subjekte darzustellen. Auf diese auch für die Entscheidung zur Migration bedeutsamen sozialen Aspekte werde ich im Kapitel 3.2 ausführlicher eingehen, wenn ich die lokale Sozialstruktur darstelle.

¹⁹ Vgl. auch Haugen und Carling für Kap Verde: „This migration flow also includes workers who are not entrepreneurs themselves but who work for relatives and often aspire to become self-employed in the same line of business.“ (Haugen und Carling 2005: 642)

oder Verkäufer gesichert zu haben.²⁰ Reine Neugierde, die Suche nach einem Job auf dem lokalen jakutischen Arbeitsmarkt oder die Hoffnung auf ein besseres Leben in Russland veranlassten keinen meiner Gesprächspartner zu einer Migration nach Sibirien. Ihren Aufenthalt in Jakutsk sehen sie als einen lediglich temporären an, der ausschließlich dem Zwecke des Gelderwerbs geschuldet ist und an dessen Ende eine Rückkehr nach China steht (vgl. Kapitel 3.2). Vor diesem Hintergrund kann man die Chinesen am treffendsten als *sojourner* beschreiben. Diesen Begriff führte Paul Siu bereits 1952 in seinem Artikel „The Sojourner“ ein und schreibt: „Apparently he [the sojourner] knows why he migrates. It may be [...] an commercial interest, an economic adventure [...]; the intrinsic purpose of the sojourner is to do a job and to do it in the shortest possible time.“ (Siu 1952: 35) Dieser migrationstypologische Ansatz stellt klar die Konzeption und den Migrationsplan dar, welchen ich – aus Gründen, die ich im weiteren Verlauf der Arbeit darlegen werde – für die gesellschaftliche Inkorporation der chinesischen Händler und Angestellten in Jakutsk als wichtig erachte. Auch Gungwu benennt chinesische Händler in Südostasien als *merchant-sojourners* (Gungwu 2001: 67) und außerdem mit dem in China üblichen Begriff *huaqiao*²¹. Über den Begriff *sojourner* schreibt er dann allerdings zu meinem Erstaunen: „It is not a common word and not part of the lexikon of migration studies.“ (Gungwu 1996: 1) Vielleicht nicht im chinesischen, aber im westlichen sozialwissenschaftlichen Kontext fand die Konzeption des *sojourner* sehr wohl Eingang in die Forschung zum migrantischen Unternehmertum. Edna Bonacich griff den Begriff von Siu in ihrer Ausarbeitung des Konzeptes der *middleman minorities* (1973: 584) auf, für die das *sojourning* ein zentrales Charakteristikum ist. Sie definiert *middleman minorities* folgendermaßen:

„One of the principal peculiarities of these groups is the economic role they play. In contrast to most ethnic minorities, they occupy an intermediate rather than low-status position. They tend to concentrate in certain occupations, notably trade and commerce [...]. They play the role of middleman between producer and consumer, employer and employee, owner and renter, elite and masses.“ (Bonacich 1973: 583).

In diesem Sinne sind die chinesischen Händler in Jakutsk ökonomische *middlemen*, die nicht primäre Produzenten von Produkten sind, sondern dem Fluss von Gütern

²⁰ Die gleiche Aussage trifft Dobler über chinesische Händler in Namibia (Dobler 2009: 159).

²¹ *Huaqiao* sind chinesische Staatsangehörige, die vorübergehend im Ausland leben.

durch die Ökonomie verhelfen (Bonacich und Modell 1980: 14). Dieser Konsumfluss ist ein grenzüberschreitender und bedient, wie es charakteristisch für die *middleman minorities* ist, einen nicht-ethnischen, den russisch-jakutischen Markt. Eine mögliche Voraussetzung unter der ökonomische *middleman minorities* entstehen können, sind unterversorgte oder aufgegebene Märkte (Aldrich und Waldinger 1990: 116). Dieser Zustand war nach dem Zusammenbruch der planwirtschaftlichen Strukturen der ehemaligen Sowjetunion wie im gesamten sibirischen und fernöstlichen Russland so auch in Jakutsk gegeben. Die so entstandenen Versorgungslücken wurden zunächst durch *čelnoki* in schattenwirtschaftlicher Form ausgeglichen (vgl. hierzu auch Zenner 1991: 14). Trotz der sich entwickelnden Marktwirtschaft Russlands und damit einhergehender restriktiver Gesetzgebungen blieb die chinesische *middleman minority* bestehen, veränderte sich aber strukturell. Inzwischen bedienen an größere Unternehmen angegliederte Einzelhändler die lokalen Märkte mit günstigen chinesischen Import-Produkten (vgl. Kapitel 4.1.1). In den theoretischen Ausführungen zu ökonomischen *middleman minorities* werden ökonomischen Nischen, die durch die Immigration von Händlern gefüllt werden, als *status gaps* bezeichnet werden (Zenner 1991: 14). In den frühen Konzeptionen (z.B. Rinder 1958 und Blalock 1967) wurde der Begriff ausschließlich auf vorkoloniale Gesellschaften bezogen: „The status gap has been defined as ‚the yawning social void which occurs when superordinates and subordinate portions of a society are not bridged by continuous, intermediate degrees of status.“ (Zenner 1991: 13f.) Zenner erweitert diesen gesellschaftlich definierten Begriff und macht das Konzept damit auf verschiedene sozioökonomische *Settings* übertragbar. „A status gap in the literal sense, however, need not be present to provide for open niches in an economic system which beg for filling.“ (Zenner 1991: 14)²² Er geht damit noch einen Schritt weiter als Bonacich, die lediglich das Fortbestehen der Gruppen über ein gesellschaftliches *status gap* in vorkolonialen Gesellschaften hinaus beschreibt (Bonacich 1973: 584; Bonacich und Modell 1980: 211f.).²³ Das bestehende ökonomische *status gap* kann von den chinesischen Händ-

²² Zenner schreibt allerdings auch: „A debate continues as to whether the status gaps of preindustrial and colonial societies are comparable to the vacant niches in modern capitalist and socialist economies.“ (Zenner 1991: 14)

²³ Ein Hinweis möchte ich an dieser Stelle auf die Bezeichnung *pseudo middleman minorities* geben, mit der Aldrich und Waldinger gegenwärtige von klassischen *middleman minorities* unterscheiden. Sie sehen zwar enge deskriptive Parallelen, empfinden das klassische Konzept aber als analytisch

lern gefüllt werden, weil sich ihnen im Zusammenspiel der ökonomischen und politischen Makrostrukturen von Heimat- und Aufnahmeland eine entsprechende Möglichkeit bietet (Aldrich und Waldinger 1994: 114). Durch ihren Zugang zu günstigen Produkten in China können die chinesischen Händler in Jakutsk die Nachfrage nach erschwinglichen Konsumgütern befriedigen (Haugen und Carling 2005: 642). Die Ökonomie ist also von der transnationalen Verbindung zweier nationalstaatlicher Märkte als zentraler Ressource der chinesischen Händler abhängig und nicht, wie diejenige der klassischen *middleman minorities*, lokal basiert. Die Konzentration der Migranten im Einzelhandel kann deshalb nicht als Reaktion auf eine systematischen Exklusion auf dem Arbeitsmarkt gesehen werden kann, wovon die neueren Konzepte zum ethnischen Unternehmertum ausgehen (Schmitter Heisler 2000: 8). Was die *middleman minorities* als spezielle Form der ethnischen Ökonomie betrifft, so weist bereits Bonacich darauf hin, dass eine derartige Diskriminierung und die Existenz eines *status gap* die Existenz der Gruppen nicht hinreichend erklären und stellt das *sojourning* und die *host hostility* (in einer differenzierteren analytischen Erklärung als der bloßen Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt) als weitere wichtige Faktoren dar (Bonacich 1973: 583ff.).

Um Verwirrungen vorzubeugen und eine klare Abgrenzung zu schaffen, gilt es in diesem Zusammenhang einige Anmerkungen zum „Transnationalismus“ und zur „Transmigration“ zu machen, die in der migrationsethnologischen Forschung eine prominente Stellung erlangt haben und deshalb Eingang in die Forschung zum ethnischen Unternehmertum fanden (vgl. Vertovec 2009: 101ff.; Zhou 2007: 1054ff.). Anders als *sojourner* werden Transmigranten mit auf Dauer angelegten transnationalen sozialen Feldern in Verbindung gebracht, in denen neue hybride Identitäten entstehen und die nicht nur vorübergehende Erscheinungen auf dem Weg zu einer Rückkehr sind (vgl. Pries 2003: 30; Darieva 2007: 82). Der Typus des Transmigranten wird klar von demjenigen des *sojourner* abgegrenzt: „They

unpassend für gegenwärtige Kontexte: „the concept [...] does not fit modern, multiethnic nation states, as the greater spation [...] of political and economic power in the United States and other capitalist countries limits the possibility of direct elite sponsorship“ (Aldrich und Waldinger 1990: 121). Sie sehen den Handel neuer migrantischer Unternehmer mit dem nicht-ethnischen Markt eher als eine Konsequenz von *occupational succession* und schlagen deshalb einen neuen Begriff zur Abgrenzung von alten Konzepten vor. Dieser Neu-Terminierung, die auch in der Literatur meines Wissens bisher nicht weiter aufgegriffen wurde, möchte ich mich nicht anschließen. Stattdessen arbeite ich mit der kontextuellen Erweiterung des Modells der *middleman minorities* entsprechend Zenner, der unmittelbar an Bonacichs Konzeptualisierung der ökonomischen *middleman minorities* in der Stellung zwischen Produzenten und Konsumenten anknüpft (Bonacich und Modell 1980: 14).

[transmigrants] are not sojourners because they settle and become incorporated in the economy and political institutions, localities, and patterns of daily life of the country in which they reside.“ (Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton 1995: 48) Deshalb können die Konzepte des „Transnationalismus“ und der „Transmigration“, wie sie in der Ethnologie entwickelt wurden, für den Kontext neuer chinesischer Migration nicht als passend erachtet werden. Von den durch Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton benannten Aspekten kann im Falle der chinesischen *sojourner*, die ihre Erwerbstätigkeit in Jakutsk im Rahmen eines vorübergehenden Aufenthaltes zum Zwecke des Gelderwerbs ansehen, lediglich die ökonomische Tätigkeit als „transnational“ klassifiziert werden. Als kulturelles und soziales Referenzsystem behalten die Migranten ausschließlich das chinesische bei.

Auf die Konsequenzen, die sich aus dem für diese Form des migrantischen Unternehmertums zentralen *sojourning* ergeben (vgl. auch Bonacich 1973: 584f.) und die für die Betrachtung der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation Bedeutung erlangen, werde ich im weiteren Verlauf der Arbeit genauer eingehen.

3.2 GEPLANTE RÜCKKEHR: VOM LEBEN IN CHINA

„Hier [in Jakutsk] verdiene ich Geld, mein Leben ist in China“, bringt Herr Zhang während einer Unterhaltung in aller Kürze seine Konzeption der Migration nach Jakutsk auf den Punkt. Damit benennt er nicht nur die ökonomische Zielsetzung der Migration, sondern auch die Ausrichtung seines außerberuflichen Lebens und langfristigen Planens auf die chinesische Heimat. Sämtliche Händler und Angestellten, zu denen ich in Jakutsk Kontakt hatte, teilen diese Konzeption. Ich möchte die Migrationsgeschichten der beiden Händlerinnen Huimin und Chunli darstellen, um dies zu illustrieren und zu analysieren.

Huimins Migration beginnt eigentlich schon bei ihren Eltern. Freunde hatten ihnen einst von der Möglichkeit berichtet, in Jakutsk Handel zu treiben. Obwohl sie nicht arbeitslos oder arm waren, entschieden sie sich zu dieser verlockend klingenden Möglichkeit, machten sich auf den Weg in die unbekannte russische Stadt und bauten sich über die Jahre ein gut laufendes Schuhgeschäft auf. Huimin blieb währenddessen bei Verwandten in der heimatlichen Grenzstadt Suifenhe, schloss dort die Schule ab und absolvierte ein Slavistik-Studium. Da die Eltern der russischen Sprache nicht sehr mächtig waren, baten sie die Tochter alsdann um ihre Unter-

stützung im Familiengeschäft. Seit mehreren Jahren arbeitet Huimin deshalb nun schon auf dem *Stoličny* und führt den größten Teil der Kunden- und Verkaufsgespräche, während ihre Eltern die eher organisatorischen Aspekte des Handelsgeschehens übernehmen. Bei der Arbeit lernte Huimin ihren chinesischen Ehemann kennen, den sie in China geheiratet hat und der inzwischen in das Geschäft ihrer Familie eingestiegen ist. Als ich Huimin im Sommer 2011 begegnete, war sie schwanger und plante gerade einen mehrmonatigen Heimataufenthalt für die bevorstehende Geburt ihres Kindes. Sobald das Neugeborene ein wenig herangewachsen sein wird soll es in der Obhut der Großeltern oder einer Pflegemutter in China bleiben, damit es in der Heimat aufwachsen kann und auch einen chinesischen Pass erhält. Huimin und ihr Mann werden unterdessen weiterhin in Jakutsk tätig sein, wollen die Familie in China aber regelmäßig besuchen. Langfristig planen auch sie eine Rückkehr in die Heimat, deren Zeitpunkt von der Arbeit und dem Verdienst in Jakutsk abhängig ist. „Vielleicht in zehn Jahren?“, meint Huimin.

Chunli kam als junge 18-jährige Frau nach Jakutsk und stieg als Angestellte in das Geschäft von Verwandten ein. Ihre Tante, ihr Onkel sowie weitere Verwandte arbeiteten damals schon seit längerer Zeit in Jakutsk. „Ich wollte erst einmal schauen. Es war das erste Mal, dass ich ins Ausland gegangen bin“, erzählt Chunli. Bei ihren Verwandten auf dem *Stoličny* lernte sie das Handeln und im Kontakt mit den Kunden und lokalen Angestellten die Fremdsprache. Sie begegnete auf dem Markt ihrem heutigen chinesischen Ehemann und mit den im Laufe ihrer Tätigkeit als Angestellte erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten konnten die beiden nach einigen Jahren gemeinsam ihr eigenes Geschäft eröffnen. Heute teilen sich Chunli und ihr Mann gemeinsam mit einigen Freunden eine Wohnung unweit des Marktgeländes. Weil sie Wareneinkäufe erledigen müssen, vor allem aber weil ihre einjährige Tochter dort bei den Schwiegereltern aufwächst, reisen die beiden mehrere Male im Jahr in die chinesische Grenzstadt Heihe. In ein bis zwei Jahren würden auch sie gerne wieder dauerhaft dorthin zurückkehren. Ihre Tante und ihr Onkel, die Chunli damals nach Jakutsk eingeladen haben, werden im Jahr 2012 nach 13 Jahren Handelstätigkeit nach China zurückkehren. Sie möchten wieder mit ihrer 13-jährigen Tochter und den inzwischen betagten Eltern zusammenleben und werden sich deshalb neue Arbeit in der Heimat suchen.

Der Rückkehrplan, der in den Beschreibungen deutlich wird, ist bereits Teil der anfänglichen Migrationsstrategie der migrantischen Händler. Dies ist kennzeichnend für die *sojourner*, und ein Charakteristikum der *middleman minorities*: „[T]hey begin as sojourners in the territories to which they move. They are immigrants who do not plan to settle permanently [...]“ (Bonacich 1973: 584f.; vgl. auch Zhou 2007: 1041)²⁴ Für ein Leben in Russland im Allgemeinen und in Jakutsk im Speziellen zeigte keiner meiner Bekannten Begeisterung.²⁵ Allzu oft hörte ich in Gesprächen Äußerungen wie diese: „Ich mag Jakutsk nicht, dieser Ort ist nicht gut.“ Und mehr als einmal wurde ich ob meines ehrlichen Interesses an der Region Jakutien und den Jakuten mit einem Erstaunen angeschaut, dass mich darüber nachdenken ließ, wie ich die Sympathie und Zuneigung zu meinen jakutischen Freunden und Bekannten zeigen kann, ohne mir dabei den Zugang zu einem offenen Gespräch mit den chinesischen Migranten zu verschließen. Die Händler richten ihre Zukunft und langfristigen Lebensplanungen auf die Heimat jenseits der Grenze aus und möchten deshalb nach China zurückkehren. Während manche Händler nur den unbestimmten Wunsch einer Rückkehr äußern, können andere schon ein konkretes Datum dafür benennen. Da ich häufiger hörte, dass dieser oder jener Händler zurück nach China gegangen sei, nehme ich an, dass der Plan zu gegebener Zeit tatsächlich verwirklicht wird. Die Migration nach Jakutsk kann als zeitlich begrenzter Aufenthalt gesehen werden, der mit dem Wunsch oder dem Plan einer Rückkehr nach China verbunden ist.

Dieser Wunsch begründet sich unter anderem in den intensive Beziehungen in die chinesische Heimat, mit der alle in den beiden Migrationsgeschichten erwähnten Menschen einen großen Teil ihres außerberuflichen Lebens verbinden. Nicht nur weil sie ihrer Verbindungen zu China als unabdingbare Ressource für ihre transnationale Handelstätigkeit bedürfen, ihre Wareneinkäufe dort erledigen und ihre einjährigen Visa erneuern müssen, sondern vor allem weil ihre Familien, ihre Kinder und Eltern dort leben, reisen die Händler je nach finanzieller Lage mehr oder we-

²⁴ Repnikova und Balzer machen die gleiche Beobachtung in Fernost-Russland: “Most Chinese who spend time working in the Russian Far East view their stay as temporary. They are sojourners, not settlers. [...] Recent surveys [...] indicate a preference for living in China while doing business in Russia.” (Repnikova und Balzer 2009: 12)

²⁵ Dieselbe Beobachtung teilen auch Larin (2005, 58), der beschreibt, dass die Chinesen Russland als unattraktiv empfänden und Gelbras (2003: 138): „[...] until recently the majority of Chinese who aspired to establish their life abroad did not see Russia as a promised land.“

niger häufig per Bus oder Flugzeug nach China. Viele von den im Außenbereich des Marktes arbeitenden Händlern und Angestellten verbringen außerdem die Wintermonate, während derer die Temperaturen in Jakutsk auf bis zu -50 Grad Celsius und weniger fallen und der geringe Umsatz einen Aufenthalt ökonomisch nicht lohnen würde, in der chinesischen Heimat. Gerade durch die technischen Innovationen der vergangenen Jahrzehnte sind die Kommunikation und das permanente Reisen zwischen Herkunfts- und Zielgebieten leicht zu praktizieren (Gungwu 2001: 66). Nicht zuletzt deshalb gehen die Heimatbezüge der chinesischen Migranten in Jakutsk in ihrer Intensität weit über diejenigen der klassischen *sojourner* hinaus. In der jüngeren Generation chinesischer Migranten, die mitunter als junge ledige Schul- oder Universitätsabgänger eine Anstellung in Jakutsk annehmen, kommt es zwar durchaus vor, einen chinesischen Lebenspartner auf dem *Stoličny* in Russland kennen zu lernen. Aber auch in diesem Falle werden, wie in der Elterngeneration, bedeutende Lebensereignisse in China begangen: Hochzeiten werden in China zelebriert und auch die Geburt eines Kindes findet dort statt. Auch bleiben diese Kinder dann in aller Regel bei Groß- oder Pflegeeltern zurück, während ihre Eltern in Russland arbeiten. Auch während der Migration bleibt die chinesische Heimat also der gefühlte Lebensmittelpunkt der Migranten. Ihren Verdienst aus Jakutsk sehen die Händler und Angestellten als Investition in ihr Leben in China. Als Konsequenz des *sojourning* ergibt sich üblicherweise eine Tendenz zur Sparsamkeit: „Sojourners are there to make money, not spend it, and this ‚future time‘ orientation enables them to accumulate capital“ (Bonacich 1973: 585). Ob dies auch auf die chinesischen Migranten in Jakutsk zutrifft, kann ich nicht aus unmittelbaren Beobachtungen heraus beurteilen, aber auf Grund verschiedener Eindrücke vermuten. Ich hörte des Öfteren davon, dass sich Großfamilien oder Bekannte Wohnraum teilen und außerdem verbringen die Chinesen, deren Alltag von langen Arbeitszeiten geprägt ist (siehe Kapitel 3.3), keine Freizeit in Jakutsk. Dass sie vor Ort viel Geld ausgeben, halte ich deshalb für unwahrscheinlich.²⁶

Wie sich das *sojourning* als temporärer, ökonomisch zweckgebundener Aufenthalt auf den Alltag der Chinesen auswirkt, ist Thema des nachfolgenden Kapitels.

²⁶ Die Strategie der Erwirtschaftung eines maximalen Benefits bei minimalen Ausgaben während der Migration benennt außerdem auch Anisimova für die chinesischen Migranten in Jakutsk (2010: 137). Eine Tendenz zur Sparsamkeit der chinesischen Migranten im Fernen Osten beschreibt auch Larin (2012: 44).

3.3 ALLTAG: „ARBEIT, ARBEIT, ARBEIT“

Wenn die Absicht der Händler und Angestellten die Erwirtschaftung eines möglichst hohen finanziellen Verdienstes für das Leben in und die Rückkehr nach China ist, so lässt sich dies durch möglichst fleißiges und exzessives Arbeiten vor Ort erreichen. Der Einkaufskomplex *Stoličny* ist an jedem Wochentag geöffnet und die Händler, die ihr Arbeitspensum selbst bestimmen können, halten es mit ihren Geschäften ebenso und sind deshalb tagtäglich ganztägig bei der Arbeit anzutreffen.²⁷ „Arbeit, Arbeit, Arbeit“ charakterisiert Tingting ihr Leben in Jakutsk, „abends schaut man vielleicht noch fern und ist müde.“ Auf meine Bitte hin, einen gewöhnlichen Arbeitstag zu beschreiben, erhielt ich stets sehr ähnliche Antworten, von denen eine zur Illustration reichen kann: „Ich bin von morgens bis abends auf dem Markt. Jeder Tag ist gleich.“ Wie der Arbeitsalltag an einem solchen Tag auf dem *Stoličny* verläuft, möchte ich anhand einer Beschreibung analysieren.

An einem gewöhnlichen Markttag erwacht schon vor neun Uhr morgens das Marktleben. Die Händler und Angestellten kommen mit Bussen, per Taxi oder zu Fuß zum *Stoličny*, tragen aus ihren nahegelegenen Wohnungen mehrere größere oder kleinere Taschen und Säcke heran oder ziehen gleich eine ganze Sackkarre voller Waren von einem der nahegelegenen Lager zu ihrem Laden. Nach und nach werden Schiebetüren aufgeschlossen, Läden hochgezogen und die am Vorabend in Pappkisten verstauten Waren als Auslage hergerichtet. Erst allmählich ordnet sich das Durcheinander aus Waren, Kisten und Taschen zu einem präsentablen Geschäftsraum. Die Händler und Angestellten sind noch ganz mit sich selbst und ihren Kollegen beschäftigt, unterhalten sich ausschließlich auf Chinesisch, tauschen Neuigkeiten und Belangloses aus und scherzen miteinander, während sie die Geschäfte herrichten und Notizen über die neu herangebrachten und die verkauften Waren machen. Derweil heizen die Köche die Kohleöfen der kleinen Imbissstände an und verkaufen chinesisches Fettgebäck und andere Frühstückswaren. Nach und nach erst erscheinen die lokalen Angestellten, die bei der Herrichtung des Geschäftsraumes anpacken und im Verkauf assistieren. Dieses Verkaufsgeschäft nimmt frühestens ab zehn, wenn die ersten Kunden auf dem Markt erscheinen, seinen Lauf. Kurz vor Mittag sowie in den Nachmittagsstunden herrscht Hochbe-

²⁷ Lediglich an einem Tag im Monat bleibt der Einkaufskomplex auf Grund eines sogenannten Sanitätstages, der der Reinigung des gesamten Gebäudes dient, komplett geschlossen.

trieb in den Gängen und Geschäften des *Stoličny*. Beständig müssen Kunden bedient und Waren verkauft werden, gelegentlich neue Produkte herangeschafft und außerdem der Verkaufsraum in Ordnung gehalten werden. Nebenbei oder zwischendurch nehmen die Händler oder Angestellten eine kleine Mittags-Mahlzeit ein, die sie in Vorratsdosen von Zuhause mitbringen oder in einem der chinesischen Restaurants kaufen. Mancher sitzt dazu in der Ecke seines Geschäftes auf einem Hocker, ein anderer isst im Stehen oder hockt sich in den Gang. Die kleinen Arbeitspausen, während derer man eine Mahlzeit zu sich nimmt, sich mit den Kollegen von nebenan unterhält oder einfach nur ausruht, dauern stets nur so lange, bis der nächste Kunde im Geschäft steht. Gegen Abend dann werden die am Morgen ausgelegten Waren und Kisten wieder im Geschäftsraum verstaut, die Angestellten bezahlt und die Händler gehen oder fahren, wie sie gekommen sind, zu Fuß, mit dem Bus oder dem Taxi zurück in ihre Wohnungen. Kurz nach sieben Uhr liegt der Markt mit geschlossenen Türen und Läden verlassen da.

Dergestalt verläuft ein Arbeitstag auf dem *Stoličny* an sieben Tagen in der Woche. Obwohl die Händler selbst über die Öffnungszeiten ihrer Geschäfte bestimmen können, gönnen sie sich in aller Regel keine freien Tage, da diese einem finanziellen Verlust gleich kämen. Lediglich wenn die Witterungsbedingungen eine Öffnung des Geschäftes nicht lohnen lassen, bleiben manche Händler der Markt-Außenbereiche in ihren Wohnungen. Die wenigen Kunden, die an einem Jakutsker Regentag, an dem die Straßen mitunter mehr als knöcheltief unter Wasser stehen, überhaupt ihren Weg zum Markt finden, kaufen lieber in den überdachten Bereichen ein. Da würde es sich für manchen Händler kaum lohnen, in seinem Geschäft auszuharren. An allen anderen Tagen steht vom Morgen bis zum Abend das Handelsgeschehen im Mittelpunkt des Interesses und bestimmt den Ablauf des Tages. Alle anderen Aktivitäten haben eher den Charakter eines „nebenbei“ oder „zwischen durch“, da sie immer wieder von Interaktionen mit den Kunden unterbrochen werden. So scheint das ökonomische Handeln den anderen Aspekten des alltäglichen Lebens in gewisser Weise übergeordnet zu sein.

Die Sicht auf den Aufenthalt in Jakutsk als Teil des Erwerbslebens und das langfristige, auf die fernere Zukunft ausgerichtete Ziel, auf dem Weg zu einer Rückkehr nach China einen möglichst großen Verdienst zu erwirtschaften, führt zu der be-

reits im letzten Kapitel beschriebenen Sparsamkeit und in enger Verbindung damit zu einem von Arbeit geprägten Alltag (vgl. Bonacich und Modell 1980: 18f.). „Thrift [...] is shown in excessively long hours of work, an emphasis on saving (often sending part of these savings to the home-land), and very little time or money spent on consumption.“ (Bonacich 1973: 585) Aus dem Migrationsplan erwächst für den Ort Jakutsk also eine alltägliche Handlungsstrategie, bei der die Arbeit im Mittelpunkt des Interesses steht und die Tingting so treffend mit „Arbeit, Arbeit, Arbeit“ beschreibt. „His activities tend to be within the limit of his own interest – the job.“ schreibt Siu über den *sojourner* (Siu 1952: 36).

3.4 ZWISCHENFAZIT I: IN JAKUTSK GELD VERDIENEN, IN CHINA ZUHAUSE SEIN

Das chinesische Unternehmertum in Jakutsk kann als ökonomische *middleman minority* beschrieben werden, wenn man das von Bonacich (1973) im Rahmen traditionaler Gesellschaften entwickelte Konzept auf einen nach-planwirtschaftlichen und (inzwischen) marktwirtschaftlichen Kontext erweitert (vgl. Zenner 1991). Das von den chinesischen Händlern gefüllte *status gap* ist eine ökonomische Nische in Form eines ehemals unterversorgten Marktes, welche durch Importware chinesischer Händler gefüllt wurde, die auf dem russischen Markt bis heute konkurrenzlos günstig ist. Zentrales Charakteristikum der ökonomischen *middleman minorities* ist das *sojourning* und der damit verbundene Migrationsplan. Dieser beinhaltet eine ökonomische Zweckgebundenheit des Aufenthaltes, einen Rückkehr-Plan und ein hohes Arbeitspensum am Migrationsort. Die Chinesen nehmen ihre Migration nach Jakutsk als temporären Aufenthalt wahr, während dem sie einen möglichst hohen Verdienst erwirtschaften wollen. Deshalb verbringen sie fast jeden Tag bei der Arbeit auf dem Markt und halten ihre Ausgaben für das alltägliche Leben gering. Ihr außerberufliches Leben sowie die langfristige Zukunftsplanung bleiben auf die chinesische Heimat ausgerichtet, was sich in intensiven und regelmäßigen Kontakten nach China einerseits und dem Plan einer Rückkehr andererseits ausdrückt.

Für die Analyse der Inkorporation erachte ich es als wichtig, *sojourner* von Immigranten (*settler*) und Transmigranten abzugrenzen, weil deren jeweils spezifische Migrationspläne Auswirkungen auf ihr Verhalten am Migrationsort haben und von Belang für die Interaktion mit den anderen Migranten einerseits und der Lokalbe-

völkerung andererseits und auf diese Weise letztlich auch für die Inkorporation sind. Ein *sojourner* plant seine als temporäre, dem Zwecke der Arbeit dienende Migration – selbst wenn er über Jahre im Ausland verweilt – anders als ein Immigrant oder Transmigrant, dem daran gelegen ist, eine dauerhafte Beziehung zu seinem Migrationsort und der Lokalgesellschaft aufzubauen.²⁸ Nicht umsonst plädieren Soziologen für ein Zusammendenken der „klassischen“ Forschungsansätze zur migrantischen Inkorporation mit dem Transnationalismus. Schmitter Heisler stellt zum Beispiel die Frage nach den Implikationen transnationaler sozialer Räume und *communities* für die migrantische Inkorporation in Aufnahmeländern (Schmitter Heisler 2000: 88f.). Steve Vertovec spricht von der „concurrent and intertwined nature“ von Transnationalismus und Integration (Vertovec 2009: 78). Und Trager argumentiert: „[M]igration is not always permanent, and there has been a proliferation of related concepts such as circular migration and return migration. [...] Each pattern needs to be considered empirically in terms of the social and economic context in which varied types of movement take place.“ (Trager 2005: 11) So müssen auch die Implikationen des *sojourning* für die migrantische Inkorporation beachtet werden.

Migrationstypus und -plan sind von Bedeutung für den lokalen gesellschaftlichen Inkorporationsprozess. Wie er mit den Sozialstrukturen des chinesischen Unternehmertums und den Beziehungen der Migranten zur Lokalbevölkerung zusammengedacht werden kann und wie das Zusammenspiel all dieser Faktoren schließlich zu einer spezifischen Form der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation der Chinesen in Jakutsk führt, werde ich im nächsten Kapitel darlegen.

²⁸ An dieser Stelle möchte ich auf eine Studie von Caroline Brettell zu portugiesischen Arbeitern in Frankreich hinweisen. Sie geht davon aus, dass deren von ihr so bezeichnete Ideologie der Rückkehr Auswirkungen auf den Migrationsplan und das Selbstbild der Arbeiter in Frankreich hat und deshalb Entscheidungen im Vorfeld der Migration ebenso wie Handlungsstrategien im Ausland beeinflusst (Brettell 2003: 49). Sie beschreibt „return migration as an important element in the decision-making process of the migrant or migrant family prior to migration and as an important facet of the migrant’s self image and of the individual or familial ‚plan‘ of migration.“ (Brettell 2003: 59)

4. DIE LOKALE GESELLSCHAFTLICHE INKORPORATION DER CHINESISCHEN MIGRANTEN

Ich habe bereits erwähnt, dass ich in Jakutsk nicht die erwarteten vielschichtig mit der Lokalgesellschaft verwobenen Sozialräume lokaler und transnationaler Art ausmachen konnte. Stattdessen schienen mir die Chinesen sozial abgegrenzt vom lokalen Umfeld zu leben, mit dem sie ökonomisch doch eng verbunden und auf Interaktion angewiesen sind (vgl. auch Bonacich 1973: 593). Beides widerspricht sich nicht. In den ökonomischen Interaktionen empfinden die Chinesen eine gewisse Xenophobie seitens der Lokalbevölkerung, die in engem Zusammenhang mit der Inkorporation innerhalb der migrantischen, auf familiären und ethnischen Sozialstrukturen basierenden Gemeinschaft steht.

Ich werde zunächst die Inkorporation innerhalb der migrantischen Gemeinschaft und danach die selektiven Interaktionen der Migranten mit dem lokalgesellschaftlichen Umfeld analysieren. Der Migrationsplan wird dabei immer dort Erwähnung finden, wo er von Belang ist. Zum Ende des Kapitels hin soll so schließlich ein nachvollziehbares Bild der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation entstanden sein.

4.1 SOZIALSTRUKTUREN DER MIGRANTEN

Für das chinesische Unternehmertum in Jakutsk lassen sich distinkte migrantische Sozialstrukturen ausmachen. In den folgenden Beschreibungen und Analysen werden unter Bezugnahme auf den Migrationsplan die Fragen beantwortet, mit welchen anderen Chinesen die Migranten zu welchen Zwecken interagieren, welche Bedeutung diesen Interaktionen für ihr ökonomisches Handeln und ihre sozialen Beziehungen zukommt und was anhand ihrer über die Inkorporation ausgesagt werden kann. Zunächst werde ich die spezifischen Handelsstrukturen beschreiben, die sich für das chinesische Unternehmertum in Jakutsk ausmachen lassen. Dann gehe ich auf den Migrationsprozess und die damit verbundenen familiären Sozialstrukturen ein, durch die die Migranten Zugang zu diesem Unternehmertum erhalten. Danach werde ich erläutern, inwiefern die Beziehungen der Migranten unter-

einander Bedeutung erlangen und welche Art der ethnischen Gemeinschaft sich daraus ergibt.

Bevor ich in diesem Kapitel den Terminus „ethnisch“ verwende, gilt es eine Anmerkung zu meinem Verständnis seiner Bedeutung zu machen. „We assume that what is ‚ethnic‘ about ethnic enterprise may be no more than a set of connections and regular patterns of interaction among people sharing common national background or migratory experiences“ schreiben Aldrich und Waldinger (1990: 112). Dieser Verwendung des Begriffs schließe ich mich an. In der Betrachtung der „ethnischen Sozialstrukturen“ spreche ich von den „Chinesen“ als einer Gruppe von Menschen gleichen nationalen Hintergrundes, die alle im migrantischen Unternehmertum tätig sind und deren Migrationserfahrungen und Alltagspraktiken in Jakutsk sich ähneln.

4.1.1 STRUKTUREN DES CHINESISCHEN UNTERNEHMERTUMS

Die Strukturen des chinesischen Unternehmertums sind relativ komplex und ich hatte am Ende meiner Feldforschung noch immer den Eindruck, sie nur lückenhaft verstanden zu haben. Ihre konkrete Form ist für das alltägliche Leben nicht besonders wichtig und sie müssen von den Unternehmern selbst nicht unbedingt verstanden werden, um erfolgreich am Handel partizipieren zu können. Eine zugegebenermaßen unvollständige und – nicht auszuschließen – vielleicht sogar fehlerhafte Beschreibung sei ihnen dennoch gewidmet, da die Existenz solch übergreifender Strukturen für das Interagieren der Migranten in Jakutsk von Belang ist.

Zu Beginn des Aufkommens chinesischen Unternehmertums in Jakutsk in den 1990er Jahren waren es noch *čelnoki*, die nach dem Zusammenbruch der sowjetischen Planwirtschaft auf informellen Wirtschaftswegen Versorgungsengpässe ausglich. Der Direktor der Marktadministration beschreibt sie als Händler, die ihre Waren in Säcken aus China herantrugen. Sie konnten auf den russischen Marktplätzen ohne größere Umstände ihr eigenes Geschäft eröffnen, da noch kaum rechtliche Regularien oder Kontrollen existierten, und begründeten so auch in Jakutsk eine chinesische *middleman minority* (vgl. Kapitel 3.1.1). Diverse ökonomische und legislative Umstrukturierungen (vgl. Kapitel 2.1) in den beiden vergangenen Jahrzehnten führten weder zum Verschwinden dieser *middleman minority* noch ihrer kleinen Einzelhandelsgeschäfte, bedingten für die Migranten aber neue

Zugangsvoraussetzungen zu stärker institutionalisierten Handelsstrukturen. Die Einzelhändler können zwar weiterhin unabhängig wirtschaften und Angestellte beschäftigen, müssen sich formal aber größeren Gesellschaften angliedern, die ihnen Geschäftsraum auf Märkten oder in Einkaufskomplexen vermieten. Jeder Geschäftsinhaber muss sich mit einem Zertifikat ausweisen können, das ihn als zugehörig zu einer solchen in Russland registrierten und Steuern zahlenden, ausländischen oder inländischen Gesellschaft kennzeichnet. Als wir eines Tages in der Kantine gemeinsam zu Mittag aßen, wiesen mich die beiden jakutischen Angestellten Ljuba und Alina auf eine Gruppe chinesischer Männer hin, die sich um einen der Tische versammelt hatten. Sie erklärten mir, dass diese zu den erfolgreicherem und wohlhabenden Geschäftsleuten in Jakutsk zählten und nicht nur mehrere Geschäfte auf dem Markt besäßen, sondern auch in andere Wirtschaftsbereiche der Stadt investierten: in Restaurants, Cafés und die Automobilbranche. Es ist mir nicht ganz klar geworden, ob diese Händler die Chefs der Gesellschaften, deren Mittelsmänner oder einfach nur Mieter mehrerer Geschäftsräume sind. Jedenfalls scheinen sie mir ein relativ komfortables Auskommen in Jakutsk zu haben und ein Leben zu führen, das nicht von der alltäglichen Arbeit in einem Geschäft, sondern von Management-Aufgaben geprägt ist. Weil ich von der bekanntesten und wahrscheinlich reichsten chinesischen Geschäftsfrau in Jakutsk weiß, dass sie eine der ersten Migrantinnen in Jakutsk war, und weil Haugen und Carling (2005: 646) sowie Dobler (2009: 165) ähnliche Aussagen für Kap Verde und Namibia treffen, liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei diesen Geschäftsleuten um ehemalige Pioniere handelt.²⁹ Ich nehme an, dass es ihnen möglich war, ihr Geschäft sukzessive auszuweiten und sich in den zunehmend komplexer werdenden Gesetzgebungen und Strukturen entsprechend zu positionieren und außerdem Kontakte in die zuständigen lokalen Institutionen und Behörden aufzubauen. Wahrscheinlich haben sie auch eine doppelte Staatsbürgerschaft inne, die ihnen das Wirtschaften und Alltagsleben ungemein erleichtert, da auf diesem Wege ausländische Einzelhändler betreffende Gesetzgebungen umgangen werden können. Dass Erfahrungen aus anderen Gegenden Russlands zum Repertoire der Geschäftsmänner gehören, kann

29 „The success and failure of individual shop owners depends largely on when they arrived with respect to the wave of Chinese immigration.“ (Haugen und Carling 2005: 646) „[T]he pioneers had the best chances of survival and growth. They had less competition than the latecomers, and most of them had prior experiences in southern Africa before moving on to Oshikango.“ (Dobler 2009: 165)

ich nicht mit Sicherheit sagen, ist aber nicht unwahrscheinlich. Einige der älteren Händler hielten sich zuvor schon in anderen russischen Städten auf, so dass eine geographische Expansion des Marktes von den Grenzstädten ausgehend zu vermuten ist. Die einflussreichste und bekannteste dieser Geschäftsleute in Jakutsk ist Sonja. Wie es für alle Händler üblich ist, so hat auch diese Geschäftsfrau, zusätzlich zu ihrem chinesischen, im jakutischen Kontext auch einen russischen Namen, unter dem sie auf dem gesamten Markt bekannt zu sein scheint. Sie besitzt eine Reihe an Geschäften auf dem *Stoličny* und ist außerdem Inhaberin der Restaurant-Kette *Seoul*, zu der nicht nur ein großes Restaurant gleich gegenüber dem Markt, sondern auch die Kantinen auf selbigem gehören. Wahrscheinlich handelt es sich auch bei der von Anisimova beschriebenen, nicht namentlich genannten Führungsperson, die Kontakt zu der Administration des Einkaufskomplexes und den Behörden pflegt, um Sonja (Anisimova 2010: 138). Wie der Direktor der Marktadministration des *Stoličny* schilderte, stehen – so wie Sonja – alle Vorstände der Gesellschaften in direktem Kontakt zu ihm. Sie treffen sich monatlich und leiten alle wichtigen Informationen an die Inhaber der von ihnen vermieteten Geschäftsräume weiter. Die Beziehungen zu den lokalen Behörden und Institutionen lassen mich vermuten, dass die reichen Geschäftsleute wirtschaftlich wie sozial viel stärker in den lokalen Kontext integriert sind als die übrigen Einzelhändler. Sie wirtschaften mit ihren Geschäften in verschiedenen Wirtschaftssektoren ungleich profitabler und gewinnbringender als die übrigen Einzelhändler, die auf Grund der Sättigung des lokalen Marktes unter zunehmender Konkurrenz leiden.³⁰ Die Zugehörigkeit dieser Einzelhändler zu einer Gesellschaft scheint mir mehr eine unabdingbare Formalie zu sein als Relevanz für das eigenständige Wirtschaften zu haben. Denn auch die Händler wissen über die Gesellschaften nicht unbedingt genau Bescheid. Von ihrer jakutischen Handelspartnerin Irina Ivanova auf das Zertifikat neben der Eingangstüre ihres Geschäftes hin angesprochen, wusste Tingting keine Auskunft über dessen genauen Inhalt und Zweck zu erteilen und ihre ängstliche Reaktion und Unsicherheit ließen mich von weiteren Fragen absehen.

³⁰ „Saturation of ‚Chinese‘ market niches has been a common feature of Chinese migration to different parts of the world.“ (Haugen und Carling 2005: 643). Auch Chunli schilderte mir, dass die Verkaufspreise in Jakutsk niedriger würden, weil durch die zunehmende Zahl an Chinesen, die die gleichen Produkte verkaufen die Konkurrenz immer größer werde. Da im Sommer meiner Forschung gerade die Bauarbeiten für ein zusätzliches Gebäude im Gange waren, ist nicht mit einer Entspannung dieser Situation zu rechnen.

So habe ich den Eindruck gewonnen, dass eine hierarchische Struktur unter den Chinesen besteht, an deren Spitze Sonja und die übrigen erfolgreichen Geschäftsleute stehen.³¹ Die Einzelhändler müssen sich an die Gesellschaften angliedern, um in Jakutsk ein Geschäft betreiben zu können. Wenngleich diese Handelsstrukturen auch keine unmittelbare Alltagsrelevanz erlangen, so bedingen sie jedoch, dass für die Einzelhändler kein direkter Kontakt zu den zuständigen russischen Institutionen nötig ist, da dieser von den Gesellschaftsvorständen übernommen wird.

4.1.2 KETTENMIGRATION UND DIE BEDEUTUNG DER FAMILIE

Für die Teilhabe an diesen komplexen Handelsstrukturen und den Einstieg in das Unternehmertum sind Beziehungen verwandtschaftlicher Art eine essentielle Voraussetzung. Das hat auch Irina Ivanova während ihrer inzwischen zehn Jahre währenden Handelstätigkeit auf dem *Stoličny* beobachtet: „Man braucht Kontakte, um als Chinesin hierher zu kommen und zu bleiben, Verwandte oder Geschäftspartner. Diejenigen, die vor zehn Jahren nach Jakutsk gekommen sind, haben alle ihre Verwandten eingeladen, jetzt gibt es keinen Platz mehr.“ Um dies zu illustrieren, möchte ich nochmals auf die beiden im Kapitel 3.2 dargestellten Migrationsgeschichten Bezug nehmen, sie durch einige Beschreibungen ergänzen und in Bezug auf die sozialen Beziehungen analysieren.

Sowohl Chunli als auch Huimin sind vor mehreren Jahren über verwandtschaftliche Netzwerke nach Jakutsk migriert.³² Chunli weilt nicht nur mit ihrem Ehemann, sondern mit mehreren Onkeln und Tanten in Jakutsk, deren Geschäftsräume alle unweit voneinander entfernt im gleichen Gang des Gebäudekomplexes liegen. Auch mehrere Mitglieder von Huimins Großfamilie arbeiten auf dem *Stoličny*. Gleich neben ihrem Schuhgeschäft betreiben ihr Onkel und ihre Tante ein Stoffgeschäft, in dem sie im Sommer meiner Forschung zusätzlich eine Verwandte als Näherin eingestellt hatten. Und auch deren Sohn ist seit dem Wintersemester 2011 für ein Sprachstudium in Jakutsk eingeschrieben (siehe Kapitel 2.5). Guixia und ihr Ehemann dagegen haben zwar Freunde, bisher aber keine nahen Familienangehörigen in Russland. Ihr Mann kam vor mehr als zehn Jahren nach Russland und als

³¹ Auch Dobler schildert die Entstehung einer migrantischen Gemeinschaft mit distinkter Sozialstruktur und sozialer Stratifikation (Dobler 2009).

³² Huimins Eltern machten sich noch in den 1990er Jahren auf Empfehlung von Freunden auf den Weg nach Jakutsk. Es ist zu vermuten, dass zur Zeit ihrer Migration die Bedingungen zur Eröffnung eines eigenen Ladengeschäftes noch einfacher waren.

er die Arbeit mit zunehmendem Handelsumfang nicht mehr alleine bewältigen konnte, gab Guixia ihre Stelle als Apothekerin in China auf und zog ihm hinterher. In dem meiner Forschung nachfolgenden Jahr wird schließlich ihr erwachsener Sohn erstmals am Geschäftstreiben in Jakutsk partizipieren und kann, falls er Gefallen daran findet und die Grundlagen des Russischen und des Handelns lernt, das kleine Familienunternehmen übernehmen.

Anhand der Beispiele wird die Bedeutung deutlich, die soziale Beziehungen für die Vermittlung eines Arbeitsplatzes in Jakutsk haben: die Eltern, der Ehemann oder andere Verwandte können der entscheidende Kontakt nach Jakutsk sein. Um Zugang zu den komplexen Handelsstrukturen zu erhalten, ist es üblich, das Familiengeschäft der Eltern zu übernehmen oder zunächst bei Verwandten einzusteigen und erst nach einer Weile der Arbeit die Möglichkeit einer eigenen Geschäftsgründung zu ergreifen. Freundschaftliche Beziehungen scheinen mir für die Migration heutzutage eher selten ausschlaggebend zu sein. Ältere Migranten, die sich schon längere Zeit in Jakutsk aufhalten, berichteten hingegen durchaus, von Freunden über die Handelsmöglichkeiten in Russland informiert worden zu sein. Sie konnten dort auch gleich ein eigenes Geschäft eröffnen. Deshalb gehe ich davon aus, dass Freundschaften eher zu Pionierzeiten ausschlaggebend gewesen sein mögen, als das Unternehmertum noch weniger institutionalisiert war. Heute werden die entsprechenden Arbeitsstellen in Jakutsk bereits vor der Migration durch Familie oder Verwandtschaft vermittelt. In diesem Punkt unterscheidet sich das migrantisches Unternehmertum in Jakutsk wesentlich von den Konzepten der ethnischen Ökonomie. Diese beschreiben, wie aus verschiedenen Gründen migrierte Menschen nach ihrer Ankunft am Zielort Teil ethnischer Netzwerke werden und auf diese Weise erst vor Ort aus Ermangelung an Alternativen auf dem lokalen Arbeitsmarkt über ko-ethnische Sozialstrukturen Beschäftigung in der entsprechenden ethnischen Ökonomie finden (vgl. Aldrich und Waldinger 1990; Portes 1995; Zhou 2007: 1040ff.).

„Chinese have sought economic opportunities, and tended to build on networks established by ‚pioneers‘. [...] ‚Pioneers‘ establish initial outposts. If they are successful they are joined by others from the same region, establishing networks.“ (Repnikova und Balzer 2009: 10) Man kann die Migration nach Jakutsk als

Kettenmigration beschreiben, die hauptsächlich über familiäre Netzwerke organisiert ist (Lewellen 2002: 129f.; vgl. hierzu auch Brettell 2003: 6). Der Migrationsprozess, wie er durch dieses Modell beschrieben wird, findet im Konzept der *middleman minority*, das sich auf die Darstellung der Sozialstrukturen während der Migration beschränkt, keine besondere Beachtung. Für die lokale Inkorporation erachte ich diese Strukturen jedoch als wichtig, weil ein Migrant nicht auf sich allein gestellt in Jakutsk ankommt, sondern bereits bei seiner Ankunft Sozialkontakte zu seinen Verwandten aus China hat. Diese Beziehungen zu den Vorgängern sind auch nach der Ankunft vor Ort von großer Bedeutung (vgl. Brettell 2000: 108; Levitt 2001: 8; Lewellen 2002: 132). Für die meisten bleiben die Kern-, bisweilen auch die Großfamilie (wie im Fall von Huimin und Chunli), mit der man viel Zeit bei der Arbeit im gemeinsamen Geschäft und oftmals auch in einer gemeinsamen Wohnung verbringt, zentrale soziale Bezugspunkte in Jakutsk. Vielleicht erklären sich daraus Aussagen, wie die von Huimin: „Ob dort oder hier, das ist doch dasselbe.“ Dies sagt sie, obgleich ihr die Stadt Jakutsk nicht gefällt und sie langfristig wieder in die chinesische Heimat zurückkehren möchte. Anders gestaltet sich die Situation der jungen Angestellten Mulan. Sie ist eine der wenigen jüngeren Migranten, die nicht über familiäre Beziehungen, sondern infolge der Vermittlung durch eine Kommilitonin nach Jakutsk migriert ist. Sie fühlt sich dort sehr unwohl und einsam ohne ihre Verwandten und hat deshalb inzwischen ein konkretes Rückkehrdatum beschlossen. Für diejenigen Migranten, die in Jakutsk zumindest einen Teil ihres nächsten sozialen Beziehungsnetzwerkes aus China um sich haben, scheint es einfacher zu sein, längere Zeit in Jakutsk zu leben und zu wirtschaften.³³

Nicht nur die sozialen, auch die wirtschaftlichen Netzwerke sind an die Familie gebunden – allerdings ausschließlich an die Kernfamilie. Da man als typischer Einzelhändler ein Geschäft wegen des großen Arbeitsaufwandes kaum allein führen kann, betreiben zumeist Paare kleine Familienunternehmen und arbeiten dabei bisweilen noch mit ihren Eltern oder Kindern zusammen. So kann beständig jemand im Geschäftsraum anwesend sein, während sich der andere um das Heranschaffen der Waren aus dem Lager kümmert oder zeitweilig für den Einkauf neuer

³³ Auch Haugen und Carling beschreiben die Kettenmigration und die Bedeutung der Familie als kennzeichnend für die neue unternehmerische Migration aus China (Haugen und Carling 2005: 641). Ebenso schreibt Dobler: „The core of both social and business networks is the family.“ (Dobler 2009: 166)

Waren nach China reist. Alle wichtigen Entscheidungen, die das Geschäft betreffen, werden innerhalb der kleinen Familienunternehmen diskutiert und getroffen. Dabei kooperiert man jedoch nicht mit den übrigen Verwandten, die ihre kleinen Geschäfte jeweils eigenständig führen. Die Form des Familienunternehmens sowie unbezahlte familiäre Arbeitskräfte gelten als Charakteristika der *middleman minorities* (Bonacich 1973: 586; Bonacich und Modell 1980: 18). Im Rahmen dessen geben die Vorgänger auch Kenntnisse und Fertigkeiten des Handels an ihre Kinder oder Angestellten weiter und bieten Training und Hilfe für den Aufbau eines eigenen Geschäftes (Bonacich 1973: 587; Bonacich und Modell 1980: 18). Allenfalls derart kann auch die Großfamilie ökonomische Bedeutung erlangen, wenn sie Verwandten eine Anstellung in Jakutsk bietet.

Für die *middleman minorities* im Allgemeinen (Zenner 1991: 20) und für die Chinesen im Speziellen gilt: „[T]he original locus of ethnic solidarity is the family itself.“ (Zenner 1991: 81) Im chinesischen Unternehmertum in Jakutsk kommt der Kernfamilie die zentrale Bedeutung für das ökonomische und das soziale Leben zu. Darüber hinaus bietet häufig auch die Großfamilie soziale Bezugspunkte. Ökonomisch erlangt sie nur insofern Bedeutung, als dass sie die Möglichkeit zum Einstieg in die ökonomische Tätigkeit und ein entsprechendes Training bieten kann. Außerdem habe ich die Beobachtung gemacht, dass im alltäglichen Interagieren und Zusammenleben auf dem *Stoličny* auch über die Familie hinaus Beziehungen zu den anderen Chinesen aufgebaut werden. Auf diese Beziehungen und die Bedeutung, die ihnen zukommt, werde ich in den beiden nächsten Unterkapiteln eingehen.

4.1.3 DER MARKT ALS ZWEITES ZUHAUSE UND CHINESISCHER SOZIALRAUM

Entsprechend ihres Migrationsplanes und der Strategie „Arbeit, Arbeit, Arbeit“ verbringen die Chinesen zehn oder mehr Stunden pro Tag auf dem *Stoličny*. Dort spielt sich nicht nur das ökonomische, sondern auch der größte Teil ihres sozialen Lebens in Jakutsk ab. So hielt auch ich mich während meiner Forschung hauptsächlich in den Geschäften, Fluren und Durchgangswegen des Marktes auf. Wie die Chinesen verbrachte ich dort viele Stunden auf harten Hockern und Bänken, um das Alltagsgeschehen zu beobachten und Gespräche zu führen. Wie sich solcher Alltag neben der Handelstätigkeit auf dem *Stoličny* typischerweise gestaltet und wie der

Markt von den Händlern nicht nur als bloßer Arbeitsplatz sondern auch als Ort des sozialen Zusammenlebens erfahren wird, werde ich im Folgenden darlegen.

Dazu eignet sich die Darstellung einer sehr gewöhnlichen Szene aus den Fluren des *Stoličný* zur Abendzeit, wenn die Kundenfrequenz geringer wird, sich damit einhergehend eine gewisse Entschleunigung des Handelstreibens einstellt und die soziale Interaktion zwischen den Migranten stärker in den Vordergrund rückt. Zu dieser Zeit sind viele der Händler auf ihren Hockern vor den Eingängen der Geschäfte anzutreffen. So auch rund um Chunlis Schmuckgeschäft, wo das nachbarschaftliche Grüppchen redselig beisammen sitzt, diskutiert, scherzt und lustig ist. Chunlis Nachbarin sitzt entspannt da und streckt die Beine aus, ihre Füße stecken in roten Hausschuhen. Der Mann aus dem Geschäft gegenüber tippt chinesische Zeichen in sein Handy und schaut nur ab und an auf, während daneben eine Frau chinesische Instant-Nudeln aus einem Plastiktopf speist. Gleich nebenan sitzt Chunli mit einer Freundin, die ihr den Arm um die Schulter legt und ihr liebevoll durch das Haar streicht. Quer über den Gang, vom einen zum anderen Geschäft verläuft dabei eine rege Konversation: es geht um die Wirtschaftslage, um Polizeikontrollen, und auch um mich und meine Forschung. Zwischendurch laufen einige Kunden vorbei und eine chinesische Verkäuferin preist Gurken zum Verkauf an, die sie auf Wunsch aus einer einfachen schwarzen Tasche über ihrer Schulter nimmt. Irgendwann kommt der Inhaber des nachbarschaftlichen Schuhgeschäftes mit einem Karton in der Hand und berichtet den anderen einigermaßen erbot, wie ein Kunde ein Paar Kinderschuhe umgetauscht hat. Später kommt neugierig ein Mann aus der anderen Ecke des Ganges heran, setzt sich neben die junge Dame in Hausschuhen, befragt sie zu meiner Person und geht wieder, als er Bescheid weiß. Die durchgesessenen und deshalb vielfach mit Plastikklebeband oder zusätzlichem Polster überzogenen Hocker oder Sitzbänke werden im Laufe der sich über mehr als eine Stunde hinziehenden Gesprächsrunde je nach Bedarf aufgestellt oder abgebaut, hierhin oder dorthin verschoben – je nachdem, wo sie gerade benötigt werden und mit wem man sich unterhalten möchte. Als es auf sieben Uhr und das Ende der Arbeitszeit zu geht, löst sich die kleine Runde langsam auf. Die Sitzgelegenheiten werden in den Geschäften verstaut, die Händler verabschieden sich und treten zu zweit oder in kleinen Grüppchen den Heimweg an.

Aus dieser Beschreibung wird ersichtlich, dass die Hocker und Sitzbänke die Flure und Durchgangswege von Zeit zu Zeit zu Aufenthalts- und Kommunikationsräumen machen. Man kann dort kurze Pausen verbringen, es sich gemütlich machen, seine Mahlzeiten einnehmen oder Nachbarn und Freunde zu einem kleinen Spaziergang oder einem Gespräch treffen. Dabei werden Informationen und Neuigkeiten kommuniziert, wird die Wirtschaftslage besprochen, wird dem Ärger über die Kundschaft Luft gemacht, werden Scherze getrieben. Es wird gelacht, gestritten und diskutiert. So ergibt sich bei der Arbeit die Möglichkeit, soziale Kontakte zu den chinesischen Kollegen zu knüpfen und neue Freunde und Bekannte zu finden. Es ist auch nicht unüblich, wie es bei Huimin und Chunli der Fall war, einen chinesischen Partner und Lebensgefährten auf dem *Stoličny* kennenzulernen (vgl. Kapitel 3.1.2). Die auf dem Markt tätigen Händler und Angestellten kennen sich untereinander alle zumindest vom Sehen her. So wurde auch ich nach einigen Wochen der Präsenz auf dem Markt von vollkommen fremden Personen angesprochen und schien allseits bekannt zu sein. „Der Markt ist klein“, formulieren es Ljuba und Alina. Auch wenn das Geschäft beständig im Blick bleibt, das ökonomische Handeln Priorität hat und die übrigen Aktivitäten und Interaktionen in der Regel unterbrochen werden sobald potentielle Kundschaft kommt, ist der Markt nicht nur Handelsraum, sondern auch ein Ort des sozialen Zusammenlebens, an dem man sein Netzwerk über die anfänglichen Kontakte der Kettenmigration hinausgehend erweitern kann.

Der *Stoličny* kann sogar als spezifisch *chinesischer* Sozialraum betrachtet werden. Denn auf dem oft so genannten „chinesischen Markt“ arbeiten tatsächlich überwiegend Chinesen. Inzwischen suchen zwar auch mehr und mehr Zentralasiaten ihren Weg auf den *Stoličny*, jedoch ist ihre Zahl nur sehr klein und so agieren die Migranten auf dem Gelände des Marktes in einem Umfeld, das mehr chinesisch denn russisch oder jakutisch erscheint.³⁴ Die Alltags-Kommunikationen unter den Kollegen werden auf Chinesisch geführt, es wird chinesisch gegessen, es laufen chinesisches Fernsehen und chinesische Musik, mehrere chinesische Restaurants und ein Lebensmittelladen verkaufen vorwiegend chinesische Produkte. Selbst die Anschläge

³⁴ Für Angehörige der GUS-Staaten ist das Migrations-Prozedere wesentlich einfacher. Außerdem dürfen sie im Gegensatz zu den Chinesen selbständig, ohne den Umweg über ein entsprechendes Unternehmen und ohne lokale Angestellte, geschäftlich aktiv werden. Die Angehörigen der GUS-Staaten stellen die zahlenmäßig größten Gruppen von Migranten in Jakutsk.

in der Marktadministration werden zusätzlich in chinesischer Sprache angebracht und der Frisör wirbt mit einem chinesischen Plakat für seine Dienste. Chinesische Landwirte aus der unmittelbaren Umgebung von Jakutsk bieten ihre Waren während der Arbeitszeiten des *Stoličny* in den Gängen feil und haben in den arbeitsamen Händlern, die selten ihren Geschäftsbereich verlassen, genauso gute Kundenschaft gefunden, wie die Verkäufer von Tee, Gebäck und Eis.³⁵ In einer kleinen Bankfiliale kann man Finanztransaktionen regeln und im Reisebüro Tickets für die Fahrt oder den Flug nach China erstehen. Es ist für das Alltagsleben in Jakutsk nicht nötig, sich weit über den Markt hinauszubewegen. Vor diesem Hintergrund erlangt auch eine ganz nebenbei gestellte Frage der Angestellten Mulan Aussagekraft: „Was kochen denn die Russen eigentlich?“ Über das Leben und Geschehen in ihrer jakutischen Umgebung scheinen die meisten Migranten nur insoweit Bescheid zu wissen, als dass es sie unmittelbar betrifft. Die wichtigsten Informationen, die man für das Wirtschaften in diesem Raum benötigt, werden von den Vorgängern, Nachbarn oder den hierarchisch höher gestellten chinesischen Geschäftsleuten mündlich weitergegeben. Gerade denjenigen, deren Sprachkenntnisse lediglich für den tagtäglichen Handelskontakt ausreichen, kommt dies sehr entgegen (vgl. auch Larin 2012: 44). Der Markt ist nicht nur Handels- und Arbeitsort, sondern darüber hinaus auch ein chinesischer Sozialraum, eine Art „zweites Zuhause“ in Jakutsk.³⁶

4.1.4 DIE ETHNISCHE GEMEINSCHAFT

Durch das alltägliche Zusammenleben in diesem Sozialraum und die Angliederung an die komplexen Handelsstrukturen ergeben sich über die Familie hinausgehende ethnische Beziehungen, die Bedeutung für das Alltagsleben in Jakutsk erlangen und zur Entstehung einer ethnischen Gemeinschaft führen.

Wie ich bereits dargelegt habe, wird die Kommunikation mit der Marktadministration von Mittelsmännern der Gesellschaften übernommen, die alle wichtigen In-

³⁵ Chinesen, die in der Umgebung von Jakutsk in der Landwirtschaft tätig sind, stellen eine weitere Gruppe von Migranten dar. Der Verkauf ihrer Waren auf dem Markt ist illegal. Nicht umsonst verwahrt die in der Beschreibung erwähnte Landwirtin ihre Produkte in einer einfachen schwarzen Tasche. So kann sie im Falle einer Polizeikontrolle unerkannt bleiben. Außer den Händlern und Landwirten gibt es auch noch chinesische Migranten, die im Baugewerbe arbeiten.

³⁶ Als ihr „zweites Zuhause“ bezeichnete die jakutische Angestellte Alina den *Stoličny*. Auf die Bedeutung, die der Markt als Sozialraum für die Angestellten erlangt, werde ich in Kapitel 4.2.4 eingehen.

formationen an die Einzelhändler weiterleiten. Über dieselben Strukturen werden auch bevorstehende Polizeikontrollen angekündigt. Die jakutischen Angestellten Ljuba und Alina erzählten mir, dass Sonja einen Spitzel in der Polizei habe und sie die ihr zugespielten Informationen an die wohlhabenden Geschäftsleute weitergebe, die wiederum die Händler und Angestellten in Kenntnis setzten. Auch bei etwaigen Verhaftungen kann Sonja durch ihre Kontakte und die Zahlung entsprechender Bestechungsgelder angeblich behilflich sein. Genauso schnell wie die Polizeikontrollen sprechen sich unter den chinesischen Kollegen auch die Kontrollgänge der Marktadministration herum. Nur die Sitzgelegenheiten dürfen in den Gängen des Einkaufskomplexes stehen, keine Kisten, Taschen oder Waren. Bei Kontrollen werden alle unerlaubten Dinge in nachbarschaftlicher Zusammenarbeit vorübergehend im Geschäft verstaut. Ab und an helfen sich die Nachbarn auch gegenseitig mit dem Wechselgeld aus und bei kurzen Abwesenheiten passen sie auf die Geschäfte ihrer Kollegen auf. So erleichtern die sozialen Kontakte zu den übrigen Migranten die größeren und kleineren Herausforderungen des Alltagslebens in Jakutsk.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass durch die hierarchischen Handelsstrukturen und die kollegialen und freundschaftlichen Kontakte auf dem *Stoličny* ein ethnisches Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht. Ich war nicht aus essentialistischer Perspektive von einer bestehenden migrantischen Gemeinschaft ausgegangen (vgl. die oben zitierte Kritik von Wimmer und Glick Schiller 2003: 599; siehe S. 20), stellte aber fest, dass eine derartige ethnische Gemeinschaft situativ doch Relevanz erlangt. Da die Migranten in Jakutsk alle der gleichen Tätigkeit nachgehen, sehen sie sich im Arbeitsalltag mit ähnlichen Herausforderungen und Problemen konfrontiert (vgl. dazu auch Kapitel 4.2), bei denen sich Nachbarn und Freunde gegenseitig unterstützen und auch die einflussreicheren Geschäftsleute ihre Kontakte für die übrigen Chinesen einzusetzen und wichtige Informationen zu kommunizieren scheinen. Die Strukturen sind als informell zu betrachten und existieren nicht in einer derart institutionalisierten Form, wie sie in der Literatur der *middleman minorities* beschrieben werden. Es gibt keine offiziellen Organisationen und Assoziationen, keine Gemeinschaftstreffen oder Zeremonien und auch keine Sprach- und

Kulturschulen (Bonacich 1973: 586; Bonacich und Modell 1980: 15f.).³⁷ Ich vermute, dass die Chinesen dafür zu wenig sesshaft in Jakutsk sind und nur bedingte Notwendigkeit besteht, ein „home far away from home“ (Siu 1952: 37) zu schaffen, da niemand seinen Aufenthalt als besonders langfristig ansieht und die Kontakte in die Heimat sehr intensiv sind. Die geographische Nähe erlaubt zumindest denjenigen Händlern, die über entsprechende finanzielle Mittel verfügen, ein beständiges Pendeln und den intensiven Kontakt nach China.³⁸ Da sich die Migranten nur temporär im Erwachsenenalter in Jakutsk aufhalten, gibt es auch keinen Bedarf an Sprach- und Kulturschulen für eine „zweite Generation“. Siu geht davon aus, dass Menschen gleicher Ethnizität sich während der Migration auf der Basis gemeinsamer Interessen und eines gemeinsamen kulturellen Erbes zusammenschließen (Siu 1952: 37f.). Meines Erachtens sind es in Jakutsk aber weder primordialistisch zu verstehende „kulturelle Attribute“ noch ein geteiltes „kulturelles Erbe“ (Aldrich und Waldinger 1990: 125; Zenner 1991: 17), sondern der temporär geteilte Migrationskontext, das Zusammenleben auf dem Markt und die geteilten Herausforderungen des Alltags, die zur situationsbedingten Ausbildung von Gemeinschaftsstrukturen führen. Nur vor diesem Hintergrund hat die informell organisierte ethnischen Gemeinschaft, die im Konzepten der *middleman minorities* (Bonacich und Modell 1980: 15; Siu 1952: 37f.) mit *ethnic cohesion* (Zenner 1991: 19), und auch allgemein für das migrantische Unternehmertum mit dem Begriff *bounded solidarity* (Zhou 2007: 1049) beschrieben wird, Bedeutung. Die ethnische Gemeinschaft besteht trotz des Konkurrenzverhältnisses der vielen kleinen Familienunternehmen, die jeweils eigenständig und unabhängig von der ethnischen Gruppe wirtschaften.

Bisweilen wurde mir während der Forschung von einer Trennung der Migranten in Süd- und Nordchinesen berichtet und Anisimova schreibt, dass sich verschiedene Gruppen entsprechend der Herkunftsregionen und Gesellschaften bilden (Anisimova 2010: 138). Auch Larin stellt die Heterogenität der chinesischen Migranten im Fernen Osten Russlands dar, unter denen es Streitereien zwischen Ge-

³⁷ Andere Gruppen von Migranten aus den zentralasiatischen GUS-Staaten sind in der Öffentlichkeit von Jakutsk durch solche Organisationsformen wesentlich präsenter als die Chinesen.

³⁸ Gungwu schreibt dazu: „In some cases, the excellence of communications facilities with their home bases would allow them to live, behave, think and feel as if they had never really left. Such a development would further encourage [...] sojourning or being temporarily away from home, for generations if necessary.“ (Gungwu 2001: 67)

schäftsleuten und Konflikte zwischen Arbeitgebern und Angestellten gäbe (Larin 2012: 44). Heterogen ist die Gruppe in Jakutsk allemal. Aus räumlicher Perspektive betrachtet kommen – soweit ich dies beurteilen kann und es in der Literatur (Larin 2005: 49; Repnikova und Balzer 2009: 25) für andere Gegenden des fernöstlichen Russlands belegt ist – die meisten Migranten zwar aus den unweit gelegenen nordöstlichen Provinzen Chinas. Aber auch aus weit südlicheren Gegenden der Volksrepublik ziehen Händler gen Sibirien. Die Berufs- und Bildungshintergründe der Migranten sind ebenfalls divers und reichen von der ehemaligen Landwirten bis hin zur frisch ausgebildeten Akademikerin, von der Zugbegleiterin bis zur Apothekerin. Die entsprechenden Bemerkungen zu internen Spaltungen der chinesischen Gruppe in Jakutsk waren mehr beiläufig und ich bin ihnen seinerzeit nicht weiter nachgegangen. Deshalb kann ich nicht beurteilen, ob sie über die Aufteilung der Händler auf verschiedene regional verortete Handelsgesellschaften hinaus Auswirkungen haben und für den Alltag der typischen Einzelhändler relevant sind. Innere Spannungen sind für *middleman minorities* jedoch nicht untypisch: „[T]hey [the sojourner communities] are often riddled with division and conflict, based on regional, linguistic, political or religious differences found in the homeland.“ (Bonacich 1973: 586; vgl. auch Zenner 1991: 82f.)

Auch wenn derlei Konflikte existieren sollten, so sind die Chinesen in Jakutsk doch Teil einer ethnischen Gemeinschaft, die auf Grund der Teilhabe an den komplexen Handelsstrukturen einerseits und auf Grund der geteilten Migrationserfahrungen und dem alltäglichen Zusammenleben auf dem *Stoličny* andererseits entsteht.

4.1.5 ZWISCHENFAZIT II: INKORPORATION I – FAMILIÄRE UND ETHNISCHE BEZIEHUNGEN

Familiäre Kontakte bilden in aller Regel den Kern sozialen Lebens in Jakutsk. Entweder über die Kern- oder über die Großfamilie wird die Kettenmigration nach Jakutsk organisiert und mit deren Angehörigen verbringen die Migranten die meiste Zeit in Jakutsk. Über beide wird den Neuankömmlingen zudem Training für eine eigenständige Tätigkeit gegeben. Kinder steigen in Familiengeschäfte ein, Angestellte finden Arbeit bei Verwandten bevor sie eventuell eigene Geschäfte eröffnen. In diesen einzelnen Geschäften konzentriert sich das Wirtschaften dann jedoch ausschließlich auf die Kernfamilie. Ehepartner und bisweilen auch die Eltern bzw. Kinder arbeiten zusammen und führen kleine Familienunternehmen, die mit den

übrigen Unternehmer auf dem *Stoličny* konkurrieren. Durch die starke chinesische Präsenz auf dem Markt entsteht dort ein spezifisch chinesischer Sozialraum, in dem nach der Ankunft in Jakutsk weitere soziale Beziehungen zu den Kollegen geknüpft werden können. Vor dem Hintergrund des temporär geteilten Migrationskontextes, den damit verbundenen Herausforderungen und geteilten Erfahrungen in der Interaktion mit der Lokalbevölkerung sowie dem alltäglichen Zusammensein auf dem Markt entsteht ein ethnisches Zusammengehörigkeitsgefühl. Dieses erstreckt sich über die Kollegen und Freunde hinaus bis in die komplexen Handelsstrukturen, die eine Art hierarchischer Gemeinschaft bedingen. Deren Organisation ist jedoch informell; institutionalisierte Strukturen, wie Bonacich sie für die *middleman minorities* beschreibt, existieren nicht (Bonacich 1973: 586).

In der Literatur zur ethnischen Ökonomie wird die ethnische Gemeinschaft als distinkte Form der Inkorporation beschrieben. In den *modes of incorporation* ist sie ein *level of reception* und wird ihre Ausprägung als wichtig für die soziale Anbindung, die sich den Migranten nach ihrer Ankunft am Migrationsort bietet, erachtet. Laut Portes ist sie entweder nicht-existent, setzt sich aus Arbeitern oder aber aus Unternehmern zusammen (Portes 1995: 25). Familiäre Beziehungen finden sowohl in den *modes of incorporation* als auch in den ethnischen Ökonomien nur als Teil der ethnischen Strukturen Beachtung. Im Konzept der *middleman minority* wird immerhin die Rolle der Familie für die Ökonomie herausgestellt (Bonacich 1973: 587; Bonacich und Modell 1980: 18). Ich möchte an dieser Stelle explizit auf die soeben geschilderten, jeweils unterschiedlichen Bedeutungen verweisen, die familiären und ethnischen Beziehungen für die chinesischen Migranten in Jakutsk zukommen. Die Bedeutung familiärer Beziehungen kann in Zusammenhang mit der Kettenmigration und dem Migrationsplan der chinesischen *sojourner*, der eine Rückkehr in die Heimat vorsieht, verstanden werden. Diese Beziehungen existieren schon vor der Migration, besitzen während der Migration zentrale soziale und wirtschaftliche Bedeutung und werden auch nach der Migration weiter bestehen. Sie sind wesentlich dichter und stärker als die sozialen Beziehungen innerhalb der ethnischen Gemeinschaft, die nur während der Migration temporär und situativ Bedeutung erlangen.

Es besteht also eine lokale Inkorporation innerhalb der migrantischen Gemeinschaft, die an dichte familiäre und informelle ethnische Beziehungen gebunden ist. In welcher Art von Beziehung die in derlei Strukturen eingebetteten Migranten zur Lokalgesellschaft stehen, inwiefern die Interaktionen mit selbiger Einfluss auf diese Strukturen haben, und wie außerdem der Migrationsplan damit in Zusammenhang steht, werde ich im nachfolgenden Kapitel darlegen.

4.2 INTERAKTIONEN MIT DER LOKALGESELLSCHAFT

Die bisherige Betrachtung beschränkte sich auf die Interaktionen und die Inkorporation innerhalb der ethnischen Gemeinschaft, die in Zusammenhang mit dem Migrationsplan betrachtet wurde. Da die chinesischen Händler in Jakutsk einen nicht-ethnischen Markt bedienen, liegt es auf der Hand, dass sie auch mit dem lokalgesellschaftlichen Umfeld in Interaktion treten müssen. Diese Interaktionen stehen in einem Wechselverhältnis mit den Strukturen der ethnischen Gemeinschaft und dem Migrationsplan. Welche gegenseitigen Einflüsse sich auf tun und was anhand ihrer über die lokale gesellschaftliche Inkorporation der Migranten ausgesagt werden kann, wird in diesem Kapitel thematisiert. Zunächst lege ich den räumlichen Kontext dar und benenne die mit den Migranten interagierenden Akteursgruppen aus der Lokalbevölkerung. Danach zeige ich auf, welche Charakteristika deren Interaktionen prägen und welche Bedeutung ihnen für die Inkorporation zukommt. Ich werde die Interaktionen, so bringt es mein empirisches Material, meine Forscherperspektive und meine Fragestellung mit sich, überwiegend aus der chinesischen, migrantischen Perspektive betrachten und erklären. Dennoch habe ich auch die Wahrnehmung der Interaktionen durch die Lokalbevölkerung, soweit dies möglich und für meine Fragestellung zielführend war, nachzuvollziehen und darzustellen versucht.

4.2.1 SELEKTIVE INTERAKTION IM EINGESCHRÄNKTEN AKTIONSRaum

Außerhalb des hauptstädtischen Einkaufskomplexes und einiger anderer Märkte findet man in Jakutsk kaum ein Zeichen chinesischer Präsenz.³⁹ „Kennst du nicht *sandian yixian*?“, fragt mich Huimin, als wir bei drückender Hitze auf der kleinen Bank im hinteren Teil ihres Geschäftes vor einem Ventilator sitzen und uns unter-

³⁹ Es gibt zwar auch einige China-Restaurants in der Stadt. Diese scheinen jedoch vor allem einheimische Kundschaft zu bedienen und können deshalb nicht als Zeichen der Präsenz der chinesischen Migranten in Jakutsk gesehen werden.

halten. Sie zeichnet eine Skizze in mein Notizbuch und erklärt mir, dass sich das Leben für einen Chinesen in Jakutsk zwischen drei Punkten (*sandian*) abspielt, die sie mit einer Linie (*yixian*) in Form eines Dreiecks verbindet. So stellt Huimin den Aktionsradius der Migranten zwischen dem Markt, dem Lager und der Wohnung dar. Des Tags arbeiten sie auf dem *Stoličny* und bewegen sich, falls sie entsprechende Räumlichkeiten gemietet haben, höchstens bis zu einer der Lagerhallen in der unmittelbaren Umgebung. Den Abend und die Nacht verbringen sie mit den Familienangehörigen oder engen Bekannten in der Wohnung. Die meisten sind noch nicht weit und falls doch, nur sehr selten über diese drei Orte in Jakutsk hinausgekommen.⁴⁰

Für diesen äußerst eingeschränkten Aktionsradius nannten mir die Migranten verschiedene Gründe. Der erste ist das mit ihrem Migrationsplan verbundene hohe Arbeitspensum. Da die Migranten als *sojourner* einen größtmöglichen Verdienst erarbeiten wollen, gönnen sie sich in Jakutsk kaum freie Zeit. Selbst für die alltäglichen Erledigungen ist es in Anbetracht der oben beschriebenen Struktur eines chinesischen Sozialraumes nicht nötig, die Arbeit zu unterbrechen. Ein zweiter Grund, der mir genannt wurde, ist die negative Einstellung gegenüber der als unattraktiv empfundenen Stadt Jakutsk. Viele Male hörte ich während meiner Forschung den Satz „Jakutsk ist nicht gut“ und empfand ihn als einen allseits geteilten, im alltäglichen Zusammenleben auf dem Markt gefestigten Konsens. Dies auch wenn sich dahinter verschiedene Begründungsmuster verbergen, von denen zwei als Beispiele gereichen sollen: die unhygienischen Verhältnisse staubiger Hochsommertage oder regenreicher Übergangsjahreszeiten in den vielfach unbefestigten Stadtrandgebieten etwa, oder aber der Mangel an Freizeitaktivitäten. „Es gibt doch hier keine Orte, an denen man seine Freizeit verbringen könnte. Nicht einmal einen Park“, sagt Herr Wang. Dass diejenigen Orte, die den Chinesen die besten Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte bieten, nicht unbedingt qualitativ hochwertige Lebensumfelder bieten, ist typisch für das neue chinesische Unternehmertum (Haugen und Carling 2003: 643). Drittens, wird der eingeschränkte Aktionsradius von den Mig-

⁴⁰ Ich hatte den Eindruck, dass allenfalls einige Männer sich auch an anderen Orten bewegen, vor allem des Abends oder nachts Bars oder Clubs aufsuchen. Das „B 52“ gleich neben dem *Stoličny*, so erzählte mir ein Bekannter, gehört sogar einem Chinesen. Dort treffen sich offenbar auch die wohlhabenderen chinesischen Geschäftsleute in Jakutsk. Da ich in diese private Zeit der Händler keinen Einblick hatte, kann ich mich jedoch nicht auf eigene Beobachtungen stützen.

ranten auch mit den Erfahrungen, die sie in der Interaktion mit dem lokalen Umfeld in Jakutsk machen, in Zusammenhang gebracht. Die Angst vor Polizeikontrollen und tätlichen Übergriffen und eine als diskriminierend empfundene Haltung seitens der Lokalgesellschaft entwickeln sich insbesondere vor dem Hintergrund mangelnder Sprach- und Lokalkenntnisse zu einem starken Gefühl von Unsicherheit außerhalb der ethnischen Gemeinschaft auf dem *Stoličny* und den eigenen vier Wänden. Dieses Gefühl veranlasst viele Migranten zu der Aussage: „Ich gehe nicht nach draußen.“ Der eingeschränkte Aktionsradius kann damit gewissermaßen auch als symptomatisch für das Verhältnis zwischen den Migranten und der Lokalgesellschaft gesehen werden.

Dementsprechend beschränken sich auch die Kontaktpunkte zur Lokalgesellschaft weitestgehend auf das Gelände des Einkaufskomplexes. Es lassen sich drei lokalgesellschaftliche Akteursgruppen ausmachen, mit denen alle chinesischen Migranten in Interaktion treten. Die offensichtlichste Beziehung besteht in ihrer alltäglichen Begegnung mit den Kunden. Auf dem *Stoličny* kaufen sowohl gewöhnliche Privatleute, die ihren Haushalt bestücken möchten, als auch Einzelhändler, die die Waren in Jakutsk oder im Umland weiterverkaufen. Kontaktintensiver sind die Beziehungen zu den lokalen Verkäuferinnen, die in vielen Geschäften angestellt sind. Von Zeit zu Zeit begegnen die Migranten zudem Vertretern lokaler oder staatlicher Kontrollinstanzen. Von der Administration des Markt- und Einkaufskomplexes eingestelltes Personal soll die Einhaltung der Vorschriften, die Leistung von Gebührenzahlungen und die ordnungsgemäße Anstellung der lokalen Verkäuferinnen sicherstellen, Polizeibeamte kontrollieren die Pässe und die darin enthaltene Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis für die Russische Föderation.

Die Interaktion der Chinesen mit der Lokalgesellschaft ist also sehr selektiv. Sie ergibt sich weitestgehend aus ihrer ökonomischen Tätigkeit heraus und beschränkt sich zumeist auf eine ökonomische Zweckgebundenheit. Weil sie für den Erfolg ihres Geschäftes darauf angewiesen sind, stehen die Händler ökonomisch in beständiger Interaktion mit der Lokalbevölkerung. Eine soziale Anbindung besteht allerdings kaum. Wenn ich nach entsprechenden Beziehungen zur Lokalbevölkerung fragte, wurde mir mitunter erwidert: „Nein. Warum? Der Grund hierherzukommen ist Geld zu verdienen!“ Guixias Nachbar brachte die Sache unumwunden

auf den Punkt, als ich ihn nach russischen Bekannten fragte. Seine Nachbarn seien Russen und er habe ein paar Bekannte, die hier auch Handel betreiben – „ansonsten [habe ich] keine [Bekanntes oder Freunde], es nützte mir nichts.“ Das mangelnde Interesse seitens der chinesischen Händler ergibt sich aus dem Migrationsplan des *sojourner*. Sich selbst nur als temporäre Migranten wahrnehmend, scheint den Chinesen am Aufbau sozialer Beziehungen in die Lokalbevölkerung wenig gelegen. Der Arbeit wird höchste Priorität eingeräumt, wodurch für anderweitige Kontakte auch kaum Zeit bleibt. „He [the sojourner] has no desire of full participation in the community life of his adopted land. In other words, his activities tend to be within the limit of his own interest – the job.“ (Siu 1952: 36) Die mangelnde russische Sprachkenntnis vieler Händler, die schon jahrelang in Jakutsk arbeiten, macht die distanzierte Einstellung zur Lokalbevölkerung sehr deutlich. Das Privatleben der *sojourner* und *middleman minority* gestaltet sich typischerweise relativ isoliert von der übrigen Gesellschaft (Bonacich und Modell 1980: 15ff.; Siu 1952: 36; Zhou 2007: 1042). Die zentralen sozialen Bezugfelder der chinesischen *sojourner* sind ihre Familien sowie die Kollegen und Freunde in der migrantischen Gemeinschaft. Der Migrationstypus, die migrantischen Sozialstrukturen, der eingeschränkte Aktionsradius und die selektive Interaktion stehen in einem engen Wechselverhältnis und bedingen eine starke familiäre und weniger starke, aber dennoch bedeutsame ethnische Inkorporation am Migrationsort Jakutsk. *Sojourner* denken und empfinden sich jedoch nicht nur selbst als Außenseiter, sie werden auch von der Lokalgesellschaft als solche betrachtet. Für diese sind die Chinesen ausschließlich als Händler und Verkäufer auf den Märkten, nicht aber als Privatleute und soziale Personen präsent und werden deshalb vor allem in ihrer ökonomischen Funktion wahrgenommen (Siu 1952: 36). So werden Menschen äußerst diverser geographischer und sozialer Herkunft zur homogenen Gruppe chinesischer Händler.⁴¹

Zur Bedeutung der Interaktion für die Inkorporation schreibt Pries: „Aus der Perspektive der Interaktion zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Migranten beinhaltet Inkorporation einen vielschichtigen und dialektischen Prozess der Selbst- und Fremdwahrnehmung, in dem kollektive Identitäten und Sub-

⁴¹ Vgl. Dazu auch Dobler: „In their interaction with a society that perceives them as uniform group, individual entrepreneurs with widely diverging backgrounds are transformed into ‚Chinese shop owners‘ subject to similar experiences in their host society.“ (Dobler 2009: 158)

jektpositionen konstruiert werden.“ (Pries 2002: 34) Derlei in der selektiven Interaktion mit der Lokalbevölkerung entstehende Wahrnehmungen haben, wie es in den Begründungen für den eingeschränkten Aktionsradius bereits angeklungen ist, Auswirkungen auf die Inkorporation der chinesischen Migranten in Jakutsk. Wie diese in den Begegnungen mit den verschiedenen Akteursgruppen ausgehandelt werden und welche Bedeutung ihnen für die Inkorporation zukommt, wird in den folgenden Unterkapiteln ausgeführt. Zunächst seien die selteneren Begegnungen mit den Kontrollinstanzen geschildert, dann die ganz alltäglichen mit den Kunden und letztlich die besonders kontaktintensiven und dadurch bisweilen exzeptionellen mit den lokalen Angestellten.

4.2.2 KONTROLLINSTANZEN UND UMFELD: ANGST, UNSICHERHEIT UND DISKRIMINIERUNG

Von Zeit zu Zeit kommen die Migranten mit Vertretern örtlicher oder staatlicher Kontrollinstanzen in Gestalt von Polizisten und Ordnungshütern der Marktadministration in Kontakt. Diese Begegnungen sind mit Gefühlen von Angst, Unsicherheit und Diskriminierung verbunden.

Recht häufig erzählten mir Migranten in Unterhaltungen über ihren Aufenthalt in Jakutsk bereits bei der ersten Begegnung ungefragt von Polizeikontrollen auf dem Markt und in den Straßen. Sie haben das Gefühl, als Chinesen besonders häufig kontrolliert zu werden, und berichten verärgert von bisweilen ungerechtfertigt eingeforderten Strafgeldern für angeblich fehlerhafte Papiere. Viele Migranten zahlen in solchen Fällen lieber, als das Risiko von den Beamten angedrohter Probleme oder gar einer Verhaftung einzugehen. Da sie es mit korrupten Kontrollinstanzen zu tun haben, ist ihre Angst nicht unbegründet. Ich vermute, dass die Chinesen von den Polizisten häufig kontrolliert werden, weil illegales Geschäftstreiben und Gesetzesverstöße unter den Migranten tatsächlich vorkommen: seien es zoll- und steuertechnisch nicht korrekt eingeführte Waren, sei dies die Arbeit ohne entsprechende Genehmigung, die Abwesenheit lokaler Angestellter oder der Verkauf von Lebensmitteln in den Gängen des *Stoličny*. Ich habe selbst einmal eine Händlerin beobachtet, wie sie von einer Lieferung Schuhe die aufgenähten Embleme einer No-Name-Marke entfernte und dann das offensichtlich gefälschte Nike-Zeichen zum Vorschein kam. Derlei Straftaten werden von den Händlern durchaus absichtlich zum Zwecke eines profitableren Wirtschaftens begangen und der Regierung ist

selbstredend daran gelegen, solche Verstöße ordnungsgemäß zu ahnden.⁴² Nicht umsonst verbreitet sich die Kunde einer bevorstehenden Polizeikontrolle in Windeseile auf dem Markt und stehlen einige Migranten sich in diesem Falle schleunigst davon. Gerade durch die zahlreichen von der russischen Regierung erlassenen Vorschriften und Gesetze wurde das transnationale Handelsgeschehen immer komplexer und entgegen der beabsichtigten Wirkung weniger transparent und dadurch auch korrupter (Larin 2005: 62; Repnikova und Balzer 2009: 16f.). Repnikova und Balzer schildern, wie es für die Migranten immer schwieriger wird, alle Vorschriften zu kennen und einzuhalten: „The legislation increased Chinese traders’ sense of insecurity about their future in Russia. Many remain unaware of the specific meaning of the law and of their legal rights, relying on other Chinese workers for information.“ (Repnikova und Balzer 2009: 17)⁴³ Ich vermute, dass dies auch für den jakutischen Kontext gilt und dass die chinesischen Migranten deshalb ein angreifbares Opfer für korrupte Polizeibeamte sind, vor deren unberechenbaren Gewalt sie sich fürchten. Ihre mangelnden Lokal- und Sprachkenntnisse, welche von ihnen in unseren Gesprächen über die Polizeikontrollen selbst thematisiert wurden, tragen dazu noch bei. Um solchen Kontrollen zu entgehen, bewegen sich manche Migranten nur im Taxi zwischen dem Markt und ihrer Wohnung und vermeiden es, sich über diese Orte hinauszubewegen. Dass ich selbst alleine mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Jakutsk unterwegs war, hat manche meiner chinesischen Bekannten in Erstaunen versetzt. Die soziale Isolation der Migranten wird durch die Gesetzgebung und die damit verbundene Unsicherheit verstärkt (vgl. auch Repnikova und Balzer 2010: 11 sowie Larin 2012: 43). Denn das Gefühl, durch die russischen Gesetzgebungen geschützt zu werden, haben die Chinesen nicht (vgl. auch Larin 2012: 44). Auf dem *Stoličny* selbst müssen sich die Chinesen dem Kontakt mit den Polizeibeamten stellen, doch bieten ihnen die

⁴² Vor derlei Strafen sind übrigens auch die jakutischen und russischen Angestellten oder Lebensmittelverkäufer, die sich ab und zu auf dem Markt einfinden, nicht gefeit. Anja berichtete meiner Freundin Natalia bei einem unserer gemeinsamen Marktbesuche, dass sie am Vortag 3000 Rubel Strafe zahlen musste. Eine jakutische Pirotschki-Verkäuferin (Pirotschki sind gefüllte Teigwaren) wurde von der Polizei festgenommen, als sie diese in den Gängen des *Stoličny* verkaufte, was sie eigentlich nur an einem festen, dafür vorgesehenen Ort tun darf. Als Anja mit den Polizisten diskutierte, um der Frau zu helfen, bekam sie ein Strafgeld auferlegt.

⁴³ Larin schreibt, dass 85% der chinesischen Migranten im Fernen Osten der Russischen Föderation nicht über ausreichendes Wissen zu den russischen Gesetzen verfügten (was er auch mit mangelnden Sprachkenntnissen in Verbindung bringt). Zusätzlich zu einer mündlichen Weitergabe der entsprechenden Vorschriften würden viele Migranten über *trial and error* lernen, Gesetze zu umgehen (Larin 2012: 44).

Strukturen der migrantischen Gemeinschaft immerhin eine begrenzte Sicherheit in Form von Vorwarnungen (vgl. Kapitel 4.1.4).

Die Polizisten können als Repräsentanten einer zunehmend restriktiven Regierungspolitik gesehen werden. Die Regierungspolitik wird in Portes' *modes of incorporation* als eines der drei *levels of reception* beschrieben (Portes 1995: 24). Portes unterscheidet drei mögliche Politiken: „Receptive policy is defined as legal entry with resettlement assistance; Indifferent as legal entry without resettlement assistance; Hostile as active opposition to the group's entry or permanence in the country.“ (Portes 1995: 26) Zwar passt die von ihm vorgenommene Typisierung möglicher Politiken, die sich auf Immigranten (*settler*) in den USA bezieht, nicht in der beschriebenen Form zum lokalen Kontext. Doch kann für Jakutsk konstatiert werden, dass die Gesetzgebung das Wirtschaften durch immer komplexere Gesetzesvorschriften, Einschränkungen und Gebührenerhöhungen gerade für die typischen Einzelhändler mühsam und undurchsichtig macht. Wenn *middleman minorities* zu einer wirtschaftlich einflussreichen Gruppe werden, so werden von der Regierung häufig diskriminierende Gesetzgebungen eingeführt, die deren Macht einschränken sollen (Bonacich 1973: 590).⁴⁴ Auf die Gruppe wirken diese Maßnahmen insofern zurück, als dass sich die Migranten aus Angst und Unsicherheit stärker isolieren und abgrenzen. Außerdem festigen sie die hierarchischen Handelsstrukturen. Die Händler verlassen sich auf die Informationen, die ihnen von den Gesellschaften mündlich weitergegeben werden, da sie selbst über die rechtlichen Regularien nicht Bescheid wissen, und können auch auf Sonjas Unterstützung im Falle von Problemen mit der Polizei zählen.

Nicht nur die uniformierte Polizei, auch von der Administration des Markt- und Einkaufskomplexes eingestelltes Personal patrouilliert regelmäßig über das Marktgelände. Die furchteinflößenden muskulösen Männer in Armeuniformen sollen sicherstellen, dass die lokalen Angestellten ordnungsgemäß beschäftigt werden, alle an die Administration zu entrichtenden Zahlungen für Wasser, Elektrizität und Gas getätigt und die Sicherheitsvorschriften in den Gebäuden des Einkaufskomplexes eingehalten werden. Die Kontrolleure gehen nicht nur in regel-

⁴⁴ Auch andere Studien zum neuen chinesischen Unternehmertum schildern, wie nach einer zu Pionierzeiten relativ liberalen Phase des Wirtschaftens als Reaktion auf die Expansion des chinesischen Unternehmertums zunehmend restriktive Maßnahmen eingeführt werden (vgl. Dobler 2009: 160 sowie Carling und Haugen 2005: 642, 651).

mäßigen Abständen durch die Flure und Gänge, sie haben in der Pforte des Administrationsgebäudes sogar beständig eine Reihe an Überwachungskameras aus dem Einkaufsgebäude im Blick. Alina berichtete mir, dass auch diese Kontrolleure bei ihrer Arbeit korrupt vorgingen und den Chinesen bisweilen Probleme mit der Marktadministration androhten, sollten sie ihnen keine Waren oder Geld zukommen lassen. Die jakutische Einzelhändlerin Irina Ivanova bezeichnete die Administration gar als eine Art Mafia, für die die Chinesen besonders leicht zu kontrollieren seien, da sie nicht auf ihre Rechte pochten: „Die chinesischen Händler kennen die Gesetze nicht, sie arbeiten von zehn bis sechs Uhr, auch am Wochenende, sie arbeiten nur.“

An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen, dass die Chinesen durchaus auch noch aus anderen Gründen Angst im jakutischen Umfeld empfinden. Chunli beispielsweise berichtete mir, dass einer der chinesischen Händler nicht mehr auf dem Markt erschien und auf seinem Handy nicht erreichbar war. Monate später erst fand man ihn weit abseits der Stadt tot auf. Was genau passiert war, wusste Chunli nicht. Sie ist (wie übrigens viele Jakuten auch) der Ansicht, dass insbesondere die zentralasiatischen Migranten – Tadschicken, Usbeken und andere Nationalitäten mehr – „schlechte Menschen“ seien. Und auch das jakutische Umfeld, das oft mit einem hohen Alkoholkonsum assoziiert wird, verbindet sich bei vielen Chinesen mit einem Gefühl der Unsicherheit. Guixia berichtet, dass abends viele Betrunkene auf den Straßen seien und die Verkäuferinnen manchmal mit blauen Flecken zur Arbeit kämen, weil sie geschlagen wurden.

Durch diese im lokalen Umfeld empfundene Angst und wegen der zahlreichen Restriktionen in einer Atmosphäre ständiger Überwachung und Kontrolle durch korrupte und bestechliche Kontrollinstanzen, in dem den Chinesen ihr Status als Migranten und Ausländer immer wieder deutlich gemacht wird, bleibt für den typischen Einzelhändler und Angestellten ein Gefühl von Diskriminierung und großer Unsicherheit in Jakutsk. Dieses bestärkt den eingeschränkten Aktionsradius, die Gruppenzugehörigkeit und die soziale Isolation der Migranten.⁴⁵

⁴⁵ Vgl. dazu auch Larin (2005: 62), der zu der gleichen Schlussfolgerung gelangt.

4.2.3 KUNDENKONTAKT: STEREOTYPE UND GERINGSCHÄTZUNG

Ganz alltäglich sind die Begegnungen mit den Kunden. Schaut man sich an der Bushaltestelle und auf dem Parkplatz um und beobachtet woher Menschen zum *Stoličny* kommen und wohin sie mit ihren Einkäufen gehen, so lässt sich unschwer erkennen, dass die Käufer chinesischer Importprodukte divers sind. Es kommen Städter und Dörfler zum Markt, mit dem Bus oder dem Auto, sie nehmen kleine Tüten oder auch große Säcke voller Waren mit, manche von ihnen haben lange Einkaufslisten geschrieben. Sowohl für die Privatkunden als auch für die russischen und jakutischen Einzelhändler bietet sich auf dem chinesischen Markt die Möglichkeit, preisgünstig zu erstehen, was die Händler ihrerseits gewinnbringend verkaufen.

Zunächst möchte ich in einer zusammenfassenden Beschreibung darstellen, wie die Verkaufsbegegnungen zwischen den Händlern und ihren Kunden gewöhnlich verlaufen. Während die Privatkunden allein oder in kleinen Grüppchen über den Markt flanieren, preisen die Verkäufer ihre Waren in wenigen russischen Worten und für gewöhnlich unter Zuhilfenahme des Adjektivs „günstig“ an. Die Kunden schauen sich um und wenn sie Interesse äußern, dann empfehlen ihnen die Verkäufer vielleicht noch das eine oder andere Produkt. Es wird kurz über den Preis verhandelt, Geld und Waren werden ausgetauscht und der Verkaufsakt ist in kurzer Zeit getätigt. Es bleibt bei einer anonymen Begegnung. Mit den russischen und jakutischen Geschäftsleuten sind die Händler demgegenüber oftmals bekannt, weil sie langfristige Handelsbeziehungen pflegen. Obwohl sie für die Waren nur die Hälfte oder ein Drittel des Preises zahlen, der von den Privatkunden verlangt wird, sind sie die wichtigsten und gewinnbringendsten Abnehmer für die chinesischen Waren. Sie erwerben ganze Säcke von Produkten, die sie in ihren Einzelhandelsläden in Jakutsk und den umliegenden Städten und Dörfern weiterverkaufen. Die jakutische Händlerin Irina Ivanova habe ich bei ihrem Einkauf bei ihrer Handelspartnerin Tingting begleitet, mit der sie seit etwa zehn Jahren zusammenarbeitet. Die beiden pflegen nicht nur einen sehr routinierten, sondern auch einen sehr netten Umgang miteinander. Irina bewegte sich zielstrebig durch den kleinen Geschäftsraum, nannte ihrer chinesischen Handelspartnerin Art und Menge der gewünschten Waren und fragte bei dem einen oder anderen Produkt um einen Rat. Zum Ende unseres gemeinsamen Besuchs gab uns Tingting sogar noch etwas Obst

mit auf den Heimweg. Trotz langer Bekanntschaften und oftmals sich allwöchentlich wiederholender Begegnungen gestalten sich auch diese Treffen, obgleich freundlich und bisweilen sehr vertraut, kurz und ohne viele Worte. Die Händler sind sowohl bei den Privatkunden als auch den Geschäftspartnern meist um eine schnelle Abwicklung des Verkaufs bemüht, um sich alsbald wieder den nachfolgenden Kunden widmen zu können und sind dabei, ebenso wie ihre Kunden, weder besonders freundlich noch besonders unfreundlich. Die Sprachkenntnisse reichen oftmals ohnehin nicht für tiefergehende Konversationen aus.

Der größte Teil der Begegnungen zwischen Kunden und Verkäufern verläuft ohne nennenswerte Besonderheiten in der oben dargestellten Art und Weise. Zwischendurch ereignen sich aber immer wieder auch besondere Interaktionen, von denen ich einige exemplarisch darstellen möchte, da sie von Belang für die Fremd- und Selbstwahrnehmung der Migranten und ihre entsprechende Positionierung in der Lokalgesellschaft sind. Die erste Beobachtung machte ich in Guixias Schuhgeschäft. Eine interessierte Kundin stellt ihr dort in jakutischer Sprache eine Nachfrage zu einem der Schuhe. Guixia vermittelt ihr auf Russisch, dass sie sie nicht verstehen kann, woraufhin sich die Jakutin aufregt und beide laut werden. Die Kundin zieht schließlich davon und Guixia ereifert sich noch eine Weile über den Vorfall und macht ihrem Ärger in einem Gespräch mit den Nachbarn Luft. Später wird sie von einer anderen Dame nach dem Preis für ein paar Pumps gefragt. Als sie ihr den Betrag nennt, reagiert die Kundin mit einem „warum?“. „Wie, warum?“, entgegnet Guixia mit einem Gesicht von Unverständnis und Verärgerung ob einer solchen Frage. Die Dame seufzt, stößt Luft aus und geht weiter ohne zu kaufen – der genannte Preis ist ihr offensichtlich zu hoch. An einem Vormittag, den ich vor Huimins Schuhgeschäft verbrachte, zeichnete ich die zweite Beobachtung auf. Zwei russische Einzelhändlerinnen tätigen dort gemeinsam ihren Einkauf. Sie betrachten verschiedene Modelle, beratschlagen sich und machen Notizen. Huimins Mutter räumt währenddessen neue Waren in das Lager und verzeichnet diese sorgfältig in einem kleinen Notizbuch. Ihre Tochter ist noch nicht im Geschäft und so kommuniziert sie zwischendurch selbst sporadisch mit den Kundinnen. Ihr Mann muss Schuhe aus dem Lager heranschaffen, um den Einkauf der beiden Damen fertig zu stellen. Allmählich werden die beiden jedoch ungeduldig und unfreundlich, es geht ihnen nicht schnell genug. Sie schimpfen und sprechen die Händlerin dabei

mit „Du“ an, was im russischen Sprachgebrauch, in dem die Höflichkeitsform „Sie“ existiert, eigentlich nicht üblich ist. Mir selbst ist diese respektlose Form der Anrede chinesischer Händler durch ihre russischen Kunden zwar nur dieses eine Mal aufgefallen, eine Bekannte berichtete mir aber, dass diese auf dem *Stoličny* keine Seltenheit sei. Das Verhalten der Kunden in beiden Beobachtungen ist nicht nur grob unhöflich, sondern spiegelt auch eine gewisse Respektlosigkeit, eine Herablassung, Abwertung und Geringschätzung der Händler und ihrer Produkte durch ihre Kundschaft wider. Trotz aller neutralen, freundlichen und bisweilen sogar vertrauensvollen Kundenkontakte ist diese Haltung mancher Einkäufer eine unangenehme Realität, mit der die meisten Chinesen in ihrem jakutischen Arbeitsleben konfrontiert werden und die deshalb für ihre Positionierung gegenüber der Lokalgemeinschaft Bedeutung erlangt.⁴⁶ Diese Einstellung trat auch in Unterhaltungen mit einigen meiner jakutischen Bekannten zutage. Diese führte ich nicht systematisch und erachte sie deshalb nicht als repräsentativ, in Kombination mit den auf dem *Stoličny* gemachten Beobachtungen aber dennoch als aussagekräftig zur Schilderung einer Haltung, mit der die Chinesen auf dem *Stoličny* immer wieder konfrontiert werden. Zur Illustration möchte ich einen Ausschnitt aus einem Gespräch mit dem jakutischen Studenten Iurii zitieren. Als wir uns an einem Abend unterhielten, reagiert er, wie auch die meisten seiner Freunde, heftig und ablehnend auf meine Fragen und erstaunt auf mein Forschungsthema. Als ich mich erkundige, ob er Chinesen in Jakutsk kenne, lacht er kurz auf, wirkt pikiert und abgeschreckt und meint nur: „Du musst zum *Stoličny* gehen.“ Ich möchte wissen, ob er dort einkauft. Iurii schaut mich mit aufgerissenen Augen an, verschränkt die Arme vor seinem Oberkörper zu einem Kreuz, lacht irritiert und entgegnet mir: „Nein, nein. Möchtest du etwa falsche Armani-Produkte kaufen...? Nein, nein, ich kenne dort niemanden, nein!“ Auch meine Freundin Natalia gesteht, sich als Kind für die Einkäufe auf dem chinesischen Markt geschämt zu haben. Sie zeigt sich glücklich, inzwischen über ausreichend Geld zu verfügen, in anderen Geschäften teurere Produkte besserer Qualität einzukaufen. „Würdest du mich fragen, ob ich meine Tasche auf dem chinesischen Markt gekauft hätte, wäre ich ein wenig beleidigt“, sagt sie zu mir. Der Stereotype und dem negativen Image, mit dem der Markt belegt ist, und seiner Wahrnehmung als Einkaufsort von wenig vermögenden Menschen ist sich auch

⁴⁶ Vgl. auch Larin: „[E]xperiences with local residents [...] frequently include rude, openly hostile and even dangerous encounters.“ (Larin 2012: 43)

der russische Direktor der Marktadministration bewusst. Er sagt: „Es gibt das Stereotyp ‚geringe Qualität‘, also ‚geringer Preis‘ auf dem *Stoličny*; mit dieser Haltung kaufen die Leute hier ein.“ Nicht ohne Grund liegen vielen Jakuten bei dem Gedanken an den chinesischen Markt die Worte „*Dešėvyj, dešėvyj!*“ auf den Lippen. Damit ahmen sie die Verkäufer nach, die ihre Waren mit den chinesischen akzentuierten Worten „Günstig, günstig!“ anbieten. Da die chinesischen Migranten in Jakutsk ausschließlich in ihrer Funktion als Händler wahrgenommen werden und ihr Geschäftstreiben überwiegend negativ konnotiert ist, entwickelt sich in der Lokalbevölkerung eine distanziert-ablehnende und negative Haltung gegenüber dem Marktplatz und den Migranten, die in den Verkaufsbegegnungen bisweilen offenzutage tritt (vgl. auch Anisimova 2012: 137; Bonacich 1973: 589; Siu 1952: 3). Diese Einstellung reiht sich in eine allgemein geringe Toleranz gegenüber allen migrantischen Arbeitern aus dem Ausland (Larin 2012: 49) und einer von russischen Wissenschaftlern als relativ rassistisch und xenophobisch beschriebenen Einstellung der Lokalgesellschaft (Alexeeva 2008: 25; Larin 2005: 59f.). Huimin reflektierte diese Haltung derart, dass insbesondere diejenigen, die noch nicht in China gewesen seien, die Situation der Migranten nicht verstünden und auf sie herabschauten. Zudem denkt sie, dass viele Jakuten der Meinung seien, dass die Chinesen auf Grund von Armut migrierten. Dazu gibt Huimin, die sich diskriminiert fühlt, zu bedenken: „Ein Armer kann sich das ja gar nicht leisten!“⁴⁷

Die Lokalgesellschaft begegnet *middleman minorities* typischerweise mit einer Feindseligkeit (Bonacich 1973: 589), die sich in Jakutsk aus Stereotypen gegenüber einer als homogen empfunden Gruppe speist und mit einer herablassenden und geringschätzenden Haltung seitens der Kunden verbunden ist. Vor diesem Hintergrund kann das zweite von Portes und Rumbaut beschriebene *level of reception* (welches von den Autoren als entweder *prejudiced* oder *nonprejudiced* betitelt wird) in Jakutsk eindeutig als mit Vorurteilen belegt beschrieben werden (Portes 1995: 24ff.). Dies hat Rückwirkungen auf den Migrationsplan und die ethnischen Sozialstrukturen. Die von den chinesischen Migranten empfundene Diskriminierung und das Gefühl, in Jakutsk unwillkommen zu sein, verstärken die negative

⁴⁷ Vgl. Larin (2005: 57), der allerdings selbst davon ausgeht, dass die meisten Migranten aus armen und ungebildeten Bevölkerungsschichten im Nordosten Chinas stammen.

Einstellung zum Migrationsort Jakutsk und die gefühlte Unsicherheit und damit auch den Wunsch nach einer Rückkehr (vgl. auch Brettell 2003: 59). Diskriminierung und die mit den Nachbarn geteilten und diskutierten Erfahrungen tragen auch zu einem stärkeren Gruppengefühl unter den Chinesen und zu einer Abgrenzung gegenüber der Lokalgesellschaft bei (vgl. Bonacich 1973: 592).

Auch die Migranten positionieren sich gegenüber dem lokalen Umfeld und belegen es mit Stereotypen und bestimmten Wahrnehmungen, die ihre Inkorporation beeinflussen (vgl. Pries 2002: 34). Brettell schreibt in einer Studie zu portugiesischen Arbeitsmigranten in Frankreich: „return migration is affected not only by the way the host society receives and accepts migrants but also by the way the migrant views both her own society and the host society.“ (Brettell 2003: 59)⁴⁸ Ich hatte den Eindruck, dass sich neben den bisher geschilderten Wahrnehmungen von Jakutsk als einem unsicheren und unattraktiven Ort, der nicht mehr als ein vorübergehender Aufenthaltsort sein soll, weitere Bilder und Stereotype manifestieren, die den Ort nicht eben in besserem Licht erscheinen lassen. Ich vermute, dass diese in der Kommunikation unter den Chinesen auf dem Markt ausgehandelt und gefestigt, bisweilen gar zu Narrativen werden. Zu dieser Vermutung veranlasst mich eine allzu oft in der immer wieder exakt gleichen Wortwahl getroffene Aussage: „Die Russen sind anständig, die Jakuten nicht.“⁴⁹ Auf meine Nachfrage hin, was dies bedeutet, mussten die meisten meiner Gesprächspartner erst eine Weile nachdenken. Huimin erklärte mir, dass die Jakuten sich in ihrem Geschäft umschauten, Chaos anrichteten und dann wortlos gingen ohne zu kaufen, wohingegen die Russen sich höflich bedankten und mitteilten, dass sie nichts kaufen würden. Chunli erklärte mir, dass die Russen die Alten hinsetzen lassen würden – weiter führte sie ihren Gedankengang aber nicht aus. Zusätzlich hat auf diese Unterscheidung zwischen Russen und Jakuten auch der Kontakt mit den überwiegend jakutischen Verkäuferinnen Einfluss, die viele der Arbeitgeber als unzuverlässig und unaufrichtig betrachten.⁵⁰ Gleichermaßen bestehen auch negative Stereotype gegenüber den zentralasiatischen Migranten, die ich bereits erwähnt habe. Nicht nur

⁴⁸ Sie bezieht sich dabei auf die intendierte Rückkehr der Migranten.

⁴⁹ Die weiter oben dargestellte Beobachtung zeigt zwar, dass sich auch russische Kunden offensichtlich durchaus unhöflich verhalten. In der Wahrnehmung der chinesischen Migranten scheint dies aber allgemein seltener der Fall zu sein.

⁵⁰ Vgl. Kapitel 4.2.4.

die Einstellung der Lokalbevölkerung gegenüber der migrantischen Minderheit ist also eine herablassende und negative, sondern auch die Chinesen zeigen eine durchaus geringschätzende Haltung gegenüber der Lokalgesellschaft des Migrationsortes. „They [middleman minorities] are frequently ethnocentric, believing in the superiority of their own culture.“ (Bonacich und Modell 1980: 15) Wie Brettell (2003: 59, siehe oben), argumentiere auch ich, dass die Sicht, die chinesische Migranten auf ihr Umfeld haben und welche sich unter anderem in der Interaktion mit selbigem ergibt, auf ihre Migrationsstrategie rückwirkt und vermutlich ihren Wunsch nach einer Rückkehr und nicht den nach dem Aufbau bleibender Kontakte und eines sozialen Umfeldes in der Lokalgesellschaft bestärkt.

Herablassung, Geringschätzung und Diskriminierung gehören also zu den Erfahrungen, die chinesische Migranten in der Interaktion mit der Lokalgesellschaft machen. Zusammen mit der Unattraktivität des Ortes Jakutsk bestärken diese Erfahrungen die soziale Abgrenzung gegenüber der Lokalgesellschaft, insbesondere den Jakuten, und sind Nährboden für den unbedingten Wunsch einer Rückkehr in die Heimat.

4.2.4 LOKALE ANGESTELLTE: ABHÄNGIGKEIT UND KONTAKTMÖGLICHKEIT

Als lokale Verkäuferinnen oder Angestellte (*local sellers*) möchte der Direktor der Marktadministration, die russischen und jakutischen Angestellten benannt wissen, weil ihm der in Jakutsk allseits gebrauchte Begriff *pomogaika* sehr missfällt. In Anlehnung an die russische Befehlsform *pomogi* („hilf!“), von den Chinesen mit einem entsprechenden Akzent (*pomogai*) ausgesprochen, entstand irgendwann durch Anhängen des femininen Suffixes *-ka* der Begriff *pomogaika*. Diejenigen Händler, die im Außenbereich des Marktes arbeiten, sind entsprechend einer gesetzlichen Vorschrift zu der Einstellung solcher lokalen Angestellten verpflichtet. Aber auch die übrigen Händler, die Geschäfte im Einkaufskomplex betreiben, haben oftmals eine jakutische oder russische Verkäuferin.⁵¹ Ich vermute, dass diese Händler loka-

⁵¹ Leider bin ich dem während meiner Forschung nicht weiter nachgegangen, da mir lange Zeit die Unterscheidung zwischen einem „Markt“ und einem „Einkaufskomplex“ unklar war, wie sie von Repnikova und Balzer und von Urbansky benannt wird (vgl. Kapitel 2.1), und ich davon ausging, dass ausnahmslos alle Einzelhändler lokale Verkäuferinnen einstellen müssten. Auf Grund unterschiedlicher, zum Teil widersprüchlicher Angaben von verschiedenen Informanten bin ich bis jetzt nicht ganz im Klaren über die Vorschriften bezüglich der Anstellung lokaler Verkäuferinnen in den verschiedenen Teilen des *Stoličny*. Ich gehe jedoch davon aus, dass dieselben Grundlagen gelten, die in der Literatur beschrieben sind.

le Verkäuferinnen einstellen, da sie selbst oft nur über geringe russische und in aller Regel nicht über jakutische Sprachkenntnisse verfügen.⁵²

Die jakutischen und russischen Angestellten sind diejenige lokalgesellschaftliche Akteursgruppe, die im intensivsten Kontakt mit den Chinesen steht. Die Interaktionen gestalten sich deshalb divers und vielschichtig. Die größte Zahl der Angestellten sind junge jakutische Frauen aus den Dörfern, die nicht besonders gut ausgebildet und auf dem übrigen Arbeitsmarkt deshalb relativ chancenlos sind.⁵³ Für sie bietet sich in der Tätigkeit auf dem chinesischen Markt ein tägliches Einkommen ohne komplizierte und langfristige Arbeitsverträge. Um auf dem *Stoličny* eingestellt zu werden, müssen lokale Angestellte sich bei der Administration des Marktes registrieren. Sie erhalten dann einen papiernen Ausweis mit Lichtbild, der sie gegenüber den Kontrollinstanzen als ordnungsgemäß angestellte Verkäuferinnen ausweist. Zu ihren Aufgaben zählt es, bei der Warenauslage sowie dem Ordnen und Säubern der Geschäfte zu assistieren und die Kunden zu beraten. Ihre Präsenz kann sich dabei durch die Überbrückung der häufig bestehenden Sprachbarriere durchaus positiv bemerkbar machen. Entsprechend der Gesetzesverordnung aus dem Jahr 2007 (vgl. Kapitel 2.1) sind diejenigen Angestellten auf dem Außengelände des Einkaufskomplexes auch für die Abwicklung des Bargeld-Geschäftes zuständig. Die Verwaltung des Geldes wird ihnen von den chinesischen Arbeitgebern aber niemals selbst überlassen.⁵⁴ Vielmehr bewahren diese die vielen Scheine selbst in kleinen Taschen zum Umgürten oder Umhängen auf, beaufsichtigen ihre Angestellten bei der Abwicklung der Geldgeschäfte und lassen sich die Einnahmen sogleich aushändigen. Recht häufig übernehmen sie die Zahlvorgänge unerlaubterweise sogar selbst.

Da die Arbeit auf dem *Stoličny* in der Lokalgesellschaft nicht sehr angesehen und wegen der täglichen und langen Arbeitszeiten außerdem sehr anstrengend ist, sind die Jobs als Angestellte nicht besonders begehrt. Die Jakutin Alina erklärte mir:

⁵² Die Einstellung lokaler Angestellter scheint unter den neuen chinesischen Händlern durchaus typisch zu sein: sowohl Haugen und Carling (2005: 650) als auch Dobler (2009: 163) beschreiben selbiges Muster für Kap Verde und Namibia.

⁵³ Es arbeiten aber in geringerer Zahl auch Männer, russische Frauen, und Personen verschiedenen Alters auf dem Markt. In Anbetracht der Mehrheit an Frauen, die diese Tätigkeit ausüben, werde ich in diesem Kapitel von Verkäuferinnen in der femininen Form sprechen und dabei von der eingangs bevorzugten Verwendung grammatikalisch maskuliner Formen abweichen.

⁵⁴ Die gleiche Beobachtung machen auch Haugen und Carling bei lokalen Angestellten chinesischer Händler auf Kap Verde (Haugen und Carling 2005: 650).

„Ich mag die Arbeit auf dem Markt nicht, aber ich bekomme jeden Tag Geld, deshalb arbeite ich hier. Viele gehen fort von hier und suchen Arbeit in der Stadt. Aber sie kommen schnell zurück, um wieder auf dem Markt zu arbeiten. Der Nachteil in der Stadt ist, dass man seinen Lohn nur monatlich erhält und dann vielleicht die Miete nicht bezahlen kann. Hier bekomme ich das Geld jeden Tag direkt ausgezahlt. Und manchmal bekomme ich vielleicht sogar ein T-Shirt von den Händlern geschenkt.“

Auch ihre Freundin Ljuba bekräftigt dies: „Es ist wegen des Geldes, dass wir hier arbeiten.“ Gerade diese tägliche Auszahlung des Lohnes birgt für die chinesischen Händler aber auch ein gewisses Unsicherheitspotential. Manchmal kommt es vor, dass eine Verkäuferin nicht bei der Arbeit erscheint oder von heute auf morgen ihre Arbeit niederlegt.⁵⁵ Außerdem scheint die Fluktuation der Beschäftigten recht hoch zu sein. Als ich Guixia eines Tages auf dem Markt besuche, ist ihre Angestellte Anja schon den zweiten Tag in Folge nicht anwesend. „Sie hat getrunken“, vermutet Guixia verärgert und erklärt:

„Die Verkäuferinnen trinken allesamt – es gibt nicht eine, die keinen Alkohol trinkt. Sie gehen abends zum Trinken und Tanzen und bleiben dort bis um sechs oder sieben Uhr in der Frühe. Dann können sie nicht mehr arbeiten kommen. [...] Würden sie nur nicht trinken, dann hätten sie eine Arbeit in der Stadt. Aber wenn man dort nicht zur Arbeit erscheint, sagen die Arbeitgeber, sie brauchen einen nicht mehr. Deshalb finden sie dort keinen Job. [...] Ich brauche ja eine Verkäuferin, sonst muss ich 3000 Rubel Strafe zahlen.“

Die lokalen Angestellten können zwar eine Vertretung schicken oder den Arbeitgebern Bescheid geben, sich selbst um eine solche zu bemühen, aber allzu oft melden sie sich nicht und sind dann auch auf ihrem Handy unerreichbar. Zumindest die Händler der Geschäfte im Außenbereich, für die die Einstellung einer lokalen Angestellten gesetzliche Vorschrift ist, sind auf die tägliche Präsenz ihrer lokalen Angestellten angewiesen und deshalb gewissermaßen von ihnen abhängig. Falls die Angestellte nicht erscheint, müssen sie ihr Geschäft entweder vorübergehend schließen und damit einen finanziellen Verlust hinnehmen, das Risiko einer Bußgeldzahlung eingehen oder kurzfristig eine andere Person einstellen. Da diese Personen jedoch bei der Administration nicht als Verkäuferinnen registriert sind,

⁵⁵ Als Natalia die Angestellte Ljuba wenige Tage nach unserem Treffen nochmals per Handy kontaktierte, teilte sie uns mit, dass sie aufgehört habe, auf dem Markt zu arbeiten. Bei unserem Treffen erwähnte sie dies noch mit keinem Wort.

muss der Lichtbild-Ausweises entsprechend manipuliert werden, was selbstredend eine illegitime Handlung und deshalb für die Händler keine optimale Lösung ist. Weil die chinesischen Arbeitgeber in dieser Weise von ihren Verkäuferinnen abhängig sind und sich nicht auf eine große Nachfrage seitens der Lokalbevölkerung stützen können, haben die jakutischen und russischen Angestellten nicht unbedingt mit Konsequenzen (etwa einer Kündigung) für ihr unzuverlässiges Verhalten zu rechnen

Die Intensität des Kontaktes und Vertrauens zu den lokalen Angestellten gestaltet sich sehr unterschiedlich und hängt stark von der Länge des bestehenden Arbeitsverhältnisses und der persönlichen Sympathie ab. Und nicht zuletzt sind es oftmals auch einfach nur mangelnde Sprachkenntnisse, die eine über die Verkaufstätigkeit hinausgehende Unterhaltung unmöglich machen. So kommt es vor, dass die Angestellten oft nur schweigend daneben sitzen, während ihre chinesischen Arbeitgeber und Kollegen in rege chinesische Diskussionen quer über den Gang verstrickt sind. Guixia dagegen kennt ihre Hilfskraft Anja, mit der sie sich auf Russisch und Chinesisch unterhalten kann, seit vielen Jahren und überlässt das Geschäft bisweilen sogar kurzfristig ihrer Obhut. Trotz ihrer Unzufriedenheit ob Anjas gelegentlicher Unzuverlässigkeit arbeiten die beiden sehr routiniert zusammen und tauschen sich währenddessen durchaus auch über Persönliches aus. Dies mag auch daran liegen, dass Anja mit einem Chinesen verheiratet ist und daher tiefergehende Einblicke in die migrantische Gemeinschaft erhalten hat als viele andere Verkäuferinnen. Anders als Guixia schaut Chunli ihrer erst vor kurzem eingestellten Verkäuferin beständig auf die Finger. Als ich sie in ihrem Schmuckladen treffe, hat sie das Geschäft während unseres Gespräches aufmerksam im Blick. „Viele Verkäuferinnen arbeiten hier, weil sie etwas stehlen möchten. Ihr Charakter ist nicht gut und die meisten haben nicht die Schule besucht“, sagt Chunli. In ihren Worten lässt sich ein gewisses Misstrauen konstatieren, dass auch darin seinen Ausdruck findet, dass die lokalen Angestellten nie mit der Verwaltung des Geldes betraut werden. Mit entsprechendem Missfallen berichten auch andere chinesische Arbeitgeber über das exzessive Partyleben und den übermäßigem Alkoholkonsum ihrer Verkäuferinnen und empören sich über deren Unzuverlässigkeit bei der Arbeit.

Die unzuverlässige Arbeitshaltung der Angestellten steht in besonderem Kontrast zu derjenigen der Chinesen, die während ihres *sojourning* in Jakutsk vor allem Geld verdienen möchten. Die Angestellte Anja sagte selbst, dass sie die Chinesen als arbeitsam und fleißig empfinde. Sie hat den Eindruck, dass die Chinesen die lokalen Verkäuferinnen demgegenüber gemeinhin als faul betrachteten. Das Verhältnis zwischen den Chinesen und ihren lokalen Angestellten ist deshalb ein durchaus spannungsreiches, von Abhängigkeit, gelegentlicher Unzufriedenheit und auch Misstrauen geprägtes. Gleichwohl die Händler durchaus wissen, dass gerade diejenigen einen Job auf dem *Stoličny* suchen, die auf dem übrigen Arbeitsmarkt chancenlos sind, scheinen sich auch durch den Kontakt mit den lokalen Angestellten die im vorangegangenen Kapitel dargestellten negativen Bilder und Stereotype über die Jakuten im Allgemeinen zu festigen. Da die lokalen Verkäuferinnen bestenfalls tagtäglich auf dem Markt anzutreffen sind, sind ihre Beziehungen zu den Chinesen trotz aller damit verbundenen Problemstellungen die dichtesten der lokalgesellschaftlichen Akteure.

Die Theorien zum migrantischen Unternehmertum gehen in aller Regel von der ausschließlichen Beschäftigung ko-ethnischer Mitarbeiter aus (Zhou 2007: 1043). Für die *middleman minorities* ist die Einstellung vertraglicher Lohnarbeiter sogar untypisch, da sich deren Unternehmen vor allem auf die Mitarbeit von Mitgliedern der erweiterten Familie oder aber aus dem Herkunftsregion stützen, die in einem zu Loyalität verpflichtenden Verhältnis zu ihren Arbeitgebern stehen (Bonacich und Modell 1980: 32; Bonacich 1973: 586; Carling und Haugen 2005: 649; Zenner 1991: 19f.). Die Chinesen beschäftigen allerdings über die familiären Arbeitskräfte hinaus eine Vielzahl lokaler Angestellter, die fester Bestandteil des chinesischen Unternehmertums in Jakutsk sind.

Durch deren Anwesenheit bietet sich bisweilen die Möglichkeit, Kontakte nicht-ökonomischer, sozialer Art zur Lokalgesellschaft aufzubauen, die in den theoretischen Konzepten zum ethnischen Unternehmertum nicht erwähnt werden. Derlei Kontakte scheinen sich mir vor allem unter den jüngeren, gleichaltrigen Chinesen und denjenigen Jakuten, die lange Zeit auf dem Markt arbeiten, zu ergeben.⁵⁶

⁵⁶ Alexeeva schreibt unter Bezugnahme auf eine Studie von Gelbras, dass 82% der chinesische Migranten in Fernost-Russland unter 40 Jahre, 35% unter 25 Jahre alt seien (Alexeeva 2008: 26). Ich

Huimin zum Beispiel, die fließend russisch spricht, geht sehr freundschaftlich mit der etwa gleichaltrigen jakutischen Angestellten um, die von der übrigen Familie nur sehr selten in persönliche Gespräche einbezogen wird. Während einem meiner Besuche bei der jungen Chinesin kam noch eine weitere jakutische Angestellte zu einem kurzen Besuch und auf ein paar freundliche Worte vorbei, legte die Hand auf den Bauch der schwangeren Huimin und erkundigte sich nach dem Befinden von Mutter und Kind. Auch Guixias jakutische Angestellte Anja und ihre Kolleginnen, die ich eines Tages zu einem kleinen Rundgang auf dem Markt begleitete, stellten mir eine junge chinesische Bekannte vor. Gerade diejenigen Angestellten, die über Jahre hinweg auf dem Markt arbeiten, kennen die migrantische Gemeinschaft sehr gut. Die jakutische Angestellte Alina sagte zu mir: „Der Markt ist mein zweites Zuhause. Das erste ist dort, wo ich schlafe, aber hier verbringe ich mehr Zeit.“ Auch für sie wird der Markt zu einem Sozialraum, in dem entsprechende Sprachkenntnisse und persönliche Sympathien unter Gleichaltrigen die oben benannten Stereotype und nationalen Grenzziehungen offenbar aufbrechen und den Weg zu einem freundschaftlichen Kontakt zwischen den Migranten und den lokalen Angestellten bahnen können. So erscheinen die Chinesen manchen Angestellten nicht ausschließlich als Mitglieder einer homogenen Gruppe von Migranten, sondern werden von den jakutischen und russischen Kollegen auch als soziale Personen wahrgenommen. Diese Möglichkeit zieht auch Siu in Betracht: „He [the sojourner] is a person only to the people of his own ethnic group or *to a social circle related to his job.*“ (Siu 1952: 3; Hervorhebung: A.-M. Manz)

Bleiben die freundschaftlichen Kontakte zwar meist auf den Marktalltag beschränkt, ergeben sich aus solchen Verbindungen doch ab und an sogar Partnerschaften zwischen Chinesen und Jakutinnen.⁵⁷ Ich selbst habe während meiner Forschung nur zwei Jakutinnen, Ljuba und Anja, kennen gelernt, die mit Chinesen liiert sind. Von weiteren Fällen solcher Ehen wurde mir berichtet. Da ich jeweils nur einen der Partner kennen lernte, kann ich über die Beziehungen an sich nichts aussagen, jedoch darüber, wie über sie berichtet und wie mit ihnen umgegangen wird. Ljuba erzählte mir, dass sie ihren zukünftigen Mann bei der Arbeit auf dem Markt kennen gelernt, in einem Club wiedergesehen und irgendwann die Mobilite-

vermute, dass die Situation in Jakutsk auf Grund der Ähnlichkeit der Migrationsstrukturen vergleichbar ist.

⁵⁷ Über Partnerschaften zwischen Chinesinnen und Jakuten habe ich keine Kenntnis.

lefon-Nummer mit ihm getauscht hätte. Zum Zeitpunkt meiner Forschung waren sie seit eineinhalb Jahren ein Paar und erwarteten ein gemeinsames Kind. Sonja wird für die beiden eine kostenlose Hochzeit in ihrem Restaurant *Seoul* organisieren und ihnen auch einen Pass des jeweils anderen Staates besorgen. Dies scheint kein ungewöhnliches Prozedere und eine übliche Unterstützung durch die Geschäftsfrau zu sein. Ljuba erzählt meiner Übersetzerin Natalia und mir, dass viele Paare nach Blagovechensk umzögen, weil es in der Mitte zwischen Nordchina und Jakutsk liege. Als ich sie auf die Reaktionen ihres jakutischen Umfeldes anspreche, sagt sie, dass diese sehr unterschiedlich seien, aber viele durchaus fragten: „Du bist *Sakha*, wie kannst du das machen?“ Auch Guixias Angestellte Anja ist mit einem Chinesen verheiratet, doch kann ich über deren Beziehung nicht viel berichten. Sie bat darum, nicht über selbige sprechen zu müssen und auch ihren Mann wollte sie lieber nicht vorstellen. Sie erzählte meiner Freundin Natalia, dass sie ihre Ehe vor den anderen Verkäuferinnen verheimlicht, weil sie deren negative Reaktionen fürchtet.

„Although a prominent characteristic of middleman group is that they have a solidary ethnic community that resist assimilation, under some circumstances many members of the ethnic group leave the community, intermarry [...]“ (Bonacich and Modell 1980: 13). Ich würde nicht behaupten, dass die Chinesen in diesem Falle die migrantische Gemeinschaft verlassen oder von ihr ausgeschlossen werden, da sie auch weiterhin im Unternehmertum arbeiten. Jedoch ist es durchaus möglich, dass sie in diesem Falle zu einer sozialen Person über den Marktplatz hinaus werden und auch außerhalb dieses Ortes in Kontakt mit Mitgliedern der Lokalgesellschaft treten, der nicht auf der Ökonomie basiert. Möglicherweise werden die *sojourner* dann zum *settler* oder zu Transmigranten. So können Subjektpositionen während der Migration modifiziert werden, in Konflikt mit der kollektiven Identität geraten und eine vom *mainstream* abweichende Inkorporation ergeben.

Derlei Ehen scheinen mir aber durchaus exzeptionell und eine stärkere soziale Inkorporation von Chinesen in die jakutische Lokalgesellschaft deshalb die Ausnahme zu sein. Wenn andere über Partnerschaften oder Ehen zwischen Jakuten und Chinesen sprechen, dann mit einem Unterton des Außergewöhnlichen. Dass Anja ihre Ehe sogar verheimlicht und Ljuba von negativen Reaktionen berichtet, lässt

schließen, dass solche Ehen seitens der jakutischen Lokalbevölkerung nicht unproblematisch in ihrer gesellschaftlichen Anerkennung sind.⁵⁸ Was den Umgang mit solchen Partnerschaften in der migrantischen Gemeinschaft betrifft, so scheinen die wohlhabenderen und einflussreicheren Chinesen durchaus wohlwollend mit ihren Landsmännern umzugehen. Eine Information, die ich von Ljuba und Alina erhielt, lässt mich aber vermuten, dass derlei Kontakte von den chinesischen Einzelhändlern und Arbeitgebern nicht unbedingt erwünscht sind. Die beiden berichteten mir, dass die Arbeitgeber ihren Angestellten den Kontakt zu den lokalen Verkäuferinnen gar im Arbeitsvertrag untersagten. Die chinesischen Angestellten könnten Probleme bekommen, wenn sie Beziehungen mit den Angestellten eingingen und vielleicht sogar mit ihnen „davonliefen“, weil der Vorgesetzte oftmals die Papiere seiner Angestellten einbehalte und androhe, die Eltern der jungen Chinesen zu informieren. Die genauen Gründe für dieses Verbot konnte ich seinerzeit nicht erfragen, weshalb sie mir nun im Unklaren bleiben. Jedoch vermute ich hier eine Parallele zu einem von Carling und Haugen dargestellten Muster ziehen zu können.

„Almost all the Chinese workers in the baihuo shops in Cap Verde are in their twenties or late teens. They usually repay the cost of their tickets by working without pay for one or two years. Chinese workers are seen as necessary not because they are Chinese, but because they are recruited among relatives or from the families of people who are well known and trusted. These pre-existing ties as well as the circumstances of migration, employment and lodging create a relationship of dependence and loyalty between employees and employers that is a key element in the social organization of the businesses.“ (Carling und Haugen 2005: 649)

Demnach würden die Gründe für das Einbehalten der Papiere und die Angst vor dem Verlust einer Arbeitskraft auf Grund einer Partnerschaft eher in wirtschaftlichen Loyalitätsverpflichtungen liegen. Es bleibt mir unklar, ob solche Partnerschaften zwischen Jakutinnen und Chinesen von Seiten der Migranten gleichermaßen mit Vorurteilen, Ablehnung und Stereotypen behaftet sind, wie es in der jakutischen Gesellschaft der Fall zu sein scheint. Ungeachtet der genauen Begründung, die ich hier nicht geben kann, wirkt sich eine derartige Restriktion einschränkend auf die Interaktionen mit der Lokalbevölkerung aus und führt zu einer verstärkten sozialen Segregation seitens der chinesischen Gemeinschaft.

⁵⁸ Auch Larin schreibt, dass solche Ehen mehr negativ als positiv gesehen werden (Larin 2012: 51).

Durch die Betrachtung der Beziehung der chinesischen Arbeitgeber zu ihren Angestellten lassen sich einerseits meine Annahmen einer Stereotypisierung und der sozialen Abgrenzung der migrantischen Gemeinschaft von der Lokalgesellschaft bestärken. Andererseits wird deutlich, dass sich gerade durch die langfristigeren Arbeitsbeziehungen die Möglichkeit ergibt, derlei Grenzen zugunsten anderer Kriterien zu überwinden und soziale Beziehungen mit Mitgliedern der Lokalgesellschaft in Form von Freundschaften oder Partnerschaften einzugehen.

4.2.5 ZWISCHENFAZIT III: INKORPORATION II – SOZIALE ABGRENZUNG ZUR LOKALGESELLSCHAFT

Die Chinesen interagieren mit der Lokalbevölkerung in einem eingeschränkten Aktionsradius sehr selektiv: mit den Vertretern von Kontrollinstanzen, ihren Kunden und ihren Angestellten. Alle Interaktionen basieren auf ihrer ökonomischen Tätigkeit und ihrem Status als Migranten – und vor allem in ihrer Funktion als chinesische Händler günstiger, qualitativ minderwertiger Produkte werden die Chinesen von der Lokalbevölkerung wahrgenommen. Soziale Personen sind sie nur innerhalb ihrer eigenen Familien und der ethnischen Gruppe, nicht aber aus der Perspektive der Lokalgesellschaft. Die dichte ökonomische Verflechtung besteht also gleichzeitig zu einer fehlenden sozialen Anbindung an die Lokalgesellschaft (vgl. Bonacich und Modell 1980: 15ff.).

Aus der Perspektive der Migranten steht die selektive Interaktion in Zusammenhang mit dem Migrationsplan. Steve Vertovec legt den Einfluss dar, den der Typus der Transmigration auf die Integration hat.⁵⁹ Er gibt ein Beispiel von Transmigranten, die zwar ökonomisch in den Aufnahmekontext integriert sind, aber an religiösen und kulturellen Institutionen ihres Heimatlandes teilhaben. Die Transmigranten partizipieren in diesem Falle also nur selektiv an den Institutionen der Aufnahmegesellschaft. Ähnlich wirkt sich auch der Migrationsplan eines *sojourner*, ökonomisch zweckgebunden und auf eine Rückkehr in die chinesische Heimat ausgerichtet, auf die Interaktion mit dem lokalen Kontext aus. Die chinesischen Migranten in Jakutsk haben zwar ein ökonomisches, aber kein soziales Interesse an Kontakten zur Lokalbevölkerung. An sozialer, kultureller oder politischer Teilhabe sind die Migranten vor allem in ihrer chinesischen Heimat, nicht aber in Jakutien

⁵⁹ Vertovec verwendet den Begriff der „Integration“, nicht den der „Inkorporation“ (Vertovec 2009: 77f.).

interessiert. Die chinesische Familie und die chinesischen Kollegen in Jakutsk scheinen mir von den Migranten als Teil dieser chinesischen Heimat betrachtet zu werden, der sich nur vorübergehend in Russland aufhält. So bedingt der Migrationsplan eine ökonomische Verflechtung mit der Lokalgesellschaft bei gleichzeitiger sozialer Abgrenzung von selbiger.

Außerdem müssen die eingeschränkte Interaktion, der eingeschränkte Aktionsradius und die soziale Abgrenzung auch in Zusammenhang mit dem legislativen, politischen und soziokulturellen Aufnahmekontext in Jakutsk gesehen werden (vgl. Pries 2003: 30; Portes und Rumbaut 1990: 85ff.). Dieser ist in Jakutsk ein restriktiver und ablehnender und wird den Migranten in der Interaktion mit der Lokalbevölkerung erfahrbar. In den Interaktionen empfinden die Chinesen immer wieder Geringschätzung und Diskriminierung, Abhängigkeit von bisweilen unzuverlässigen Mitarbeitern, außerdem Angst und Unsicherheit in einer Atmosphäre beständiger Überwachung. Dieser Aufnahmekontext wird in den *modes of incorporation* beschrieben. In Jakutsk werden den Migranten die von Portes beschriebene Regierungspolitik durch die Kontrollinstanzen und die öffentliche Meinung der Gesellschaft in Kontakt mit den Kunden und Angestellten kommuniziert (vgl. Portes 1995: 24). Letzterer Aspekt kann auch mit dem Begriff der *host hostility* aus dem Konzept der *middleman minorities* beschrieben werden, die bestärkend auf die ethnische Gruppenzugehörigkeit wirkt (Bonacich 1973: 589ff.).⁶⁰

Von der Lokalbevölkerung werden die Händler und Angestellten in Folge der sozialen Abgrenzung und ihrer ausschließlichen Wahrnehmung als ökonomische Akteure als eine derartige ethnisch homogene und außerdem segregierte Gruppe chinesischer Migranten wahrgenommen, auch wenn die emische Perspektive ein differenzierteres Bild eröffnet (vgl. Kapitel 4.1.5). Die Chinesen diskutieren die Erfahrungen aus den Interaktionen und ihre eigenen, eher negativ konnotierten Einschätzungen des lokalen Kontextes untereinander und grenzen sich auch selbst von der Aufnahmegesellschaft ab. So werden von beiden Seiten ausgehend ethnische Grenzen konstruiert und manifestiert und werden die soziale Abgrenzung der

⁶⁰ Hier ist allerdings anzumerken, dass Bonacich unter *host hostility* folgende Art von Konflikten versteht: 1. Preiskonflikte mit den Kunden, 2. ihre Konkurrenz für anderen Geschäftsleuten, 3. Konflikte mit Arbeitskräften auf Grund der geringen Löhne. (Bonacich 1973: 589ff.). Der Begriff soll in meinen Ausführungen nicht entsprechend Bonacichs Darlegung, sondern entsprechend der für den jakutischen Kontext beschriebenen Feindlichkeit verstanden werden.

Migranten, deren ethnische Solidarität untereinander und ihr Migrationsplan bestärkt. Nur selten wird diese ethnische Abgrenzung durch Freundschaften oder Partnerschaften durchbrochen, die sich im Kontakt mit den lokalen Angestellten ergeben. Dass derlei Verbindungen mit Schwierigkeiten und gesellschaftlichen Vorurteilen behaftet sind, bekräftigt aber eher noch den Eindruck der sozialen Grenzziehung zwischen den Migranten und der Lokalbevölkerung.

5. SCHLUSS: DAS CHINESISCHE UNTERNEHMERTUM IN JAKUTSK UND DIE MIGRANTISCHE INKORPORATION

Viele verschiedene Facetten, die die lokale gesellschaftliche Inkorporation der chinesischen Migranten in Jakutsk betreffen, wurden im Laufe der Arbeit dargestellt und analysiert. Ich hoffe, dass dem Leser dadurch ein lebendiges und in meinen Interpretationen nachvollziehbares und schlüssiges Bild entstanden ist, wie sich das Leben eines chinesischen Händlers oder Angestellten in Jakutsk in Beziehung zu den übrigen Migranten und der Lokalbevölkerung gestaltet. Die verschiedenen Aussagen über die Inkorporation gilt es nun in einer abschließenden Betrachtung zusammenzuführen und ihre Bezüge zum theoretischen Rahmen nochmals zu explizieren.

Zusammenfassend betrachte ich die lokale gesellschaftliche Inkorporation chinesischer Migranten als gekennzeichnet durch ihr selektiv ökonomisches Interagieren mit der Lokalbevölkerung, eine nicht vorhandene soziale Anbindung an die Lokalgesellschaft und ihre Einbettung in dichte familiäre sowie informelle, situationsbedingte ethnische Beziehungen. Für den Erfolg ihrer transnationalen Handelstätigkeit als *middleman minority* sind die chinesischen Migranten auf Interaktionen mit der Lokalbevölkerung in Jakutsk angewiesen und ihr ökonomisches Handeln ist deshalb mit dem lokalen Kontext eng verflochten. Gleichwohl leben sie sozial abgegrenzt und isoliert von der Lokalgesellschaft, in die sie allerdings nicht bloß in Form einer segregierten ethnischen Gruppe inkorporiert sind. Vielmehr sind sie in starke familiäre Beziehungen, die sich durch Dauerhaftigkeit über den Migrationskontext hinaus auszeichnen, und informelle ethnische Beziehungen, die nur situationsbedingt von temporärer Bedeutung während der Migration sind, eingebettet.

Diese Form der Inkorporation ergibt sich aus einem engen Wechselverhältnis verschiedener Faktoren: dem Migrationsplan, den Strukturen der migrantischen Gemeinschaft sowie den Interaktionen mit der Lokalbevölkerung. Diese Faktoren sind nicht klar in solche von Ursache und Wirkung zu trennen, sondern aufs engste miteinander verflochten und beeinflussen sich wechselseitig. Die chinesischen *middleman minority* sind *sojourner* und deshalb zeichnet sich ihr Migrationsplan durch eine ökonomische Zweckgebundenheit, den Plan einer Rückkehr sowie ein hohes Arbeitspensum aus. Dieser Plan bedingt ein auf das ökonomische Interagieren beschränktes Interesse am Migrationsort Jakutsk und seiner Lokalbevölkerung, das mit einem eingeschränkten Aktionsradius und selektiven Interaktionen einhergeht. Im Zusammenwirken mit der Kettenmigration bestärkt der langfristig auf die chinesische Heimat ausgerichtete Plan zudem die Konzentration auf dauerhafte familiäre Sozialbeziehungen, die von Bedeutung über den temporären Migrationskontext hinaus sind. Die ethnischen Sozialstrukturen erlangen dagegen vor allem situationsbedingte Relevanz während der Migration. Sie entstehen nicht nur durch das alltägliche Zusammenleben auf dem *Stoličny*, sondern auch aufgrund geteilter Migrationserfahrungen in den Interaktionen mit der Lokalbevölkerung. In diesen wird den Migranten immer wieder ein restriktiv-ablehnender Aufnahme-kontext erfahrbar, dem sie durch ethnische Solidarität begegnen. Dass sich auch eine hierarchische Struktur ausbildet, in der die ethnische Solidarität ebenfalls greift, ist insbesondere der Entwicklung restriktiver legislativer Rahmenbedingungen für den Handel geschuldet. Die bestehenden ethnischen Strukturen wiederum begünstigen das eingeschränkte Interagieren, weil ein Kontakt zur Lokalbevölkerung für das Leben in Jakutsk kaum nötig ist. Durch dieses komplexe Zusammenwirken verschiedener Faktoren ergibt sich die spezifische Form der lokalen gesellschaftlichen Inkorporation chinesischer Migranten in Jakutsk.

Zu diesem Verständnis bin ich durch die Analyse meiner empirischen Daten und deren kritische Diskussion mit verschiedenen theoretischen Ansätzen zur migrantischen Inkorporation gekommen. Abschließend möchte ich nochmals kurz darauf eingehen, was diese Konzepte über die Inkorporation aussagen und wie dies in Zusammenhang mit der chinesischen Migration in Jakutsk bewertet werden kann. Sowohl für *middleman minorities* als auch *sojourner* ist eine soziale Isolation und Abgrenzung von der umgebenden Lokalgesellschaft typisch (Bonacich und Modell

1980: 15ff.; Siu 1952: 36). Bonacich erklärt die soziale Isolation der *middleman minorities* als Effekte des *sojourning* und der *host hostility* (Bonacich 1973: 584ff., 592). Beide Faktoren wirken sich auch auf die Inkorporation der chinesischen Migranten in Jakutsk aus. Siu legt dar, dass das *sojourning* (und der damit verbundene Unwille eines permanenten Aufenthaltes im Aufnahmeland) mit einem ethnozentrischen Bezug zur eigenen kulturellen Gruppe verbunden sei und die *sojourner* außerdem für die Lokalgesellschaft mehr in ihrer ökonomischen Funktion denn als soziale Personen präsent seien (Siu 1952: 36). Letzterem stimme ich zu, doch scheint mir der recht primordialistisch betrachtete Gruppenbezug – Siu schreibt wörtlich: „The essential characteristic of the sojourner is that he clings to the culture of his own ethnic group [...]“ (Siu 1952: 34) und außerdem: „The desire to live together becomes not only social need but also a natural thing.“ (Siu 1952: 36) – doch differenzierter betrachtet werden zu müssen. Nicht ein geteiltes kulturelles Erbe und primordialistische Bindungen sind die ausschlaggebenden Momente für die Entstehung ethnischer Bindungen, sondern ein situativer Migrationskontext. Wie Bonacich beschreibt, so festigt auch in Jakutsk die *host hostility* die chinesische *middleman community* und bestärkt die Heimatbezüge der Migranten (Bonacich 1973: 592). Beide Konzepte, das der *middleman minority* und des *sojourner*, analysieren vor allem die Entstehung ethnischer Strukturen und stellen die ethnische Gemeinschaft als Inkorporationsmodus dar (Bonacich 1973: 583f.; Siu 1952: 36). Hier bedarf es meines Erachtens einer differenzierteren Betrachtung, die die *middleman minority* nicht vorschnell als derart inkorporiert in die Lokalgesellschaft betrachtet. Für die chinesischen Migranten in Jakutsk habe ich aufgezeigt, dass den ethnischen und familiären Beziehungen unterschiedliche Bedeutungen zukommen. Der ausschließliche Bezug auf die Familie als Wirtschaftseinheit im Konzept der *middleman minority* (Bonacich 1973: 586; Bonacich und Modell 1980: 18) wird der Bedeutung familiärer Beziehungen in Jakutsk nicht gerecht. Eine genaue Analyse derjenigen Sozialbeziehungen, die in der Kettenmigration wichtig sind, und das Zusammendenken dieser Analyse mit dem Migrationsplan, der die Bedeutung über den Migrationskontext andauernder Beziehungen verstehen lässt, zeigt die Bedeutung der Kern- und Großfamilie auf. Einzig Zenner betont – unter Bezug auf chinesische *middleman minorities* –, dass die Familie der Kern ethnischer Solidarität sei (Zenner 1991: 81).

Siu (1952) betrachtet vor allem die migrantische Gruppe selbst, in den Konzeptionen zu den *middleman minorities* (Bonacich 1973; Bonacich und Modell 1980; Zenner 1991) findet die Lokalgesellschaft in Form der *host hostility* Beachtung. Portes und Rumbaut (1990) betrachten die Aufnahme durch die Lokalgesellschaft in den *modes of incorporation* differenzierter. In ihrem Modell wird unterschieden zwischen den Regierungspolitiken und der öffentlichen Meinung der Lokalbevölkerung (Portes 1995: 24). Beide wirken sich durch ihren restriktiv ablehnenden Charakter auch auf die Inkorporation der Chinesen in Jakutsk aus. Auch die Existenz und Form der ethnischen Gemeinschaft wird von Portes und Rumbaut (1990: 87) als entscheidend für die Inkorporation betrachtet. Wie die ethnische Gemeinschaft in Jakutsk ein selektives Interagieren beeinflusst, habe ich weiter oben dargelegt. Den Migrationstyp zieht das Konzept nicht in Betracht, was vielleicht an seinem ausschließlichen Bezug auf die Inkorporation von Immigranten in der US-amerikanischen Gesellschaft liegen mag (vgl. Kapitel 2.3). Diese emische Perspektive, die der Konzeption von Migration durch die migrierenden Menschen selbst Beachtung schenkt und durch den Migrationstyp ausgedrückt werden kann, vermisse ich in den *modes of incorporation* wie auch in den neueren Konzepten zur ethnischen Ökonomie, die ich aus eben diesem Grunde für die Analyse meiner Daten oftmals als ungeeignet empfand (vgl. Aldrich und Waldinger 1990; Light and Gold 2000; Zhou 2007). Allenfalls der Transnationalismus findet inzwischen Eingang in die Konzepte zum ethnischen Unternehmertum, eine Ergänzung um das *sojourning* und andere Formen von Migration erachte ich als sinnvoll.

Es ist anzumerken, dass die Theorienbildung zur Migration zum großen Teil auf Studien zur „klassischen“ Süd-Nord-Migration nach Nordamerika und Europa beruht (vgl. auch Haugen und Carling 2005: 640). Wenn man die Migration in anderen Weltgegenden betrachtet, merkt man jedoch schnell, dass die Übertragung der Konzepte auf die entsprechenden lokalen Kontexte nicht ohne weiteres möglich ist (vgl. auch Dobler 2009: 159f.). Bedenkt man, in welchem großem Umfang Migration auch in anderen Weltgegenden als Nordamerika und Europa von Belang ist, dann ist diese räumliche Gebundenheit der Theorienbildung nicht zu rechtfertigen. Hier sei exemplarisch darauf verwiesen, dass Russland das zweitwichtigste Aufnahme-land für Migranten weltweit ist, in dem 13 Millionen und 8% aller internationalen Migranten leben (Koser 2007: 6) und sich im Jahr 2000 allein innerhalb Asiens 6,2

Millionen Menschen zu Arbeitszwecken außerhalb ihres Heimatlandes aufhielten (Koser 2007: 110). Um das Verständnis von Migrations- und Inkorporationsprozessen zu erweitern, sollten auch Studien aus nicht-westlichen Kontexten in die kultur- und sozialwissenschaftliche Theorienbildung einbezogen werden (vgl. Brettell 2003: 104; Haugen und Carling 2005: 640). Das chinesische Unternehmertum bietet dazu eine interessante und vielversprechende Chance. Neue chinesische Unternehmer finden sich weltweit und entsprechende Vergleichsstudien in unterschiedlichen Gegenden böten die Chance entsprechenden Erkenntnisgewinns. Dies zeigte sich auch mir durch das Hinzuziehen von entsprechenden Artikeln (Dobler 2009; Haugen und Carling 2005).

Meine Darstellung der migrantischen Inkorporation in Jakutsk kann selbstverständlich nur für den Zeitraum der Forschung Geltung beanspruchen und muss in Zusammenhang mit dem Entstehungszeitpunkt und der Entwicklungsdauer des chinesischen Unternehmertums in Russland gesehen werden. In Anbetracht der Veränderungen, die sich alleine schon seit der Pionierzeit in den 1990er Jahren durch neue politische und legislative Rahmenbedingungen und die Ausbildung einer ethnischen Gemeinschaft vollzogen zu haben scheinen, kann es in Zukunft durchaus zu einer anderen Form der Inkorporation kommen. Trotz dieser räumlich und zeitlich gebundenen Relevanz meiner Darstellungen für die Inkorporation neuer chinesischer Migranten im Unternehmertum in Jakutsk, haben meine analytischen Schlüsse, gleichwohl sie mit diesem Kontext aufs Engste verwoben sind, doch auch darüber hinausgehende Aussagekraft. Durch die Verknüpfung der Empirie mit sozial- und kulturwissenschaftlichen Theorien und durch die Fassung lokalspezifischer Charakteristika in abstrakte Termini, hoffe ich, meine Studie einer Vergleichbarkeit zugänglich gemacht zu haben, die zu einem erweiterten Verständnis migrantischer Inkorporation beitragen kann. Die Faktoren, die die Inkorporation chinesischer Migranten in Jakutsk beeinflussen – der Migrationsplan, die familiären und ethnischen Beziehungen zwischen den Migranten und die Interaktionen mit der Lokalbevölkerung – haben vielleicht auch in anderen Kontexten Relevanz.

LITERATURVERZEICHNIS

- Akaha, Tsuneo und Anna Vassilieva (Hg.) 2005: *Crossing National Borders. Human Migration Issues in North East Asia*. New York, Tokyo, Paris: United Nations University Press.
- Aldrich, Howard E. und Waldinger, Roger 1990: Ethnicity and Entrepreneurship. In: *Annual Review of Sociology*, Vol. 16: 111-135.
- Alexeeva, Olga 2008: Chinese Migration in the Russian Far East. A Historical and Sociodemographic Analysis. In: *China Perspectives* [Online] (3). Available at: <http://chinaperspectives.revues.org/4033> (2012/07/09)
- Amersfoort, Hans van 2007: Immigration. In: Ritzer, George (Hg.) 2007: *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*. Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing. S. 2255-2258.
- Anisimova, Svetlana G. 2010: Deviantologičeskie aspekty migracii graždan Kitaja v Respubliku Sacha (Jakutja). [Deviantologische Aspekte der Migration chinesischer Staatsbürger in die Republik Sakha (Jakutien).] In: *Vestnik Moskovskovo Universiteta*, ser. 18 sociologija I polotologija, 2010 (3): 132-144.
- Blalock, Hubert M., Jr. 1967: *Toward a Theory of Minority Group Relations*. New York: John Wiley.
- Bonacich, Edna 1973: A Theory of Middleman Minorities. In: *American Sociological Review*, Vol. 38 (5): 583-594.
- Bonacich, Edna und John Modell 1980: *The Economic Basis of Ethnic Solidarity: Small Business in the Japanese American Community*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Brettell, Caroline B. 2003: *Anthropology of Migration: Essays on Transnationalism, Ethnicity, and Identity*. Walnut Creek: AltaMira Press.
- Brettell, Caroline B. 2000: Theorizing Migration in Anthropology: The Social Construction of Networks, Identities, Communities and Globalscapes. In: Brettell, Caroline B. und James F. Hollifield (Hg.): *Migration Theory: Talking Across Disciplines*. New York, London: Routledge. S. 97-135.
- Brettell, Caroline B. und James F. Hollifield 2000: Introduction: Migration Theory: Talking Across Disciplines. In: Brettell, Caroline B. und James F. Hollifield (Hg.): *Migration Theory: Talking Across Disciplines*. New York, London: Routledge. S. 1-26.

-
- Castles, Stephen 2000: The Impacts of Emigration on Countries of Origin. In: Yusuf, Shahid., Weiping Wu und Simon J. Evenett (Hg.): *Local Dynamics in an Era of Globalization*. Oxford: World Bank/Oxford University Press. S. 45-56.
- Darieva, Tsypylma 2007: Migrationsforschung in der Ethnologie. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): *Ethnizität und Migration: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin: Reimer. S. 69-93.
- Dobler, Gregor 2009: Chinese Shops and the Formation of a Chinese Expatriate Community in Namibia. In: Julia Strauss und Martha Saavedra (Hg.): *China and Africa. Emerging Patterns in Globalization and Development*. The China Quarterly. S. 707-727.
- Douglas und Saenz 2008: Middleman Minorities. In: Darity, William A. (Hg.): *International Encyclopedia of the Social Sciences*. Detroit: Macmillan Reference USA. S. 147-148.
- Dürr, Eveline 2002: Feldforschung in der Stadt: Erfahrungen und Methoden. In: Hans Fischer (Hg.): *Feldforschungen: Berichte zur Einführung in Probleme und Methoden*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag. S. 227-249.
- Emerson, Robert M., Rachel I. Fretz und Linda L. Shaw 2011: *Writing Ethnographic Fieldnotes*, Second Edition. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Gelbras, Vilya 2003: Chinese Migration to the Russian Far East: A View from Moscow. In: Akaha, Tsuneo (Hg.): *Human Flows Across National Borders in Northeast Asia: Seminar Proceedings*. Monterey, California: Center for East Asian Studies, Monterey Institute of International Studies.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton (Hg.) 1992a: *Toward A Transnational Perspective on Migration. Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered*. New York: New York Academy of Sciences.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton 1992b: Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton (Hg.): *Toward A Transnational Perspective on Migration. Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered*. New York: New York Academy of Sciences. S. 1-24.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton 1995: From Immigrant to Transmigrant. Theorizing Transnational Migration. In: *Anthropology Quarterly*, Vol. 68 (1): 48-63.
- Glick Schiller, Nina, Ayşe Çağlar und Thaddeus C. Guldbrandsen 2006: Beyond the ethnic lens: Locality, globality, and born-again incorporation. In: *American Ethnologist*, Vol. 33: 612-633.

- Gungwu, Wang 1996: Sojourning: The Chinese Experience in Southeast Asia. In: Reid, Anthony, with the assistance of Kristine Alilunas Rodgers (Hg.): *Sojourners and Settlers: Histories of Southeast Asia and the Chinese*. Honolulu: University of Hawai'i Press. S. 1-14.
- Gungwu, Wang 2001: *Don't Leave Home: Migration and the Chinese*. Singapore: Times Academic Press.
- Halskov Hansen, Mette 2008: Han-Chinesen. In: Staiger, Brundhild, Stefan Friedrich und Hand-Wilm Schütte (Hg.): *Das große China-Lexikon*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Primus Verlag. S. 288-289.
- Haugen, Heidi Østbø und Jørgen Carling 2005: On the edge of the Chinese diaspora: The surge of baihuo business in an African city. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 28 (4): 639-662.
- Heberer, Thomas 2008: Nationale Minderheiten. In: Staiger, Brundhild, Stefan Friedrich und Hand-Wilm Schütte (Hg.): *Das große China-Lexikon*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Primus Verlag. S. 526-530.
- Heilmann, Sebastian 2000: Politik und Staat. In: Staiger, Brunhild (Hg.): *Länderbericht China: Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S.67-102.
- Koser, Khalid 2007: *International Migration: A Very Short Introduction*. Oxford: University Press.
- Larin, Alexander 2012: The Chinese Experience in Russia: adaptation, tolerance, law and politics. In: Chang, Felix B. und Sunnie T. Rucker-Chang (Hg.) 2012: *Chinese Migrants in Russia, Central Asia and Eastern Europe*. London, New York: Routledge. S. 41-68.
- Larin, Victor 2005: Chinese in the Russian Far East: Regional views. In: Akaha, Tsuneo und Anna Vassilieva (Hg.): *Crossing National Borders. Human Migration Issues in North East Asia*. New York, Tokyo, Paris: United Nations University Press. S. 47-67.
- Levitt, Peggy 2001: *The transnational Villagers*. Berkeley and Los Angeles: University of California Press.
- Levitt, Peggy und B. Nadya Jaworsky 2007: Transnational Migration Studies: Past Developments and Future Trends. In: *Annual Review of Sociology*, Vol. 33: 129-156.
- Lewellen, Ted C. 2002: *The Anthropology of Globalization: Cultural Anthropology Enters the 21st Century*. Westport/London: Bergin & Garvey.

-
- Light, Ivan 2004: The ethnic ownership economy. In: Stiles, Curt H. und Craig S. Galbright (Hg.) 2004: *Ethnic Entrepreneurship: Structure and Processes*. Oxford: Elsevier. S. 3-44.
- Light, Ivan und Steven J. Gold 2000: *Ethnic Economies*. San Diego, London: Academic Press.
- Pál, Nyíri 2007: Chinesen im Ausland. In: Fischer Doris und Michael Lackner (Hg.): *Länderbericht China: Geschichte-Politik, Wirtschaft-Gesellschaft* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 379-401.
- Portes, Alejandro 1995: Economic Sociology and the Sociology of Immigration: A Conceptual Overview. In: Portes, Alejandro (Hg.): *The economic sociology of immigration: essays on networks, ethnicity, and entrepreneurship*. New York: Russell Sage Foundation. S. 1-41.
- Portes, Alejandro und Rubén G. Rumbaut 1990: *Immigrant America: A Portrait*. Berkeley, Los Angeles, Oxford: University of California Press.
- Pries, Ludger 2003: Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Sozial- und Raumwissenschaften. In: *geographische revue* 2/2003: 23-39.
- Repnikova, Maria und Harley Balzer 2009: Chinese Migration to Russia: Missed Opportunities. *Eurasian Migration Papers* (3). Washington D.C.: Woodrow Wilson International Centre for Scholars, Kennan Institute.
- Rinder, Irwin D. 1958-59: Strangers in the land: social relations in the status gap. In: *Social Problems*, 6: 253-60.
- Schüller, Margot 2000: XIV. Reform und Öffnung: Der chinesische Weg zur Marktwirtschaft. In: Herrmann-Pillath, Carsten, Michael Lackner (Hg.) unter Mitarbeit von Doris Fischer und Christoph Müller-Hofstede: *Länderbericht China: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 278-301.
- Sanders, Jimmy M. 2007: Ethnic / informal economy. In: Ritzer, George (Hg.): *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*. Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing. S. 1459-1463.
- Schmitter Heisler, Barbara 2000: The Sociology of Immigration: From Assimilation to Segmented Integration, from the American Experience to the Global Arena. In: Bretell, Caroline B. und James F. Hollifield (Hg.): *Migration Theory: Talking Across Disciplines*. New York, London: Routledge. S. 77-96.
- Siu, Paul 1952: The Sojourner. In: *American Journal of Sociology*, Vol. 58 (1): 34-44.

- Strasser, Elisabeth 2009: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Six-Hohenbalken, Maria und Jelena Tasic (Hg.): *Anthropologie der Migration: Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. S. 15-28.
- Trager, Lillian 2005: Introduction: The Dynamics of Migration. In: Trager, Lillian (Hg.): *Migration and Economy. Global and Local Dynamics*. Walnut Creek, Lanham, New York, Oxford: AltaMira Press. S. 1-45.
- Urbansky, Sören 2012: Ebbe statt Sturmflut: Chinesen in Russlands Fernem Osten. In: *Osteuropa*, 62. Jg. (3): 21-40.
- Vertovec, Steven 2009: *Transnationalism*. London and New York: Routledge.
- Wilson, Tamar Diana 1994: What Determines Where Transnational Labor Migrants Go? Modifications in Migration Theories. In: *Human Organization*, Vol. 53 (3): 269-278.
- Wimmer, Andreas und Nina Glick Schiller 2003: Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration: An Essay in Historical Epistemology. In: *International Migration Review*, Vol. 37 (3): 576-610.
- Xiang, Biao 2003: Emigration from China: A Sending country perspective. In: *International Migration*, Vol. 41 (3): 21-48.
- Zenner, Walter P. 1991: *Minorities in the middle: a cross cultural analysis*. Albany: State University of New York Press.
- Zhou, Min 2007: Revisiting Ethnic Entrepreneurship: Convergencies, Controversies, and Conceptual Advancements. In: *International Migration Review*, Vol 38 (3): 1040-1074.

ANHANG



Source: Courtesy of the Economic Research Institute for Northeast Asia, Niigata, Japan.

Abbildung 1: Karte von Nordost-Asien (Akaha und Vassilieva 2005: o.S.)



Photo 1: Der Einkaufskomplex *Stoličny* in Jakutsk (Photo: A.-M. Manz, 15.09.2011)



Photo 2: Außengelände des Marktes *Stoličny* in Jakutsk (I) (Photo: A.-M. Manz, 15.09.2011)



Photo 3: Außengelände des Marktes *Stoličny* in Jakutsk (II) (Photo: A.-M. Manz, 15.09.2011)



Photo 4: Außengelände des Marktes *Stoličny* in Jakutsk (II) (Photo: A.-M. Manz, 15.09.2011)

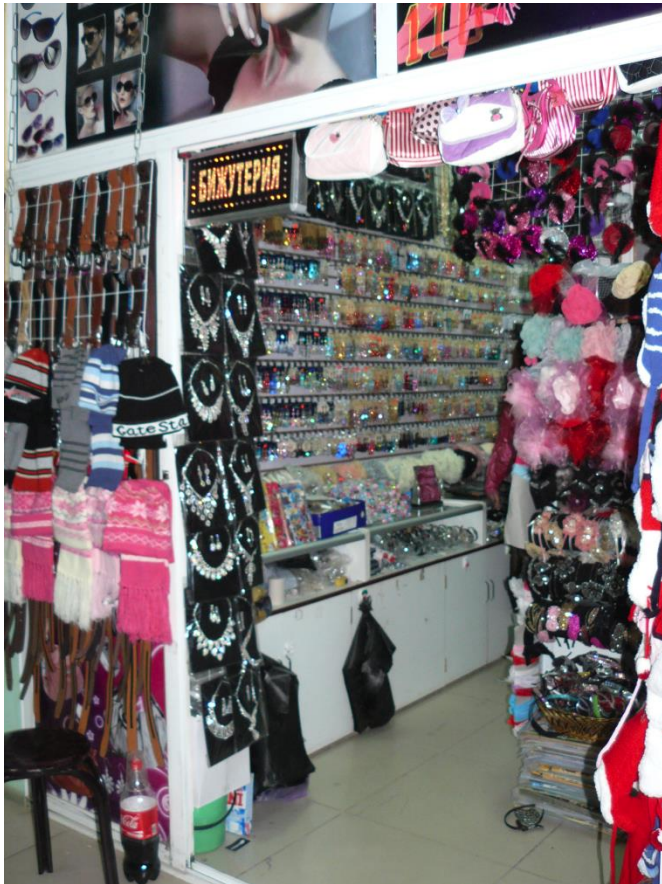


Photo 5: Geschäft im Einkaufskomplex *Stoličny* in Jakutsk (Photo: A.-M. Manz, 15.09.2011)



Photo 6: Irina Ivanova in ihrem Geschäft in Pokrovsk (Photo: A.-M. Manz, 07.09.2011)